Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagestarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 281 — Donnerstag, den 1. Dezember 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

# Europas Abrüstung.

## Ein russisches Programm über vollkommenste Abrüstung der Welt. Geteilte Aufnahme in der europäischen Oeffentlichkeit.

Die 4. Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses wurde gestern vormittag kurz nach 11 Uhr eröffnet. Der Andrang von Publikum und Presse war sehr stark. Von 26 anwesenden Staaten sind, wie bereits bei der letzten Tagung, Brasilien, Spanien und Uruguay wieder nicht vertreten. Die 23 anwesenden Staaten umfassen 14 Ratsstaaten und noch Argentinien, Belgien, Bulgarien, Griechenland, Schweden, Tschechoslowakei, Jugoslawien und als Nichtmitglieder des Völkerbundes die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland.

Nach Eintritt in die Tagesordnung, die die Prüfung der Entschließungen der Völkerbundsversammlung und des Völkerbundsrates und damit die Einsetzung des Sicherheitsausschusses und den augenblicklichen Stand der Arbeiten enthält, ergriff Graf Bernstorff das Wort, um das durch seinen an Präsident Loudon am 12. 11. gerichteten Brief entstandene Mißverständnis zu beseitigen und gleichzeitig eine Umstellung der Tagesordnung zu beantragen.

Der russische Hauptdelegierte Litwinow gab die Versicherung ab, daß das einzige Ziel der sowjetrussischen Delegation und ihrer Regierung darin bestehe, der Sache des Friedens und der Abrüstung zu dienen. Auch er sei der Meinung, daß es für den Fortgang der Arbeiten des Abrüstungsausschusses förderlich wäre, wenn die Tagesordnung umgestellt und zunächst über den allgemeinen Stand der Vorarbeiten diskutiert würde.

Präsident Loudon stimmte hierauf diesem Antrag zu und erteilte Litwinow nochmals das Wort zu einer allgemeinen und eingehenden Darlegung der russischen Haltung zum gesamten Abrüstungsproblem. Nach diesen Erklärungen schloß Präsident Loudon die Eröffnungssitzung.

*

### Der russische Vorschlag.

**Am Ende der Eröffnungssitzung entwickelte Litwinow ein Abrüstungsprogramm, das die vollständige Abschaffung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft und zu ihrer stufenweisen Verwirklichung einen Zeitraum von vier Jahren vorsieht.**

Die Erklärung des russischen Delegierten begann mit einem Hinweis darauf, daß der Militarismus eine natürliche Folge des kapitalistischen Systems sei und mit ihm stehe und falle. Aus diesem Grunde sei es auch zu erklären, daß der Völkerbund bisher nicht einmal teilweise seine feierlichen Versprechen verwirklicht habe und auch die bisherigen Arbeiten der Abrüstungskommission nur dekorativen Charakter gehabt hätten. Im Gegensatz hierzu habe die Sowjetregierung, trotz des andauernden Widerstandes der übrigen Staaten, einen starken Friedens- und Abrüstungswillen bewiesen.

Das Programm sieht folgende Maßnahmen vor:

**a) Alle Streitkräfte zur Lande, zur See und in der Luft werden aufgehoben und ihre Aufrechterhaltung unter einer versteckten Form wird verboten.**

**b) Alle Waffen, Munition und chemischen Kriegsmittel werden zerstört, ebenso alle übrigen Rüstungs- und Zerstörungsmittel, sei es, daß sie sich in den Organisationen befinden oder in den militärischen Depots oder in dem allgemeinen Gebrauch.**

**c) Alle Kriegsschiffe und Kriegsflugzeuge werden abgeschafft.**

**d) Die Einberufung von Menschen zwecks militärischer Ausbildung, sei es in der Armee oder in sozialen Organisationen, hören auf und die gesetzliche Abschaffung der militärischen Dienstpflicht oder des freiwilligen militärischen Dienstes wird verkündet.**

**e) Es müssen Gesetze eingeführt werden, durch die das Aufgebot von militärisch ausgebildeten Reserven verboten wird.**

**f) Die Festungen müssen niedergerissen werden, ebenso wie die Stützpunkte für den See- und Luftkrieg.**

**g) Die besonderen Rüstungswerke werden abgeschafft.**

**h) Alle Posten für militärische Zwecke müssen aus den Etats der Länder verschwinden.**

**i) Alle Kriegsministerien, Marineministerien, Generalstäbe und sonstige militärischen Verwaltungen müssen abgeschafft werden.**

**j) Es muß ein gesetzliches Verbot erlassen werden, jede Art militärischer Propaganda und Ausbildung unter der Bevölkerung und jede militärische Ausbildung der Jugend durch den Staat oder durch Verbände vorzunehmen.**

**k) Alle Patente für Rüstungs- und Zerstörungszwecke müssen aufgehoben werden, damit diese Art von Erfindungen nicht gefördert werde.**

**l) Gesetze müssen erlassen werden, durch die erklärt wird, daß die Verletzung der obengenannten Bedingungen das größte Verbrechen gegen den Staat darstellen.**

**m) Alle Handlungen der Regierungen oder alle Abkommen zwischen Regierungen, die diesen Vorschlägen widersprechen, müssen abgeschafft oder abgeändert werden.**

**n) Die Sowjetdelegation hat absolute Vollmacht, das obengenannte Programm der völligen Entwaffnung und das sofortige Inkrafttreten einer entsprechenden Konvention vorzuschlagen, so daß alle Maßnahmen für die Vernichtung des Kriegsmaterials innerhalb eines Jahres durchgeführt werden können.**

Im Anschluß an die Verlesung dieser Vorschläge brachte Litwinow eine Entschließung ein, in der es heißt, daß die endgültige Abrüstungskonferenz spätestens bis zum März 1928 einberufen werden soll, und für den Fall, daß die kapitalistischen Staaten die sofortige Abschaffung der stehenden Heere ablehnen, eine Abrüstung in Etappen innerhalb einer Frist von vier Jahren vorgeschlagen wird. Dieser Entschließung fügt Litwinow wörtlich hinzu:

**„Man wirft der Sowjetregierung vor, daß sie in Genf nur Propaganda machen will. Jawohl, sie macht Propaganda für ihre Ideen und der beste Beweis für ihre Absichten liegt darin, daß gleichzeitig mit der Note, die sie kürzlich nach Warschau gerichtet hat, eine Note in Kowno überreicht wurde, in der Litauen aufgefordert wurde, seinen Kriegszustand mit Polen zu beenden.“**

Als Litwinow seinen mehrstündigen Vortrag beendet hatte, vertagte der Vorsitzende die Sitzung auf den Nachmittag.

*

### Die Debatte über den Vorschlag.

**Vorsichtige, aber nicht durchweg ablehnende Aeußerungen.**

In der Nachmittagssitzung versuchte der Präsident zunächst, die Aussprache über die Erklärungen des russischen Hauptdelegierten auf Donnerstag zu vertagen. Er begründete das damit, daß von der Sowjet-Delegation inzwischen ein ergänzendes Dokument von 10 Seiten eingegangen sei und noch nicht übersetzt werden konnte. Litwinow bat jedoch, sofort mit der Diskussion zu beginnen, zumal das neue Dokument nur statistisches Material enthalte.

Der französische Delegierte Paul Boncour suchte die Situation zu retten, indem er die sofortige Diskussion befürwortete. Als sich dann aber niemand zum Wort meldete, nahm er selbst Gelegenheit, sich zu den russischen Agitationsanträgen in vorsichtiger Form zu äußern. Er bezeichnete zunächst die russische Kritik an den bisherigen Arbeiten als „wahrhaft rücksichtslos“ und wies dann auf die Schwierigkeiten hin, die den Abrüstungsberatungen im Wege stehen. So einfach, wie sich die Russen die Dinge vorstellen, sei die Situation nun doch nicht. Immerhin sei es die Hauptsache, zu einem Ziel zu gelangen und in diesem Ziele einig zu sein.

Als zweiter Redner führte Graf Bernstorff aus, daß die deutsche Regierung bereit sei, nach dem Wortlaut und im Geiste der Entschließung der letzten Völkerbundsversammlung mitzuarbeiten. Aus den Reden Litwinows und Paul Boncours könne man vor allem die Hoffnung schöpfen, daß man beiderseits zusammenarbeiten wolle. Die Kritik der Russen sei gewiß eine strenge, doch müsse andererseits festgestellt werden, daß viele der von der Sowjetdelegation geäußerten Gedanken bei der Gründung des Völkerbundes allgemeine Zustimmung fanden und an ihnen festgehalten werden müsse. Da jedoch von der bloßen theoretischen Diskussion über das Sowjet-Programm wenig zu erwarten wäre, möchte er vorschlagen, daß die russischen Anträge in der zweiten Lesung des Konventionsentwurfs behandelt werden sollen. An diesen Vorschlag knüpfte Bernstorff die Voraussetzung, daß diese zweite Lesung mindestens einen Monat vor der Märzsession des Völkerbundsrates stattfinde.

Lunatscharski wies den in einigen Zeitungen gemachten Vorwurf zurück, daß die sowjetrussische Delegation die Arbeiten des Abrüstungsausschusses sabotieren wolle. Er verteidigte die russischen Vorschläge und wies gegenüber dem Einwand Paul Boncours darauf hin, daß der von ihm gerügte Mißstand auf keinen Fall schlimmer wäre, als die heute bestehende Lage. Auch er stimmte im übrigen dem deutschen Antrage auf Vertagung der weiteren Diskussion der russischen Vorschläge auf die 2. Lesung zu.

Die Kommission befaßte sich dann mit der Einsetzung eines Sicherheitsausschusses. Sowohl der amerikanische wie der russische Hauptdelegierte lehnten eine offizielle Beteiligung an dieser Kommission ab. Sie erklärten sich lediglich bereit, Beobachter zu entsenden.

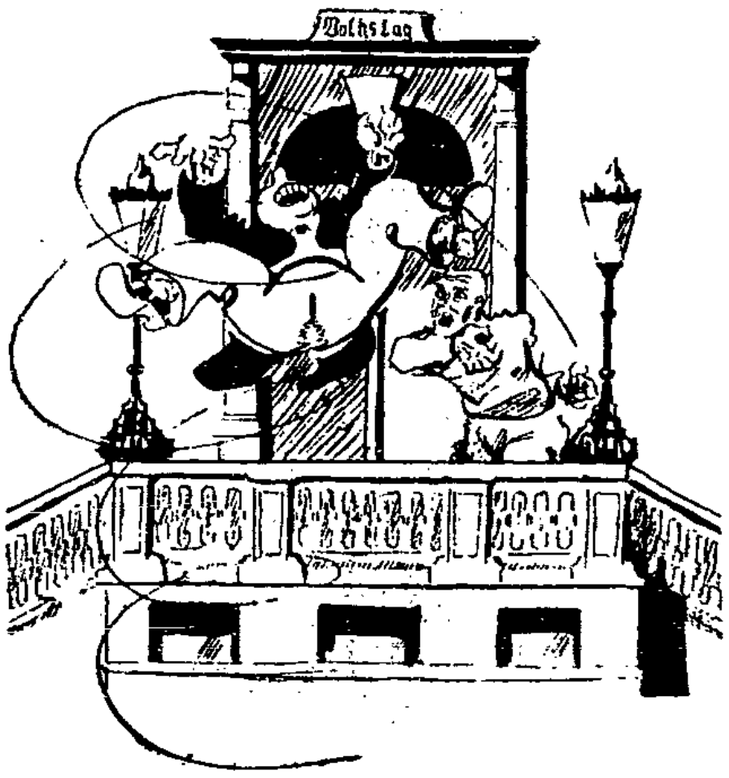
*

In den Kreisen der bürgerlichen Staatsmänner in Genf und in der Pariser und Londoner bürgerlichen Presse werden die Abrüstungsvorschläge der russischen Delegation strikt abgelehnt. Man bezeichnet sie als utopisch, als mehr oder weniger undurchführbar. Nun haben natürlich die russischen Abrüstungsvorschläge auch den Zweck, wieder einmal für Sowjetrußland Propaganda zu machen. Deshalb verlieren sie aber keineswegs an Wert. Die bürgerlichen Regierungen reden seit Jahren über die Abrüstung, ohne daß die Frage deshalb gelöst wurde. Es darf auch nicht verkannt werden, daß Sowjetrußland selbst ein großes Interesse an einer wirklichen Abrüstung hat. Solange jedenfalls die bürgerlichen Staatsmänner Europas nicht bessere Vorschläge zur Abrüstung machen und die Abrüstung endlich aus dem Gebiet theoretischer Auseinandersetzungen zur Wirklichkeit führen, solange haben sie kein Recht, die russischen Vorschläge mehr oder minder hohnlächelnd abzuweisen. Auf alle Fälle ist zu begrüßen, daß man sich diesmal in Genf nicht nur einige schöne Redensarten sagen wird, sondern daß der Aussprache durch den Vorschlag der Russen eine reale Grundlage gegeben wurde.

# Das Ende des Volkstages?

## Die Sozialdemokratie verhindert erneut die Weiterberatung des berüchtigten Wohnungswirtschaftsgesetzes.

Es ist ein großes Rätselraten um unsern Volkstag. War gestern die letzte Volkstagssitzung oder nicht? Niemand vermag im Augenblick diese Frage zu beantworten. Die Sozialdemokratie hatte sich bekanntlich dafür ausgesprochen, daß dieser Volkstag nicht mehr befugt ist, solche einschneidenden Gesetzentwürfe wie das Wohnungswirtschaftsgesetz zu verabschieden. Man hatte sich in den Parteien schließlich dahingehend verständigt, gestern noch eine Volkstagssitzung einzuberufen, die in zweiter und dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Neureglung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung verabschieden sollte. Das ist gestern auch geschehen. Für die Sozialdemokratie erklärte Abg. Gen. Kloßowski, daß sie dem Gesetzentwurf, trotz mancher Bedenken, ihre Zustimmung gäbe, damit die Danziger Rentner sobald wie möglich in den Genuß der erhöhten Bezüge kommen. Der Kommunist Raschke polemisierte ausschließlich gegen die Sozialdemokratie, die er für die Unvollkommenheiten des Gesetzes verantwortlich machte. Soviel politische Kenntnis sollte aber auch Herr Raschke besitzen, daß er weiß, daß dieser Gesetzentwurf vom bürgerlichen Senat vorgelegt wurde und daß auch die Mehrheit der Volkstagsausschüsse aus bürgerlichen Abgeordneten besteht. Den Kommunisten ist aber jede Gelegenheit recht, um die Sozialdemokratie zu verleumden. Der Einspänner Gebauer stellte noch einige Abänderungsanträge und lobte im übrigen in auffälliger Weise den Leiter der Danziger Versicherungsanstalt, Staatsrat Claassen. Bei der Abstimmung wurden dann alle Abänderungsanträge abgelehnt und die Vorlage in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.




**Herr Mietswucher fliegt!**

**Zehn Monate saß er drohend im Haus,
Da warf ihn die S. P. D. kräftig hinaus.
Und wieder zeigt sich's: Fortschritt gibt's nie
Ohne die starke Sozialdemokratie.**

Die Deutschnationalen wollten es noch immer nicht verschmerzen, daß ihr geliebtes Wohnungswuchergesetz von diesem Volkstag nicht mehr verabschiedet werden soll. Flugs schickten sie Herrn Philippsen vor, der den Antrag stellen mußte, daß am nächsten Mittwoch eine weitere Sitzung des Volkstages stattfinden sollte, mit folgender Tagesordnung: 3. Beratung des Wohnungswirtschaftsgesetzes, 2. Beratung des Beamtendiensteinkommengesetzes. Die Sozialdemokratie nahm diese Dreistigkeit der Deutschnationalen nicht ruhig hin. Ueber den deutschnationalen Antrag mußte im Hammelsprung abgestimmt werden und die Linke machte dabei

**das Haus beschlußunfähig.**

Es fanden sich auf der Rechten nur 52 Mitglieder zusammen, von denen einer noch mit Nein stimmte, während sich zwei weitere der Stimme enthielten. Der deutschnationale Angriff war abgeschlagen. Der heroische Kampf, den die Sozialdemokratie seit annähernd Jahresfrist gegen das Mietswuchergesetz geführt hatte, war nicht erfolglos gewesen.

Es muß anerkannt werden, daß Volkstagspräsident Semrau sein Amt nicht mißbrauchte, um den Wünschen seiner Fraktion entgegenzukommen. Nach der Abstimmung erklärte er, daß er eine sachliche gesetzgeberische Arbeit in diesem Volkstag nicht mehr für möglich halte und daß er infolgedessen von sich aus keine neue Sitzung mehr anberaumen werde. So ging das Haus auseinander, ohne daß man recht wußte, ob das die letzte Volkstagssitzung gewesen war. Nach der Geschäftsordnung haben die Rechtsparteien noch die Möglichkeit, eine neue Volkstagssitzung anzuberaumen. Soviel können sie sich allerdings gesagt sein lassen, daß

**die Sozialdemokratie die Verabschiedung des Wohnungswuchergesetzes auf keinen Fall zulassen wird.**

Hoffentlich bekehren sich deshalb die Deutschnationalen zu der besonnenen Haltung ihres Parteifreundes, des Präsidenten Semrau. An dem Urteil des Volkes am 13. November kann auch der bisherige schwarz-blaue Block nicht achtlos vorübergehen.

# Eine außenpolitische Auseinandersetzung in Frankreich.

## Briand hält eine Rede über die europäischen Verhältnisse.

Die Lesung des Etats des französischen Außenministeriums gab der französischen Kammer am Mittwoch Gelegenheit zu einer Generaldebatte über die internationale Situation. Sie wurde eingeleitet von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Fontanier, der im Namen seiner Fraktion u. a. an dem französisch-jugoslawischen Vertrag scharfe Kritik übte. Dann versuchte der Kommunist Cachin den völligen Bankerott der Friedenspolitik und des Völkerbundes nachzuweisen. Ihm folgte der radikalsozialistische Abgeordnete Montigny.

Die Grundlage der französischen Außenpolitik — so führte er aus — müßte das Vertrauen in den Völkerbund, die Zusammenarbeit mit England und die Aufrechterhaltung freundlicher Beziehungen mit Deutschland und Italien bilden. Deutschland gegenüber gäbe es nur zwei Methoden, die eine, die die Fortdauer der Besatzung über das Jahr 1935 hinaus wünsche, und die so kläglich Schiffbruch erlitten habe, daß wohl keine Regierung mehr den Mut haben werde, sie wieder aufzunehmen, sowie die andere Methode, die darauf hinausläuft, das illusorische Pfand der Rheinlandbesetzung, solange es noch einen Tauschwert habe, durch neue, wirksame Garantien für den Frieden zu ersetzen. Jedenfalls aber dürfe die französische Regierung nicht länger zwischen der Politik von Locarno und den von einzelnen Mitgliedern des Kabinetts vertretenen nationalistischen Tendenzen schwanken. Zwischen dem Geiste von Genf und von Versailles könne heute die Wahl wahrhaftig nicht mehr schwer fallen, zumal die erfreulichen Erfolge der deutschen Linksparteien bei den letzten Wahlen den Beweis erbracht hätten, daß auch das deutsche Volk sich endlich für die Sache des Friedens entschieden habe.

Die Nachmittagssitzung brachte ein kurzes Exposé Briands über die außenpolitische Situation. In einer scharfen Polemik gegen Cachin führte der französische Außenminister u. a. aus, daß die Einmischung Rußlands in den polnisch-litauischen Konflikt die Lösung der Streitfrage nicht erleichtert habe. Die französische Regierung sei nicht nur stets für die allgemeine Abrüstung eingetreten, sondern sie habe durch die beträchtliche Reduktion der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande bereits unwiderlegliche Beweise ihres guten Willens gegeben. Aber solange andere Länder Armeen unterhalten, müsse auch Frankreich auf seine Sicherheit bedacht sein. Sogar das kommunistische Rußland unterhalte eine Riesenarmee. Sie hielten in den letzten Monaten große Manöver ab, an denen 700 000 Mann teilnahmen.

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England und die Besserung der Beziehungen zu Deutschland habe in Europa zu einer wesentlichen Entspannung geführt, deren Hauptverdienst Außenminister Chamberlain und Stresemann für sich in Anspruch nehmen können. In Deutschland gebe es allerdings noch immer mächtige politische Einflüsse, die die Politik des Friedens und der Verständigung bekämpfen, und deshalb müsse auch Frankreich hier auf der Hut sein.

Mit Italien bestünden zweifellos gewisse Reibungen, aber er habe die Gewißheit, daß die für die Politik Italiens verantwortlichen Staatsmänner den Krieg in Wirklichkeit nicht wollten. Der Ausgleich zwischen Paris und Rom, der im Interesse des Friedens notwendig sei und der durch den Vertragsabschluß mit Jugoslawien keineswegs erschwert würde, werde sicherlich in nicht allzu ferner Zeit möglich sein.

## Die Lage in Litauen.

### Nach dem Scheitern der Koalitionsverhandlungen.

Zum Mißlingen der Verhandlungen über die Bildung einer Regierungskoalitiong auf breiter Grundlage äußert sich die Regierungspresse ziemlich kurz in dem Sinn, daß eine Umbildung der Regierung vor der Genfer Tagung sehr wenig ratsam gewesen wäre. Zu außenpolitischen Besorgnissen gebe das Scheitern der Koalitionsverhandlungen keine Veranlassung und die diesbezüglichen Aeußerungen der Oppositionspresse seien sehr übertrieben. Die oppositionellen „Lietuvos Zinios" dagegen sehen die Lage nunmehr sehr pessimistisch an und meinen, daß jetzt keine Hoffnun mehr auf eine Konsolidierung im Innern vorhanden sei. Trotz aller offiziösen Beschwichtigungsversuche müsse man die Zukunft des Vaterlandes in düsterem Licht sehen.

*

Der Führer der litauischen Emigranten, Pletschkaitis, und der Führer der christlichen Demokraten Litauens, Dr. Bistras, sind — wie das „Berliner Tageblatt" aus Kowno meldet, nach Genf abgereist, wo sie während der Dauer der Völkerbundsratstagung bleiben wollen.

## Die Direktoriumsbildung im Memelgebiet.

Wie das „Memeler Dampfboot" auf Anfrage beim Memeler Gouvernement erfährt, haben die Verhandlungen über die Bildung des Direktoriums gestern zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Die Ernennung des Präsidenten und die Bekanntgabe der Namen der übrigen Mitglieder des Direktoriums ist für heute zu erwarten. Zu bemerken ist, daß es sich nicht um ein Direktorium handelt, dessen Mitglieder ausschließlich den Mehrheitsparteien angehören oder ihnen nahestehen, sondern daß ihm sogar ein Großlitauer schärfster Richtung angehören soll.

## Sachsen gegen die Todesstrafe.

### Seit 1919 kein Todesurteil mehr vollstreckt.

Der sächsische Landtag nahm gestern nach kurzer Aussprache einen Antrag gegen die Todesstrafe mit den Stimmen der Linken, der Altsozialisten und der Demokraten gegen die Rechte an. Nach einer von der Regierung mitgeteilten Statistik über die Todesstrafe in Sachsen ist seit 1919 von 36 Todesurteilen keins vollstreckt worden.

## Der finnische Haushaltsplan.

### Kampf der finnländischen Sozialdemokraten um ihr Budget.

Die sozialdemokratische Regierung Tanner, die sich schon seit Monaten trotz der bürgerlichen Mehrheit im Riksdag dank der stillen Unterstützung der schwedischen Volkspartei am Ruder hält, hat ein Staatsbudget für das Jahr 1928 ausgearbeitet, das den Interessen der Arbeiterklasse und den sozialdemokratischen Anschauungen weitgehend Rechnung trägt. Das Budget ist aber durch den Riksdagsausschuß starken Veränderungen unterworfen worden. In einer Sitzung der sozialdemokratischen Parteileitung wurde nun von seiten der Regierungsvertreter festgestellt, daß das Budget keineswegs mehr als ein „Volksbudget" angesehen werden könnte.

Im Heeresetat sind die von den Sozialdemokraten gestrichenen Posten für das Schutzkorps und die Flotte wiederhergestellt worden, ferner auch die Ausgaben für die Politische Polizei. Die vorgesehenen sehr bedeutenden Erhöhungen für soziale Ausgaben sind dagegen beschnitten und auch die Einführung des Achtstundentages für die Eisenbahnbeamten ist verworfen worden.

Premierminister Tanner wies darauf hin, daß die Regierung mit einer wachsenden bürgerlichen Opposition zu kämpfen habe. Aus der lebhaften Diskussion der Parteiversammlung ging hervor, daß durch die Annahme des „verbürgerlichten" Budgets das Vertrauen der Sozialdemokratischen Partei zu der Regierung und zur Parteileitung erschüttert werden könnte. Es wurde beschlossen, daß die Regierung an ihrem Budget festhalten und ihr Bleiben davon abhängig machen soll, in welchem Maße sie es durchzusetzen imstande sein wird. Man sieht nunmehr der dritten Lesung des Budgets mit Spannung entgegen.

**Abbau des Visumzwanges.** Im englischen Unterhaus kündigte der Außenminister Chamberlain an, daß demnächst zwischen Deutschland und England ein Uebereinkommen zur Abschaffung der Einreisevisen zustande kommen werde.

## Die Regierungsbildung in Estland.

Hinsichtlich der Regierungsbildung sind in Reval Verhandlungen über eine umfassende Koalition der bürgerlichen Parteien im Gange. Der Führer der estnischen Arbeitspartei, Auhertopp, ist vom Parlamentspräsidenten aufgefordert worden, die Regierungsbildung zu übernehmen. Im Zusammenhang damit hat die Arbeitspartei einen anderen ihrer Führer, den Gesandten Estlands in Warschau, Strandmann, eiligst nach Reval berufen. Die Arbeitspartei hat sich grundsätzlich zur Regierungsbildung bereiterklärt.

Die neue Regierung wird einen großen Teil der bisherigen Minister behalten, so z. B. den Finanzminister Sepp, durch dessen Demission es zur Regierungskrise gekommen war. Das Ministerium des Auswärtigen soll der Chefredakteur der Revaler Zeitung „Päewaleht", Rebane, übernehmen, der seit längerer Zeit in seinem Blatt für eine englisch-polnische Orientierung Estlands eintritt.

## Die Russen über die Genfer Tagung.

### Sie wollen sich zunächst orientieren.

Die russische Delegation wird am Freitagabend, spätestens Sonnabend, abreisen. Die Engländer haben ihr Ziel erreicht. Chamberlain wird in Genf nicht mit Litwinow zusammentreffen. Die russische Delegation versichert, daß sie von vornherein damit gerechnet habe, daß die Tagung so kurz und inhaltlos sein würde. Wenn sie trotzdem eine so zahlreiche Vertretung nach Genf entsandt habe, so sei es deshalb geschehen, weil ihre Mitglieder die ständige Abrüstungsdelegation Sowjetrußlands bildeten, die sich zunächst an Ort und Stelle über die bisherigen Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes eingehend unterrichten wollten, um für die künftigen Konferenzen, an denen sie teilnehmen würden, vorbereitet zu sein.

## Englische Aeußerungen.

Der „Daily Herald" vom Donnerstag kommentiert die von Litwinow in Genf gemachten Entwaffnungsvorschläge und stellt dabei fest, daß die völlige Entwaffnung schon lange eine Forderung der sozialistischen Bewegung der Welt gewesen sei. Litwinow sei sich vollkommen klar, daß seine Vorschläge von den kapitalistischen Regierungen der Welt nicht angenommen würden; jedoch werde sein Antrag zur Klärung der Lage beitragen. Litwinow habe nichts anderes getan, als die Entwaffnungskommission aufgefordert, die Frage der Entwaffnung zu diskutieren.

## Chamberlain über englisch-russische Beziehungen.

Ueber eine bevorstehende Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen interpelliert, stellte der britische Außenminister am Mittwoch im Unterhaus fest, daß ihm nichts von einer Absicht der russischen Delegation in Genf bekannt sei, die Frage der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland anzuschneiden. Chamberlain fügte hinzu, daß keinerlei Besprechungen durch Vermittlung Norwegens oder irgendeiner anderen befreundeten Regierung zwischen Großbritannien und Rußland über die polnisch-litauische Frage stattgefunden hätten.

## Ablehnung des neuen Studentenrechts in Preußen.

Die am Dienstag und Mittwoch an den preußischen Hochschulen durchgeführte Abstimmung über das neue durch Verordnung des Kultusministers vorgelegte Studentenrecht auf staatsbürgerlicher Grundlage, hat an den meisten Schulen zur Ablehnung geführt. Sämtliche Berliner Hochschulen haben abgelehnt, die Universität mit 4461 Nein gegen 2576 Ja. An den 23 Hochschulen, von denen die Ergebnisse vorliegen, wurden 21 132 Nein-Stimmen und 6840 Ja-Stimmen abgegeben. Damit hat die deutsche Studentenschaft für Preußen aufgehört, das ausführende Organ der studentischen Selbstverwaltung zu sein.

**Verurteilung.** Der Geschäftsführer der kommunistischen „Humanité" wurde vom Gericht in Aubers zu acht Monaten Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam verurteilt.

## Spätherbst am Genfer See.

Von Hans Siemsen.

Wenn die Herbstsonne auf den Genfer See hinunter scheint, recht golden, still und warm, dann ist es so, als wollte der See das nicht haben: er macht sich einen Wasserdunst und Sonnennebel und versteckt sich dahinter. In der Nähe sieht man nun alles schön klar und herbstvergoldet, die Berge aber verschwimmen im Blau, und Wasser und Himmel gehen ineinander über, ohne daß man weiß, wo das Wasser aufhört, und wo der Himmel anfängt.

Der Dampfer aber weiß ganz genau, wo das Wasser aufhört, er weiß auch, wo Montreux liegt und Ouchy und Genf, und er beginnt seine Reise in St. Gingolph. St. Gingolph ist ein merkwürdiges Städtchen. Es liegt weder in der Schweiz noch in Frankreich, sondern in Frankreich und in der Schweiz. Mittendurch fließt ein kleiner Bach. Er ist so klein und schmal, daß man nicht nur hinüber springen, sondern hinüber spucken kann.

Und dieses ist nun die „natürliche Grenze" zwischen Frankreich und der Schweiz. Die Natur und der liebe Gott haben sich vereinigt, um sie zu schaffen. Rechts wohnen Menschen und links wohnen Menschen — und in der Mitte ist die Grenze. Man muß nun nicht etwa glauben, auf der einen Seite der Grenze gingen die Menschen aufrecht und auf der anderen liefen sie auf allen Vieren. O nein, im Gegenteil! Man möchte wirklich beinahe behaupten, auf beiden Seiten der Grenze wohnten Menschen, die sich nicht voneinander unterscheiden. Aber das ist ein Irrtum. Rechts wohnen Schweizer und links wohnen Franzosen. Sie trinken zwar denselben Wein und essen dasselbe Brot und atmen dieselbe Luft, ja, sie sprechen sogar dieselbe Sprache. Aber das hilft ihnen alles nichts.

Inzwischen sind wir an der Rhonemündung vorübergefahren, die zwischen Schilf und Weidengebüschen nicht anders aussieht als irgendeine andere Mündung, und sind beim Schloß Chillon angelangt. Mit diesem Schloß ist es so, wie mit den meisten Schlössern: unten sind die Gefängnisse, da kann man sich grusseln, und oben sind die Rittersäle und Turmzimmer, da kann man die schöne Aussicht genießen. Und gegenüber liegt ein „Basar". Da kann man Kuhglocken kaufen mit einem Bild des Schlosses Chillon, und Handtuchhalter mit einem Bild des Schlosses Chillon und Manschettenknöpfe mit einem Bild — — und einen „Distributeur musical". Ein „Distributeur" ist jener kleine Apparat mit der Papierrolle, den man auf Toiletten so ungern vermißt. Dieser Distributeur ist so eingerichtet, daß er, wenn man ein Blatt Papier abreißt, jedesmal eine kleine Melodie spielt. Was für eine Melodie er spielt, das weiß ich nicht. Vielleicht sagt er auch das berühmte Gedicht von Byron auf: „Der Gefangene von Chillon". Das wäre noch gar nicht einmal so unpassend. — Und nun sind wir in Montreux.

Montreux ist ein sehr vornehmer Kurort. Aber die „Hauptsaison" ist vorüber, die Vornehmheit hat etwas nachgelassen und Montreux sieht jetzt ein bißchen nach Familienpension aus, eine Art von Alte-Damen-Bewahranstalt. Die Engländer, die ja sehr praktische Leute sind, schicken ihre Familien-Tanten hierher. Hier kosten sie nicht so viel Geld, wie zu Hause, und können auch sonst kein Unheil anrichten. Still und friedlich sitzen sie unter den Platanen am Ufer, lassen sich von der Sonne vergolden und genießen, mit dreißig Prozent Ermäßigung, was aus der Hauptsaison an Vornehmheit übriggeblieben ist. Sehr vernünftig von ihnen! Denn Hauptsaison hin, Hauptsaison her — schönere Tage als diese Herbsttage gibt es hier im ganzen Jahre nicht.

Hinter Vevey beginnen die Weinberge. Da ist nun gerade jetzt im Herbst Hauptsaison und Hochbetrieb: die Weinernte wird eingebracht. Das ist keine leichte Arbeit. Frauen und Mädchen pflücken die Trauben, die jungen Burschen und Männer tragen sie in hölzernen Kiepen auf dem Rücken viele hundert steile Stufen treppabwärts bis zu der kleinen Straße, auf der die Wagen mit den großen Bottichen und Fässern warten. Kopfüber wird alles hineingeschüttet: die noch grünen Trauben, die schon braunen, die, die sehr komplett und rund, und die, die etwas angefault aussehen. Und auch die kleinen Stiele, an denen sie sitzen. Und das wird dann erst mal kräftig durcheinander gemantscht und umgerührt, so daß es wie Abfall und Viehfutter aussieht. Von „Auslese" habe ich nichts gemerkt. Aber ich bin blutiger Laie, und Leute, die es wissen müssen, haben mir gesagt, das muß so sein, so gibt es guten Wein. Sie haben sicher recht. Denn der „Most", der süße Traubenmost, der da unten in diesen Viehfutterbottichen sich sammelt, der schmeckt köstlich, den habe ich probiert. — Die jungen Burschen haben Rock und Hemde ausgezogen, mit nackten, braunen Oberkörpern steigen sie langsam treppauf, treppab. So heiß ist es in der Oktobersonne hier oben, wo der See mit seinem milden Wasserdunst und Sonnennebel nicht hinreicht.

Ueber Ouchy, vor dessen Hotels die Schwäne auf Brotstücke warten und dabei so stolz und vornehm tun, als ob sie auf ganz etwas anderes warten, als auf Brotstücke, — über Ouchy türmt sich Lausanne bergauf. Sehr großartig sieht es aus, viel großartiger, als es in Wirklichkeit ist. In Wirklichkeit ist es eine in die Schweiz verschlagene französische Provinzstadt.

Und nun beginnt das Westufer des Genfer Sees. Das gilt für langweilig. Denn eine Wiese und ein Ackerfeld, ein Bauernhaus und eine Landstraße sind „langweilig" im Vergleich mit Schlössern, Berglandschaften, Kurpromenaden und Hotels — so haben wir es in unserem kritischen Gemüt beschlossen. Hier gibt es viele Schulen, Erziehungsheime und Pensionate für junge Mädchen und auch für Knaben. Dahin schicken die wohlhabenden und feinen Leute aus ganz Europa ihre Kinder. Weil sie da besser erzogen werden als zu Hause.

Nun wird es dunkel, und ich muß mich in den Salon setzen, wenn ich weiterschreiben will. — Aber ich will gar nicht weiterschreiben. Ich will lieber hier oben sitzenbleiben und zusehen, wie es dunkel wird. Es wird sehr schnell dunkel. In Blau und Grau verschwinden die Ufer. Und in der Ferne sieht man schon die ersten Lichter von — — —

**Die polnischen Gäste des Berliner PEN-Clubs.** Ueber die in den nächsten Tagen auf Einladung des Berliner PEN-Clubs in der Reichshauptstadt eintreffenden polnischen Herren, Prof. Zielinski und J. Kaden-Bandrowski, wird aus Warschau folgendes mitgeteilt: Der Warschauer Universitätsprofessor Tadeusz Zielinski ist ein hervorragender Altphilologe und Kulturhistoriker, dessen mit packender Darstellungskraft geschriebene Abhandlungen aus dem Religions- und Kulturleben der Griechen und Römer weit über Polen hinaus bekanntgeworden sind. Der Schriftsteller Juliusz Kaden-Bandrowski ist eine epische Begabung von starkem Verantwortungsgefühl für die moralische Sendung des Dichters. Von seinen Novellen und Romanen verdient der Weltkriegsroman „Europa erntet Heu" besondere Beachtung. Koden-Bandrowski ist Ausschußmitglied zahlreicher literarischer Verbände und ein vorzüglicher Redner.

**Neue Leitung der Königsberger Oper.** In Königsberg soll die Stelle des Operintendanten für die kommende Spielzeit neu ausgeschrieben werden. Mit dieser Absicht taucht aus der Versenkung ein weiterer, seit Jahren erörterter Plan wieder auf: Mit der Ausschreibung für die Oper die für die Generalintendanz zu verbinden. Freilich stehen dem guten Willen, das Theaterleben in Königsberg zu vereinheitlichen, schwere Hindernisse entgegen. Es wird sich somit voraussichtlich nur um die Ausschreibung des Opernpostens handeln. — Im Hinblick auf das Neue Schauspielhaus besteht beim Publikum und Presse einhellig der lebhafte Wunsch, daß die genannte Bühne von dieser Neuregelung nicht betroffen werden solle und daß ihr derzeitiger Intendant, Dr. Fritz Jessner, der Stadt Königsberg erhalten bleiben möge.

**Die Beisetzung Przybyszewskis.** Das Begräbnis des Dichters Stanislaw Przybyszewski fand in seiner Heimat bei Inowrazlaw (Hohensalza) in Posen in feierlicher Form statt. Der Wojewode von Posen dekorierte den Sarg im Auftrag der Regierung mit dem hohen polnischen Orden „Polonia Restituta", den der Verstorbene zu Lebzeiten ebenso wenig erhalten hatte wie einen der polnischen Literaturpreise, die in letzter Zeit vergeben wurden. Unter den Vertretern der polnischen Literatur folgten dem Sarge Angehörige der älteren wie auch der jüngsten Dichtergeneration.

# Danziger Nachrichten

## Burschenherrlichkeit.

**Die Danziger Studenten „entschließen" ...**

An den Hochschulen Preußens tobte seit Wochen der Kampf um die Verordnung des preußischen Kultusministers Dr. Becker zur Neuorganisation dr deutschen Studentenschaft. Auch die Danziger Studentenschaft hatte nicht umhin gekonnt, zu diesem Kampfe Stellung zu nehmen. In letzter Minute faßte sie eine „Entschließung", in der es heißt:

„Die Notwendigkeit, die Technische Hochschule zu Danzig deutsch zu erhalten, hat am Anfang des Jahres 1923, als die Hochschule von Ausländern überlaufen war, dazu geführt, daß die Deutsche Studentenschaft Danzig das Volksbürgerprinzip zur Grundlage ihrer Zusammensetzung machte. Hochschulbehörden und Studierende sind sich einig, daß an dieser Deutscherhaltung der Hochschule auch heute nur dann kräftig gearbeitet werden kann, wenn die Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft Danzig sich weiterhin nur auf Studierende deutscher Abstammung, Muttersprache und Gesinnung beschränkt. Ein Eingehen auf die Wünsche des Herrn Ministers Becker würde daher für uns den Verrat an der deutschen Technischen Hochschule bedeuten. Darüber hinaus erblickt die Deutsche Studentenschaft Danzig in der Beschneidung der studentischen Selbstverwaltung, wie sie in der neuen preußischen Staatsministerialverordnung vorgesehen ist, einen ungewöhnlichen Eingriff in das Wesen der akademischen Freiheit und sieht darin den Versuch, die Deutsche Studentenschaft von den jeweils herrschenden Parteien abhängig zu machen. Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft Danzig wird daher solche Bestrebungen aufs heftigste bekämpfen und weiß in diesem Kampfe auch den letzten deutschen Studierenden hinter sich."

Inzwischen ist die Entscheidung in der gestrigen Urabstimmung an preußischen Hochschulen gefallen. Die Studentenschaft hat in überwiegender Mehrzahl gegen die Verordnung gestimmt. Sie haben durch ihre — von deutschnationaler Parteipolitik beeinflußte — Abstimmung ihre Machtstellung in der Selbstverwaltung selbst vernichtet und nach einem Siegesrausch (im doppelten Sinne) wird sehr bald die Ernüchterung folgen.

Die „Entschließung" der Danziger Studenten hat aber nur noch historisches Interesse. Aber immerhin verlohnt es sich auch heute noch, die Mentalität der Studenten an unserer Hochschule der Oeffentlichkeit zu zeigen und die Methoden ihres Kampfes festzunageln.

Die Abfassung und der Inhalt der Resolution sind entweder auf eine völlige Unorientiertheit oder Ignoranz der Autoren zurückzuführen oder sie bedeuten eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Denn der Sinn der preußischen Ministerialverordnung ist, einerseits eine Verengung und Beaufsichtigung der organisatorischen Befugnisse, andererseits aber eine Erweiterung der ideellen Aufgaben der Deutschen Studentenschaft herbeizuführen.

Eine Einschränkung der organisatorischen Befugnisse war insofern notwendig geworden, als die Kassenführung die von allen — also auch von den sozialistischen, demokratischen, kommunistischen usw. — eingezogenen Zwangsbeiträge, der rechtsradikalen Agitation nutzbar gemacht worden sind. Wenn aber durch den Minister eine Verstärkung des Kontroll- und Aufsichtsrechts verlangt wurde, so liege darin keine Beeinträchtigung, sondern im Gegenteil eine Förderung der wirtschaftlichen Interessen aller Studierenden. Die Erweiterung der ideellen Aufgaben sollte dadurch geschaffen werden, das nicht nur Auslandsdeutsche „christlich-arischer" Abstammung in die deutsche Studentenschaft aufgenommen werden sollten, sondern jeder, der sich auf Grund seiner Kulturverbundenheit zum großdeutschen Gedanken bekennt. Das bezieht sich vor allen Dingen auf die österreichischen Studenten, die überwiegend sozialistisch eingestellt sind und deshalb als Menschen zweiter Klasse angesehen werden. (Det österreichischen Studenten haben deshalb auch in einer großen Kundgebung dem preußischen Minister für seine Bemühungen ihren Dank ausgesprochen.)

Wenn die Danziger Studentenschaft in ihrer Entschließung den national-deutschen Charakter der Technischen Hochschule in Frage gestellt sieht, so ist das nichts weiter als ein Zeichen eigener Schwäche. Sie sieht die Hochschule nicht als Bildungsstätte geistiger Kräfte, sondern als Machtinstrument ihrer eigenen, rückständigen nationalistischen Ideologie. Läge den Studenten wirklich etwas an der Förderung der deutschen Kultur in Danzig, so würde sie nicht mit einer — im übrigen sinnlosen — Kritik an der preußischen Ministerialverordnung (die bekanntlich im preußischen Landtag mit einer die Deutschen Volkspartei umschließenden Mehrheit gebilligt ist) an die Oeffentlichkeit treten, sondern in stiller, geistiger Arbeit die Deutsche Kultur in Danzig zu pflegen suchen statt durch einen in die Politik transponierten Bierulk die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in so unangenehmer Weise auf sich zu ziehen. —ld.

## Anmeldung der Kinder zur Weihnachtsfeier.

Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Danzig-Stadt werden ersucht, ihre Kinder für die Teilnahme an der Weihnachtsfeier im Parteibüro, Weißmönchenhintergasse 1/2, 2 Treppen, vorm. 10—12, nachm. 4—6 Uhr (Sonnabends nur 10—12 Uhr), zu melden. Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Anmeldungen in den äußeren Bezirken nehmen auch entgegen:

Schidlitz: Gen. Erdmann, Weinbergstr. 11b, von 4 Uhr ab.
Lauental: Gen. Michaelis, Broschkischer Weg 15.
Weichselmünde: Gen. Fr. Wessel, Festungsstraße 20a.
Troyl: Gen. Fritz Lehn, Troyl 1a.
Heubude: Gen. A. Lehmann, Heidseestraße 27.

Für den Bezirk Langfuhr findet die Anmeldung zur Kinderbescherung durch die Unterkassierer statt.

Die Anmeldung muß bis Montag, den 12. Dezember, erfolgen.

**„Der widerspenstigen Zähmung" im Stadttheater.** In Shakespeares Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung", das am 3. Dezember erstmalig in Szene geht (4. Vorstellung der Theatergemeinde, zugleich öffentliche Vorstellung) sind, unter Regie des Oberspielleiters Hanns Donadt, in den führenden Rollen beschäftigt die Damen Müling (Katharina), Berkow, Friebel, Galleiske, Werner und die Herren Kruchen (Petruschio), Donadt, Sterneck, Soehnker, Tillessen, Nord, Brückel, Kliewer, Knorr, Brede, Harder und Zoch. Das Werk wird in einer neuen Bearbeitung von Hanns Donadt gegeben. — Die Erstaufführung des diesjährigen Weihnachtsmärchen „Wie Peterchen die Wunderblume fand" von Lo Bergner, mit Musik von P. Hoffmann, findet in Abänderung bisheriger Gepflogenheit bereits am Sonnabend, dem 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, statt.

**Besinnungslos aufgefunden** wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf der Chaussee nach Plehnendorf der Arbeiter Paul Kowalski aus Gr.-Plehnendorf; sein Fahrrad lag neben ihm. Da niemand über die stark blutenden Verletzungen des K. Aufschluß geben konnte, wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Wie sich später herausstellte, befand sich K. mit seinem Fahrrad auf dem Wege von Danzig nach Plehnendorf. Infolge Verwickelns seiner Hose mit einem an der Lenkstange befestigten „Steuerhaken" stürzte er und schlug hart mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf. Schwere, blutende Kopfwunden und Bewußtlosigkeit waren die Folge. Der Verletzte wurde vom Ueberfallkommando ins Städtische Krankenhaus gebracht.

## Der Liebe Lust, der Liebe Leid.

**Die neue Hundemoral in Steegen.**

Ein Arbeiter aus Steegen hatte sich vor dem Einzelrichter wegen Tötung eines fremden Hundes zu verantworten. In Steegen gibt man noch etwas auf Hundemoral. Erwünscht ist die Ehehe, die aber nur mit Einwilligung der Hundebesitzer geschlossen werden darf. Dieses Personenstandsgesetz für Hunde ist aber noch nicht von der ganzen Hundewelt anerkannt. Die Hunde bevorzugen immer noch das alte bewährte System der freien Zuchtwahl. Will eine Hundefrau Mutter werden, dann sucht sie sich unter den Hundemännern des ganzen Hundegaues den schönsten und gesündesten aus und ladet ihn zur Hochzeit ein.

Ein Hundebesitzer bemerkte eines Tages, wie seine Hundefrau sich ohne Genehmigung einen Hundemann erkoren hatte und ohne jede obrigkeitliche Zustimmung und ohne jede Förmlichkeit auch sofort Hochzeit machte. Das ging denn doch über jede menschliche Moral und ergrimmte den Hundebesitzer derart, daß er diese unzüchtige Hundefrau einfach erschlug. Es war ihm so, als hätte er eine Ehebrecherin bei der Tat ertappt und als müßte er die verletzte Familienehre retten.

Der Angeklagte hatte ähnlich strenge moralische Begriffe. Mißfällig hatte er schon öfter bemerkt, daß seine Hundefrau ein Auge auf einen schönen Hundemann geworfen hatte. Es war ein Jagdhund, der Liebling und Stolz des ganzen Steegener Hundegaues. Jede Hundefrau sah mit Sehnsucht nach diesem Jagdhunde. Auch hier kam es zur Hundehochzeit. Der Angeklagte bewahrte aber Ruhe und Haltung. Aber er ging zu dem Besitzer des Jagdhundes und trug ihm diesen Hundeehebruch vor und fügte hinzu, daß er den Hundemann mit dem Riemen verprügeln werde, wenn er es nochmals unternehmen würde, die Hundefrau des Angeklagten zu verführen. Sicher wurde der Jagdhund zur Sittlichkeit ermahnt und er hatte wahrscheinlich einen inneren Seelenkampf auszutragen. Auf der einen Seite war ihm durch seinen Instinkt das alte mosaische Gesetz gelehrt: „Seid fruchtbar und mehret euch". Dem stand aber die sittliche Vermahnung seines Herrn zur Keuschheit und der Riemen des Angeklagten entgegen. Der Instinkt war stärker!

Man weiß nun nicht genau und auch der richterliche Scharfsinn konnte dies nicht aufhellen, ob der schöne Jagdhund zur Hundehochzeit ging oder von ihr heimkehren wollte. Nur eins wurde zeugeneidlich festgestellt: der schöne Jagdhund kehrte nie mehr zurück und niemals mehr wird er das menschliche Gebot übertreten. Man fand ihn im Walde, unweit der Straße, tot vor. Der Kopf war angeschwollen, denn er war mit einem Knüppel erschlagen worden. Im Walde, wo er Liebe und Leid erfuhr, grub man ihm sein Grab. Der Besitzer des Jagdhundes und die Anklagebehörde stellten Ermittlungen an, um den Hundemörder zu entdecken. Der Verdacht fiel auf den Angeklagten, weil seine Hundesittenstrenge bekannt war. Er wurde angeklagt. Zeugen wurden vernommen. Der Angeklagte leugnete und berief sich auf sein hundefreundliches Herz. Die in Aussicht gestellte Züchtigung sollte ja auch nur mit einem Riemen erfolgen, nicht so grob mit einem Knüppel. Dem Richter erschien es nicht hinreichend erwiesen, daß der Angeklagte der Totschläger war und erkannte deshalb auf Freisprechung.

**Ein Winterkonzert des Danziger Lehrer-Gesang-Vereins** und seines Frauenchors unter Leitung von Prof. Richard Hagel findet am 2. und 4. Dezember im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause statt. Es kommen lediglich Gesänge zum Vortrag, die in Danzig bisher nicht geboten wurden. Ihre Uraufführung wird die Vertonung eines Liederzyklus des Schweizer Dichters Robert Faesi erleben, die von Lill Reiff für Frauenchor, Sopransolo und Kammerorchester vertont ist. Der Männerchor bringt drei Kompositionen von Rudolf Buck-Tübingen zum Vortrage und daneben drei mehr Volksliedcharakter tragende Tondichtungen von V. Andrae, Richard Trunk und Josef Reiter und das wundervolle altdeutsche Liebeslied. Als Solist betätigt sich der rühmlichst bekannte Harfenvirtuose Ludwig Wilhelm Karp-Berlin, der außerdem die Harfenpartie in dem Frauenchor-Liederzyklus freundlichst übernommen hat. Näheres im Anzeigenteil.

**Glück im Unglück.** Ein Verkehrsunfall, der leicht ernste Folgen haben könnte, ereignete sich gestern vormittag in der Nähe des „Deutschen Hauses". Dort geriet der Invalide Konstantin P, beim Ueberschreiten des Fahrdamms vor die Straßenbahn und wurde von dieser erfaßt. Glücklicherweise erlitt der Verunglückte nur leichte Verletzungen an den Händen, so daß er seinen Weg alleine fortsetzen konnte.

**Ein seltener Unglücksfall,** der nicht alle Tage vorkommt, ereignete sich gestern in den Nachmittagsstunden in der Langgasse. Ein beladener Lieferwagen der Fleischerei Schäffler fuhr im vorschriftsmäßigen Tempo durch die Straße, plötzlich löste sich die Nebenverschraubung des rechten Hinterrades. Das Rad löste sich von der Achse und sauste mit Wucht und Krach auf den Bürgersteig. Eine vorübergehende Frau wurde von dem Rad getroffen und umgeworfen. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

**Das heutige Chor-Konzert des Danziger Männerchors** im großen Schützenhaussaal unter Mitwirkung von Ella Mertins (Klavier) und Josef Kräupl (1. Klarinettist am Stadttheater) beginnt um 8 Uhr abends.

**Honigverkauf auf den Wochenmärkten** darf nach einer Verordnung des Senats nur dann stattfinden, wenn der Honig sich in einem geschlossenen Gefäß befindet. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

**Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum bei der Feuerwehr.** Die Oberfeuerwehrleute Paul Schulz und Liebert von der Feuerwache Langfuhr können heute auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit bei der Feuerwehr zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihnen Glückwünsche des Senats und der Branddirektion überbracht.

## Herr Senator, bitte die Papiere!

**Bilder vom Gewerbegericht.**

Es ist schon an und für sich eine respektable Gemeinheit, einen Menschen grundlos des Diebstahls zu bezichten. Noch gemeiner ist es, ihn ohne Nachweis seiner Schuld an die Luft zu expedieren. Der Höhepunkt der Gemeinheit ist es aber zweifellos, dann noch seine Papiere zurückzubehalten und ihm die Möglichkeit einer neuen Arbeitsstelle zu nehmen. Solche Dinge, verehrter Leser, kommen in hohen und höchsten Kreisen vor. Oder rechnen Sie einen Senator nicht zu den höchsten Kreisen, bitte?

Im Betriebe des Herrn Senators sind also zirka 25 Gulden fortgekommen. Aus einer verschlossenen Kassette, die wiederum in einem verschlossenen Geldschrank steht. „Natürlich" hat ein Arbeiter sie gestohlen. Eine Ansicht, die die Kriminalpolizei nicht vertritt. Dennoch wird der Arbeiter am kommenden Tage vom Herrn Senator höchstpersönlich entlassen. Er fordert seine Papiere. Man werde sie ihm zustellen, erhält er als Antwort. Dagegen erhält er nicht seine Papiere. Spricht am übernächsten Tage erneut vor. Man werde sie ihm zustellen. Immerhin erweist man ihm die Gnade, ihm Lohn für zwei Tage zu zahlen. Danke, Herr Senator, aber wo bleiben die Papiere?

Kurz und gut: mit den Papieren hätte der Arbeiter nachweislich zweimal Arbeit bekommen können. Fünfzig Gulden sind ihm glatt verlorengegangen. Er klagt sie ein, und selbstverständlich werden sie ihm auch zugesprochen.

*

Am Fünfundzwanzigsten wird zu Ellen gesagt: „Ziehen Sie sich an, nehmen Sie Ihre Sachen, Sie können gehen!" Mit anderen Worten, eine Entlassung, und zwar eine fristlose. Was den Chef zu solcher Maßnahme veranlaßt, ist Ellen absolut unklar. Sie erfährt es erst aus einem Schriftsatz, der ihr auf dem Kaufmannsgericht vorgelesen wird.

Zu ihrer Verwunderung hört sie, sie sei unzuverlässig gewesen. Mit der Frist, die sie als Tischzeit gehabt habe, sei sie meistens recht großzügig umgegangen, indem es ihr auf eine halbe Stunde mehr nicht angekommen sei. Und nun kommt der Haupttrumpf: Ellen sei der Meinung gewesen, das Telephon stehe nur zu ihrer Verfügung im Büro: Privatgespräche seien hin- und hergeflogen, mitunter Gespräche recht intimer Art. Das habe denn doch überhand genommen, woraus man schließlich am Fünfundzwanzigsten die Konsequenz gezogen und Ellen fristlos entlassen habe.

Dem Vertreter des Chefs ist die ganze Geschichte augenscheinlich peinlich. Eingeklagt sind von Ellen schließlich nur dreißig Gulden. Auf Vorschlag des Vorsitzenden kommt man sich beiderseits entgegen und einigt sich auf zwanzig Gulden.

*

Ein Fall regt dazu an, etwas Prinzipielles über einen ganz bestimmten Punkt der Gerichtsbarkeit zu sagen. Arbeitnehmer mögen es mit besonderer Aufmerksamkeit beachten.

Ein Angestellter reicht einen Klageantrag gegen seine bisherige Firma ein. Der Grund zur Klage interessiert hier nicht so sehr, wie die begleitenden Nebenumstände. Der Kläger erscheint nämlich nicht zum festgesetzten Termin auf dem Gewerbegericht. Wie es nun in solchem Falle üblich ist, ergeht von der Gegenpartei Antrag auf Versäumnisurteil. Dem so Verurteilten steht dann das Recht zu, gegen das Urteil Einspruch zu erheben. Anerkannt wird der Einspruch aber nur, wenn er innerhalb von drei Tagen erhoben wird. Das war hier leider nicht geschehen, so daß der Einspruch verworfen und das Versäumnisurteil aufrechterhalten wurde. D. h. die Klage des Arbeitnehmers wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Es ist also zu beachten: man erscheine entweder selbst zum Termin oder schicke, wenn man verhindert ist, einen Vertreter mit Vollmacht. Ist aber beides nicht möglich, lege man innerhalb der gesetzlichen Frist von drei Tagen Einspruch gegen das Versäumnisurteil ein! Kurt. Rich. Schweize.

**Zoppot.** Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, dem 2. Dezember, nachm. 5 Uhr, statt. Ihre Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Einführung des Herrn Domin in sein Amt als Stadtverordneter (an Stelle von Herrn Plenkner). 2. Instandsetzung der Pommerschen Straße. 3. Entlastung der Jahresrechnung Städt. Gut 1924. 4. Zustimmung zur Annahme des Kaufvertragsangebots mit der kath. Kirchengemeinde Zoppot bezüglich des Grundstücks Eissenhardtstraße Nr. 16. 5. Nachbewilligung von 3000 Gulden für Geschlechtskrankenfürsorge und von 600 Gulden für die Jahnturnhalle. 7. Zustimmung zur Abänderung der Straßen- und Baufluchtlinie in der Parkstraße, zur Verbreiterung der Schul- und Südstraße, zur Enteignung von Land in der Südstraße zwecks Straßenverbreiterung, zur versuchsweisen Einrichtung der Oberprima am hiesigen Lyzeum von Ostern 1928 ab.

**„Kiek in de Kök"** nennt der Volksmund den alten Festungsturm in der Junkergasse, dessen Bild die heutige Anzeige von „Hollando" schmückt. Kiek in die Kök, sagt auch die dabei abgebildete Köchin und verweist damit auf die immer mehr Verwendung findende hervorragende Margarine „Hollando".

**Wasserstandsnachrichten vom 1. Dezember 1927.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Strom-Weichsel | 28. 11. | 29. 11. | Graudenz | +0,25 | +2,64 |
| Krakau | | | Kurzebrack | + | + |
| | 28. 11. | 29. 11. | Montauer Spitze | +0,25 | +0,33 |
| Zawichost | —1,87 | —2,00 | Pieckel | +0,63 | +0,68 |
| | 28. 11. | 29. 11. | Dirschau | +0,09 | +0,03 |
| Warschau | +2,06 | +1,90 | Einlage | +0,30 | +0,23 |
| | 28. 11. | 29. 11. | Schiewenhorst | +0,70 | +0,62 |
| Plock | +2,51 | +2,92 | Nogat-Wasserst. | +1,98 | +2,12 |
| | 29. 11. | 30. 11. | Schönau O. P. | +2,28 | +2,30 |
| Thorn | +1,98 | +2,56 | Galgenberg O. P. | | |
| Fordon | | | Neuhorsterbusch | +6,56 | +6,60 |
| Culm | +2,63 | +2,61 | Anwachs | +2,01 | +2,03 |

**Eisbericht der Stromweichsel vmo 1. Dezember 1927.**

Am 30. November, 24 Uhr, haben sich die Eisversetzungen bei einem Wasserstand in Thorn von + 3.83 m (Höchststand) gelöst, so daß nunmehr bis Kilometer 12 (Zlotterie) Eistreiben in ¾ Strombreite, alsdann bis Kilometer 82 (Bienkowko) Eistreiben in ganzer Strombreite bzw. einzelner Schollen herrscht. Unterhalb bis zur Mündung ist der Strom eisfrei.

Sämtliche Eisbrecher in Einlage. Kohlendampfer „Welle" und „Prussina" in Danzig-Kraiau.


Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.


# Amtliche Bekanntmachungen

Unter dem Schweinebestande des Diakonissenkrankenhauses ist Schweinepestverdacht festgestellt worden.

Danzig, den 30. November 1927.

Der Polizei-Präsident.

J.-Nr. I8 V. 84/27. (21355

*Von jetzt ab praktiziere ich in*
**Langfuhr, Brunshofer Weg 1**
*Ecke Hauptstraße*
*Sprechstunden: 9½—11 and 3½—5 Uhr, außer Sonnabend nachmittags, Telephon Nr. 42045*
**Dr. med. Gertrud Selbiger**
*Fachärztin f. Säuglingspflege u. Kinderkrankheit.*
**Sämtliche Krankenkassen**

---

**Zurückgekehrt**
**Dr. Curt Itzig**
Langgarten 29 — Telephon 25384

---

*Mein Büro befindet sich jetzt*
**Kohlenmarkt**
*(gegenüber dem Danziger Hof)*
**A. Lapoehn**
*Volksanwalt, fr. Anw. u. Not.-Bürovorsteher*

---

# Danziger Stadttheater

Intendant: **Rud. Schaper.**

**Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7½ Uhr:**
Dauerkarten Serie III.
Preise B (Oper).

## Der fliegende Holländer

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
In Szene gesetzt von Eugen Albert.

Personen:

| | |
|---|---|
| Daland, ein norwegischer Seefahrer | Ludwig Heiligers |
| Senta, seine Tochter | Lydia Günther-Klemann |
| Erik, ein Jäger | Thomas Salcher |
| Mary, Sentas Amme | Pauline Strehl |
| Der Steuermann Dalands | Eugen Albert |
| Der Holländer | Dr. Paul Lorenzi |

Matrosen des Norwegers. Die Mannschaft des fliegenden Holländers. Mädchen.

Ort der Handlung: Die norwegische Küste.

**Freitag, den 2. Dezember, abends 7½ Uhr: Der Patriot.** Dauerk. Serie IV, Preise B (Schauspiel).

**Sonnabend, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.** Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11½ Uhr: 4. Morgenfeier: Danziger Dichter,** Carl Lange, Willibald Omankowski, Herbert Sellke: „Aus eigenen Werken".

---

**KÜNSTLERSPIELE DANZIGER HOF**
*
Heute, 1. Dezember
8³⁰ Uhr — Nur kurze Zeit! — 8³⁰ Uhr

Die große Tanzrevue

Premiere-Gastspiel
**Celly de Rheidt**
mit ihrer Original-Pantomimen- und Tanzgruppe
18 Personen

Die große Tanzrevue

Ferner:
**Bea und Henry Violanty**
in ihren Tanzgemälden
**Lucy Browning**
Virtuosin am Xylophon
sowie das berühmte
**Mertens-Parisiana-Ensemble**
mit
**Elfriede Mertens** als Gast

Eine Nacht im Karneval
und Kurzschluß im Schlafzimmer

Vorverkauf von 1,50 Gld. an im Hauptbüro Danziger Hof
Kasseneröffnung 7 Uhr

---

**Danziger Hof-Betriebe**

! Heute !
**Donnerstag**
nachmittags und abends:
**Premiere**
**im Wintergarten!**

„Valencia"
Das Herz des Danziger Nachtlebens

---

**In Wohnungsangelegenheit.**
fachmännische Beratung sowie Vertretung vor dem Mieteinigungsamt nur durch Rechtsbüro **Neubauer**, Vorstädtischer Graben Nr. 29, parterre.

---

**Wilhelm-Theater**
Heute Donnerstag, abends 8 Uhr
**Premiere**
# Die Mühle von Sanssouci
Historisches Lustspiel in 3 Akten
Otto Härting a. G.: „Friedrich der Große"
Vorverk.: Loeser & Wolff, Kasse ab 6 Uhr
Preise: 1 bis 4 Gulden

---

Trauringe, fugenlos, in jeder Preislage

Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Geschenkartikel

**S. Lewy Nachfg.,** Uhrmacher und Juwelier, Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedeg.

---

**Ein Weihnachtsgeschenk für Damen**
**Zöpfe**
anerkannt gut und billig in reicher Auswahl
Graue und weiße jetzt besonders preiswert
**Zopf-Fabrik 30 Breitgasse 30**

---

**Spielwaren** — Große Auswahl — Ratenzahlung gestattet
**Milchkannengasse 25**
**Bruno Potrykus**

---

**Weihnachtsausstellung**
**des Handwerks und Verkauf**
am 1., 2., 3., 4. und 5. Dezember
in der „Gewerbehalle", Schüsseldamm 62
Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags

---

# Kalender 1928

Volkskalender für Danzig und Pommerellen . . . . . . . . **0.50**
Taschenbuch der Arbeit **1.25**
Danziger Heimatkalender . . . . . . **1.00**

**BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME**
Am Spendhaus 6, Paradiesg. 32, Altst. Graben 106

---

**Tanz-Platten**
**Weihnachtsplatten**
Konzertstücke
bedeutend ermäßigt bis auf
G **2.50**
**Parlophon-Sprechapparate**
bis auf **40 %** ermäßigt
**trichterl. Tischapparate**
von G **50.—** an
**Standapparate** in jeder Ausführung gegen bar und auf Teilzahlung
**Mandolinen** v. **9.50** an
**Lauten, Gitarren, Zithern, Geigen, Handharmonikas**
von G **16.50** an
**Mundharmonikas**
von **95 P** an.
**Musikhaus Melodia**
Melzerg. 6a Tel. 27317

---

**Hausapotheke**
und große **Puppenwiege** (neu) billig zu verkauf. Burgstraße 11, 2 Trepp.

---

**Vertiko**
und schw. Hausapotheke verkauft umständehalber Langf., Ringstr. 79, 2, r., am Brösener Weg.

---

Gestr. Kleiderschrank 25 G., zu verkaufen Grabengasse 3, 2 r.

---

**3 mm Sperrholzplatten**
115×70 cm Dg. 0.90 p. St.
**Laubsägebrettchen**
30×150 cm Dg. 0.45 p. St.
**Bernhard Döring**
Steindamm Nr. 16/20

---

**Wringmaschine**
verkauft für 25 Gulden Barbaragasse 13, pt., r.

---

Gut erhalt. italienische **Mandoline** billig zu verkauf. Ang. unter Nr. 2784 an die Expedition.

---

Gut erhaltener **Kinder-Klappwagen** bill. zu verkauf. **Pagel,** Sandgrube 49, Hof.

---

Braune u. schw. warme **Damen-Wintergarderoben** preiswert zu verkaufen. **Bootsmannsgasse 4,** 3.

---

**Kleines Grundstück** mit Land, zwangswirtschaftsfr. Wohnung, umständehalb. äußerst günst. im Vorort zu verkaufen. Ang. u. 1253 a. d. Exp.

---

Sehr gut erhaltener **Gasbratofen** äußerst billig zu verkauf. **Kass. Markt 15,** 3 Tr., r.

---

**Messerputzmaschine, Lampenständer,** 1 Paar lange Stiefel, Gr. 44, neu, bill. z. verk. Zoppot, Gerichtsstr. 10, 2, r.

---

**Flöte und Mandoline** billig zu verkaufen **Narzynski,** Gr. Delmühleng. 2a, 2.

---

**Nähmaschine** für 45 Gulden verkauft **Knabe,** Haustor 3.

---

Ein Satz zweipersonige **Daunenbetten** fast neu, billig zu verk. Haustor Nr. 1.

---

**Rindleder-Klubgarnitur und Sessel** billig zu verkaufen Heilige-Geist-Gasse 61, 1.

---

**Schuhmacher-Maschine** billig zu verkaufen **Zenden & Co., Danzig,** Johannisgasse 46.

---

**Oesterr. Süß- Franz. Rot- Weine** vom Faß ff. Tafelweine
**Kasino-Weinhandlung:** Melzergasse 7-8 und im Häkertor

---

**Achtung!**
Auch in meiner neuen Filiale!

| | | |
|---|---|---|
| **Machandel 00** | per Ltr.-Fl. | **2.60** |
| **Trinkbranntwein** | „ „ „ | **2.60** |
| **Grog-Rum-Verschn.** | „ „ „ | **3.50** |
| **Grog- u. Tischrotwein** | per ¹/₁ Fl. | **1.50** |
| **Rotwein vom Faß** | per Ltr. | **1.50** |
| **Süßwein** | „ „ „ | **1.40** |
| **Moselwein** | ¹/₁ Fl. | **1.50** |

**Likörwetzel**
Paradiesgasse 22
und Fischmarkt 20/21
(Ecke Häkergasse, neben Mix)

---

**Bonbon-Zentrale**
**Drossel**
Kassubischer Markt

| | | |
|---|---|---|
| ff. Konfekt | ¼ | 35 |
| ff. Bonbons | „ | 20 |
| Rosenkugeln | „ | 35 |
| kand. Walnüsse | „ | 55 |
| Pralinen | „ | 35 |
| echt. Marz. Pral. | | 75 |
| Nuß-Pralinen | „ | 75 |
| Kognak- „ | „ | 75 |
| Rum- „ | „ | 65 |

---

**Baum-Kerzen**
nicht tropfend, von
30 Stück nur 55 Pfg.
an, ferner
**Baumschmuck, Lichthalter Wunderkerzen, Lametta**
zu billigsten Preisen
**Drogen- u. Seifenhaus Junkergasse 1 und 12**
an der Markthalle

---

**Verkauf**

Damen-Putz
Helene Willek Häkergasse 8
Beachten Sie bitte die Adresse
(neb. Goedas Tabakgeschäft)

---

**Möbel, Spiegel Polsterwaren ganze Wohnungs-Einrichtungen alle Einzelmöbel**
billigste Preise, günstigste Zahlungsbedingungen
**Fritz Eisenberg**
Breitgasse 65 (am Krantor)

---

**Ein Astrachan-Mantel** mit Pelzbesatz, gut erh., zu verkaufen **Troyl Nr. 30,** C.

---

**Winter-Wäsche** kaufen Sie am billigsten **Fischmarkt 50,** Ecke Burgstraße.

---

1 gebrauchte, gut erhalt. **Bratherde** mit Bratofen zu verkauf. **Langfuhr,** Ostrzeile Nr. 37.

---

**Gut erhalt. Frack** für große kräft. Figur, billig zu verkaufen **Gr. Gerbergasse 5,** 2 Tr.

---

**Schw. Herren-Paletot** zu verkaufen, ebenso ein Plisseerod. Zu erfragen bei **A. Mogak,** 4—6 Uhr. **Jopengasse 20,** 1.

---

**Schwarzes Piano** gut erhalt. voller Ton, billig zu verkauf. Besicht. 10—4. **E. Normann,** Pianohandl., **Langgarter-wall Nr. 4 f.**

---

**Verkaufe oder vertausche** mein **Grundstück** mit drei kulm. Morgen Land, pass. für Fischer, Handwerker oder Händler.
**O. Brahl,** Bajewark, Danz. Nieder.

---

Gut erhaltenes **Fahrrad** für 40 Guld. zu verkauf. Langfuhr, **Labesweg 26,** 1 Tr., l.

---

1 Paar fast neue schw. **Halbschuhe** (Gr. 37—38), weil zu klein, billig zu verkauf. **Schwarzengasse 28,** pt., r.

---

**Kinderbettgestell** (weiß), billig zu verkaufen **Schild Nr. 16,** parterre.

---

**Gold. Damenuhr** mit Kette, für ält. Dame (Preis 70 G.) zu verkauf. **Karthäuserstraße Nr. 113** Zigarrenladen.

---

**Großer Kaufladen, Pferdestall, Burg u. Schaukelpferd** billig zu verkaufen **Schidlitz, Oberstraße 46,** part., links.

---

**Fünf Fenster** 60×125 cm zu verkaufen **Troyl,** Wichertstraße Nr. 2.

---

**Konditorei Elite**
**Holzmarkt 11**
Bestes Warschauer Gebäck und Kaffee
Von heute ab ½5 Uhr nachmittags
**Neu! Artistisches Konzert Neu!**
Kaltes Büfett

---

Billige
# Gardinen
Teppiche · Läuferstoffe
Baumwollwaren
finden Sie stets
**in soliden Qualitäten**
**in unserer Zweigverkaufsstelle**
**Kohlengasse 9, Ecke Breitgasse**
**August Momber G.m.b.H.**
Hauptgeschäft Dominikswall 9-10

---

**Für den fleißigen Knaben**
**Laubsägekästen**
**Laubsägeholz**
**Werkzeugkästen**
**Bastler-Werkzeuge**
**Stahlwaren**
empfehlen folgende Spezialgeschäfte
Danzig: **Eduard Bahl,** gegründet 1898
Langgarten 42/43
**Johannes Husen Nflgr.**
gegründet 1833
Lange Brücke, Ecke Fischmarkt
**Franz Kuhnert,** gegründet 1879
Hundegasse 98
**Carl Steinbrück,** gegründet 1897
Altstädt. Graben 92
Neufahrwasser: **Johs. Krupka Nachf.**
gegründet 1877
Praust: **H. E. Kucks,** Inh. O. E. Kabrowski
gegründet 1860
Tczew-Dirschau: **Bruno Steinbrück**
gegründet 1902

---

**Großer Weihnachts-Sonder-Verkauf!**

**Lederwaren**

**Damentaschen** in größt. Auswahl, in allen modernen Formen **32.50** bis **2.50**
**Akten-** und **Musikmappen,** echt Leder, von . . . . . . . . . . . **7.50**
**Schultornister** in Leder, Segeltuch und Kunstleder **14.50** bis . . **5.25**
**Marktbeutel, Frühstückstaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Koffer, Reisetaschen** usw **billigst**
**Schaukelpferde** in Naturfell **34.00**

**Möbelstoffe**

**Gobelin, Plüsch, Rips** usw. in denkbar größter Auswahl **32.00** bis **2.50**
**Chaiselonguedecken** i. Plüsch, Eisfell, Gobelin u. Rips **65.00** bis **14.50**
**Tischdecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, Teppiche, Bettvorleger, Fußmatten billigst**
**Schlafdecken, Reisedecken, Pferdedecken**
**Eiserne Bettstellen, Patent- und Auflege-Matratzen** in bekannter Güte **billigst**

**Zahlungserleichterung**

**Walter Schmidt**
Töpfergasse Nr. 4 — 3. Damm Nr. 2

---

**Möbel gegen bar und auf Abzahlung**
Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Bettgestelle, Tische, Stühle usw., Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen, kauf. Sie am besten bei **Rudolf Werner,** nur **Paradiesgasse Nr. 19.** Tel. 28071

---

**Alte Gebisse**
**Gold, Silber** und **Brillanten, goldene** und **silberne Uhren**
kauft **M. Ollmski**
**Pfefferstadt 30, 1. Etage**

# Danziger Nachrichten

## Dezember.

Nun drängt sich wieder groß und klein um die mit Tannengrün und Lichterglanz geschmückten Auslagen der Schaufenster. Hinter den Theken und Verkaufsständen beginnt die Hetze des Weihnachtsverkaufes. Der größte Andrang ist zur Zeit bei der Anmeldestelle des Arbeitsamts. Auch eine weihnachtliche, bittere Tatsache dieser „gnadenbringenden" Zeit, in der der Schein das Sein mannigfach beherrscht. Die „herzlichsten Glückwünsche" wimmeln in den Postkartenläden. Gänse hängen mit gereckten Hälsen und warten auf die Bratpfanne. Karpfen warten in allen Größen auf den Fischmärkten, daß sie kalt und blau gemacht, im Gelee schwimmen dürfen. Hasen zog man das Fell über die Ohren, sie halten die Rippen und Schenkel zum Spicken bereit. An den Spielwarenläden und Ausstellungen der großen Kaufhäuser staut sich die Menge der großen und kleinen Kinder mit großen und kleinen Begierden und Wünschen.

Immer näher rückt das Fest des Friedens und des Wohlgefallens mit hartem Frost und tiefem Schnee. Vereins- und „Wohlfahrts"weise kommt das Bescherungsfest für arme Kinder und der Gedanke der Menschwerdung sucht in jubelnden Chorälen und Glockenspielen seine Zuflucht, weil er im Werk der Menschen selber immer noch keinen Gemeinplatz finden konnte. Mit Musik und Liedern ist bei dem Feste aber nichts getan, und die Opfertat, die wirkliche opferbringende Gesinnung, ist hier menschheitsbeglückende Forderung.

Es ist gewiß ein schöner Brauch, daß einer den andern beschenkt. Unsere — aller Romantik — scheinbar abholde Zeit verzichtet auf jede Eigenheit und fügt sich einer Weihnachtsschablone, in der die Form den Inhalt und der leere Schein das lebenfordernde Sein vielfach beherrscht.

Es ist in der Tat ein Geschenk, wenn ich entsprechend meinem Geldbeutel etwas kaufe und das Gekaufte tatsächlich einem oder mehreren armen Menschen gebe? — Zum Schenken gehört nicht das kalte Geld allein, denn von meinem Herzblut schenke ich dem andern Menschen auf solche Art nicht einen Tropfen ein. Und so ist mancher hellerleuchtete Palast am Ende dieses Monats nur ein kalter und unfroher Stall und umgekehrt ist mancher dunkle Stall, in dem der Knecht beim Lampenlicht den an die Wand geketteten treuen Tieren Futter in die Krippe streut, ein weihevolles Bethlehem.

Sehen wir unsere Kinder vor dem Fest! Ein Stück Brennholz, das sie hinter dem Ofen hervorsuchen, wird mit Lappen bewickelt und in Windeln gebunden, ist Puppe, wird Kamerad, und wird getränkt und gelabt, die Fußbank ist breites Bett und Wagen und Auto. Was sich die Kleinen mit ihrem Kinderwissen ausdenken, sollte uns Erwachsenen Wegweiser sein zu manchem Geschenk. Das Kind beschämt uns Erwachsenen mit unserem „größeren" Verstand, wenn wir den Kleinen etwas an ihrem kindlichen Begehren schuldig bleiben. Und was wir geistig reicher begüterten Großen tagtäglich gegenüber unsern Kleinen sind, das sollten alle Besitzenden tagtäglich gegenüber den Nichtsbesitzenden sein.

—n.

## Das Finanzkomitee des Völkerbundes tagt schon heute.

**Die Verwendung des Restes aus der Stadtanleihe.**

Wie wir hören, tritt schon heute das Finanzkomitee beim Völkerbund zur Beschlußfassung über die Verwendung des Restes aus der Danziger Stadtanleihe zusammen. Es besteht Grund zu der Annahme, daß der neue Verwendungsplan für diesen Anleiherest unverändert die Befürwortung des Finanzkomitees an den Rat finden wird.

## 7-Uhr-Ladenschluß in der Weihnachtszeit.

**Auch Sonntags sind die Geschäfte wieder geöffnet.**

Der Senat hat beschlossen, daß die offenen Verkaufsgeschäfte im Gebiet der Freien Stadt Danzig in der Zeit vom 15. bis einschließlich 23. Dezember d. J. an Wochentagen bis 7 Uhr abends offengehalten werden können. Ferner wird für Sonntag, den 11. Dezember, für sämtliche offenen Verkaufsgeschäfte im Gebiet der Freien Stadt Danzig ausschließlich der Gemeinden Praust, Kalthof, Neuteich und Tiegenort, ein Offenhalten und eine Beschäftigung von Arbeitnehmern in der Zeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags zugelassen. Diese Genehmigung erstreckt sich nicht auf Apotheken und nicht auf allgemeine kaufmännische Arbeiten in den Kontoren und Büros der Verkaufsgeschäfte, welche an Werktagen erledigt werden können.

## Danzig und die deutsch-polnische Verständigung.

Der Volkstag wird sich mit einer Großen Anfrage zu beschäftigen haben, die sich mit den bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen für Deutschland in Aussicht gestellten polnischen Vorzugseisenbahntarifen befaßt. Es liegt folgende Anfrage vor:

Bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen hat das Deutsche Reich unter dem Druck, insbesondere der Handelskammern Königsberg und Stettin, die Forderung gestellt, die Vorzugstarife, die Danzig augenblicklich auf den polnischen Bahnen genießt, auch Deutschland, also insbesondere den genannten Städten zu gewähren. Ist dem Senat bekannt, daß in diesem Falle die wirtschaftliche Lebensfähigkeit der Freien Stadt erledigt ist und daß fast der gesamte polnische Handel über Stettin und Königsberg gehen würde? Welche Maßnahmen gedenkt der Senat zu ergreifen, um diesen für das Danziger Wirtschaftsleben und das Deutschtum der Freien Stadt vernichtenden Schlag zu verhindern?

## Sommerbetrieb auf der Kampfbahn Niederstadt.

Die städtische Kampfbahn Niederstadt hat ihre dritte Sommersaison hinter sich. Nach Ausweis der Kassenzahlungen wurden vom 1. Mai bis Ende September insgesamt **35 338 Besucher** gezählt, unter denen sich die Jugendlichen stark in der Ueberzahl befanden. Auch die Zahl der weiblichen Uebenden hat sich an den beiden Frauentagen (Montag und Donnerstag) gesteigert. An den 119 Uebungstagen ist eine Durchschnittsbesucherzahl von 297 erzielt worden.

An den von der städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen veranstalteten Uebungsstunden nahmen 5853 Uebende teil; ferner wurden auf der Kampfbahn Niederstadt von Vereinen und Verbänden sechs Lehrgänge verschiedener Art mit 4710 Uebenden abgehalten. Diese sind in der obigen Gesamtbesucherzahl mit enthalten. Die städtischen Schulen benutzten die Kampfbahn häufig als Abnahmestätte für Leistungsprüfungen, Reichsjugend-Wettkämpfe und Schulwettkämpfe. Statistische Erhebungen über diese Benutzung liegen nicht vor

Neben der Uebungstätigkeit auf der Bahn wurde sie in steigendem Maße zu Wettkampf-Veranstaltungen der Verbände und Vereine benutzt. Es wurden 15 turnerische oder sportliche Feste mit 22 420 Ausübenden und Zuschauern und 7 Schwimmfeste mit 1520 Ausübenden und Zuschauern veranstaltet. Mehr als 1500 Teilnehmer wurden 7mal ausgewiesen.

So schloß die Kampfbahn ihre Sommersaison mit insgesamt 54 568 Besuchern ab, was einer Steigerung von rund 10 000 gegen das Vorjahr entspricht. Die Anlagen erwiesen sich den Anforderungen gewachsen.

## Wirt und Gäste.

**Opfer eines weitverbreiteten Irrtums.**

Es ist vielen Personen nicht bekannt, daß ein Gastwirt oder sein berufener Vertreter nicht verpflichtet sind, jedem Gast, der sein Lokal betritt bei sich zu dulden und die verlangten Dinge zu verabfolgen. Dem Irrtum, daß der Inhaber einer solchen öffentlichen Schankstätte dazu verpflichtet sei, fielen zwei Arbeiter in Langfuhr zum Opfer. Sie betraten eines Nachts in leicht bezechtem Zustande kurz vor 1 Uhr ein Lokal. Mit Rücksicht auf den Zustand der beiden und die Nähe der Polizeistunde verweigerte die Lokalinhaberin die Verabfolgung von Getränken, worüber beide sehr empört waren. Der Aufforderung der Wirtin leisteten sie nicht Folge, und behaupteten, daß sie jederzeit berechtigt wären, sich in einem Lokal aufzuhalten und daß die Wirtin verpflichtet wäre, ihnen Ware zu verabfolgen. Ein im Lokal anwesender Gast ergriff die Partei der beiden unliebsamen Gäste und es kam schließlich so weit, daß die Wirtin einen Schupo holen ließ. Auch das half noch nicht, so daß schließlich alle drei zur Feststellung ihrer Persönlichkeiten nach der Wache gebracht wurden. Folge: für jeden ein Strafbefehl wegen Hausfriedensbruch.

Der dritte Gast bezahlte die Strafe, während die beiden anderen richterliche Entscheidung beantragten. Auch vor Gericht vertraten sie noch die Ansicht, daß ein Lokalinhaber die Verpflichtung habe, jeden Gast in seinen Räumen zu dulden und das Verlangte zu verabfolgen. Der Einzelrichter belehrte sie darüber, daß sie sich in einem Irrtum befanden. Mit der Eröffnung oder Uebernahme eines Lokals übernimmt der Inhaber keineswegs die Verpflichtung jeden Gast bei sich zu dulden oder ihm etwas zu verabfolgen, dieses steht völlig in seinem Belieben. Es blieb bei der Strafe.

## Auch die Justizverwaltung will sparen.

Die Vorträge für Beamte über Rationalisierung der Verwaltung fand gestern abend ihre Fortsetzung in längeren Ausführungen des Justizamtsrats Haubt, der über die Reformbestrebungen bei der Justizverwaltung sprach. Hier sei bereits ein Teil der Büroreform durchgeführt, wodurch eine Vereinfachung und Verbilligung des Geschäftsganges erzielt worden sei. Angestellte und Hilfskräfte sind dadurch überflüssig geworden. Die sogenannte kleine Justizreform habe ebenfalls Ersparnisse ermöglicht. Eine Reihe von Wünschen sei jedoch noch zu verwirklichen. Noch mehr wie bisher müsse durch Verwendung von Stenographie, Schreibmaschine usw. die Büroarbeit beschleunigt werden. Auch ein knappes, leicht verständliches Deutsch in allen Schriftstücken könne zur Vereinfachung der Büroarbeit beitragen. Durch Einführung von Kostenmarken und Vereinfachung des Zustelldienstes könnten weitere Ersparnisse gemacht werden.

Ueber die Büroreform in der technischen Verwaltung sprach Amtsrat Mierau, der das Bezirksamt Neukölln als ein Musterbeispiel moderner Verwaltungseinrichtungen schilderte. Doch sei durch Zentralisation viele überflüssige Arbeit ausgeschaltet worden. In Danzig seien die Dienststellen mancher Behörden räumlich sehr zersplittert, was die Arbeit erschwere und unnütze Kosten verursache. Aufgabe der Sparkommission müsse es sein, hier für Abhilfe zu sorgen. Eine Reform der behördlichen Büroarbeit sei dazu notwendig, wird sich aber von heute auf morgen nicht erreichen lassen.

## Sonntag Eröffnung des Weihnachtsdominiks.

Wie in den letzten Jahren wird auch dieses Mal in der Messehalle während des Dezembers ein Weihnachtsdominik stattfinden. Die Vorbereitungen sind bereits jetzt im Gange. Auch in den Straßen wird schon Reklame dafür gemacht. Zwei Wagen werden mit den „lustigen Tonnen" durch die Stadt gefahren. Der Dominik, der am kommenden Sonntag eröffnet wird, wird wieder wie früher viel Kurzweil bringen. Es werden Karussells, Schaubuden und Verkaufsstände wie sonst zur Aufstellung gelangen. Auch für die Tanzlustigen wird gesorgt sein. Ferner soll der Weihnachtsdominik mit einem Varietéprogramm ausgestattet sein.

**Die Vorbereitungen zur Deutschen Buchkunstausstellung.** Wie wir erfahren, soll Mitte Dezember die Deutsche Buchkunstausstellung in den unteren Räumen des Stadtmuseums (Franziskaner-Kloster) eröffnet werden. Dieser Zeitpunkt ist mit Rücksicht auf Weihnachten gewählt worden; denn es ist vorgesehen, die Ausstellung erst nach den Festtagen zu schließen. Die Vorbereitungen durch die Ausstellungsleitung sind nunmehr soweit gefördert, daß demnächst mit der Anordnung der Objekte in die Vitrinen und Schautische begonnen wird. Der Druck eines besonderen künstlerisch ausgestalteten Kataloges ist bereits begonnen. Der Buchhändlerverein der Freien Stadt Danzig wird in der Ausstellung eine Annahmestelle für Bestellungen unterhalten, die jeder Liebhaber eines schönen Buches durch seinen Buchhändler ausführen lassen kann.

**Zum Landrat des Höhenkreises ernannt.** Auf Beschluß des Senats ist der Reg.-Rat Hinz, der bisher den Kreis Danziger Höhe kommissarisch verwaltete, zum Landrat dieses Kreises ernannt worden. Der Senat ist damit dem Vorschlage der bisherigen bürgerlichen Mehrheit des Kreistages gefolgt. Die Linke forderte bekanntlich, daß mit der endgültigen Regelung dieser Angelegenheit bis zur Neubildung der Regierung gewartet werden sollte.

**Antrag auf Allgemeinverbindlichkeit im Fliesenlegergewerbe.** Der Deutsche Baugewerksbund, Bezirksverband Danzig, hat unter dem 21. November 1927 die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des zwischen den Arbeitgebern im Fliesenlegergewerbe und dem Deutschen Baugewerksbund abgeschlossenen Nachtrages vom 16. September 1927 zum Tarifvertrag für das Fliesenlegergewerbe vom 1. Oktober 1926 nebst Anhang vom 20. Oktober 1926 beantragt.

**Ins Tarifregister eingetragen.** Der am 19. November 1927 für allgemeinverbindlich erklärte Nachtrag (Lohnabkommen) vom 21. Oktober 1927 zum Tarifvertrag für das Töpfergewerbe vom 11. Mai 1927 ist in das Tarifregister eingetragen. Als Beginn der Allgemeinverbindlichkeit ist der 1. Dezember 1927 angesetzt.

**Kanarienausstellung in der Gewerbehalle.** Der Danziger Kanarienzüchterverein veranstaltet in der Zeit vom 9. bis 11. Dezember eine große Kanarienvogel-Ausstellung mit Prämiierung. Die Schau, die in den Räumen der Gewerbehalle (Schüsseldamm) stattfindet, wird außerordentlich reich und wertvoll mit Gesangs-, Farben- und Gestaltskanarien, Exporten und heimischen Waldvögeln, Futter und Käfigen beschickt. Während der Schau werden Schallplatten mit den Gesangsaufnahmen der verschiedenen Vogelarten zu Gehör gebracht. Näheres wird im Anzeigenteil der „Danziger Volksstimme" bekannt gemacht werden.

## Der löcherliche Fenstervorhang.

Von Ricardo.

Als der Kaufmann Ludwig Tranmeier (in Firma Tranmeier, Müller u. Co., Fette en gros) eines abends nach Geschäftsschluß dem Fräulein Mieze einen eiligen Brief diktieren wollte, bedachte er nicht, daß die Fenstervorhänge seines zur ebenen Erde gelegenen Büros, schlecht schließen. Er ist augenleidend und darum diktiert er, mehr auch aus alter Gewohnheit, gerne im Dunkeln. Mit einem Knips drehte man also der Schreibtischlampe den elektrischen Lebensfaden ab und ging an die Arbeit. Wie Fräulein Mieze das Stenogramm im Dunkeln aufnahm, ist nicht ganz geklärt, möglich, daß sie ein gutes Gedächtnis hat und das Diktat im Kopf behielt. Man war gerade bei der kaufmännischen Floskel Hochachtungsvoll angelangt, als das Privatbüro blitzartig vom Schein einer Taschenlampe erhellt wurde. Der Schein, aus der Spalte der Fenstervorhänge kommend, irrte unstet über die Zimmerwände und ruhte schließlich einen Augenblick auf dem Ledersofa, beleuchtete einen Chef mit seiner Mitarbeiterin beim Abfassen eines eiligen Geschäftsbriefes und verschwand. Die beiden Menschen erschraken heftig, hielten dann aber die Sache für einen Dummenjungenstreich; beendete aber doch schnell den Geschäftsbrief, und als die nahe Turmuhr gerade die Mitternachtsstunde dröhnend verkündete, verließen sie gemeinsam das Büro, um noch in einem besseren Weinlokal zur Nacht zu speisen. Es schmeckte ausgezeichnet nach den geleisteten Ueberstunden.

Dies ist das Vorspiel zu einer Tragikomödie, die eineinhalb Jahre später beginnt.

14 Tage bevor das Kind zur Welt kam, heiratete der Chef seine Stenotypistin und alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn nicht jen Taschenlampenschein wie ein Schatten auf dem Glück zweier Menschen gelegen hätte. Das Kind war ein pausbäckiger kleiner Junge und dem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Frau Mieze entwickelte sich zur gnädigen Frau und besuchte ab und zu ihren Mann im Geschäft. Sie hatte längst vergessen was eine Schreibmaschine ist und konnte sich oft in höchsten Tönen der Verwunderung ergehen, wenn eine der Maschinendamen so recht flott die Tasten hämmerte. Oft saß sie im Privatbüro ihres Mannes und sinnend ruhte ihr Auge auf den Fenstervorhängen. Und eines Tages entdeckte sie etwas Ungewohntes.

„Ludwig", sagte sie kalt, „Ludwig, wozu hast du in deinem Privatbüro neue Fenstervorhänge anbringen lassen? Ich denke die alten waren noch recht gut."

Der Chef Ludwig war gerade in einem Brief vertieft. Wie aus einer anderen Welt kommend, meint er entgeistert: „Vorhänge? Ach so Vorhänge meinst du? Tja, hm, gewiß, gewiß die sind neu . . . hübsche Vorhänge, was? Fabelhaftes Muster, wie? Tja, Miezekind, übrigens was ich noch sagen wollte, die alten hat die Katze zerrissen, tja, jawohl." Dann vertiefte er sich wieder in seinem Brief.

Frau Mieze mußte immer wieder an den Schein einer Taschenlampe vor 1½ Jahren denken. Lange noch saß sie schweigend neben ihrem Manne und starrte die neuen Vorhänge mit dem fabelhaften Muster an. Als ihr Mann Ludwig einen Augenblick sein Privatbüro verließ, hatte sie eine fixe Eingebung, mit einem Sprung war sie am Schreibtisch, ein Griff und ein Brieföffner blitzte in ihrer Hand, dann pieks und ein Loch entstand in dem schönen Vorhang. Mieze verabschiedete sich eilig.

Wieder diktierte Ludwig Tranmeier einen eiligen Geschäftsbrief nach Büroschluß. Wieder störte das Licht seine empfindlichen Augen und wieder, gerade beim Hochachtungsvoll, blitzte der Schein einer Taschenlampe im Zimmer, irrte an den Wänden auf und ab und blieb auf dem Ledersofa hängen.

Jetzt wurde es Ludwig aber doch unheimlich. Neue Vorhänge und trotzdem dieser seltsame Schein? Nun ja, vielleicht war es die Duplizität der Ereignisse, die seinen Lebensweg begleiten.

Die nahe Turmuhr schlug die Mitternachtsstunde. Ludwig verschloß sein Geschäftslokal, pfiff ein Liedchen vor sich hin, um seine aufsteigende Angst zu dämpfen . . . Da — saust ein Regenschirm auf sein Haupt und die Stimme seiner Frau donnert: „Mit dir rechne ich nachher ab, du Lump." Wie eine erzürnte Furie wendet Frau Mieze sich der neuen Stenotypistin zu, stellt sie zur Rede, wie sie dazu komme, mit ihrem Manne usw. Aber die junge Dame entgegnet ruhig und bietet Frau Mieze eine kalte Schulter an: „Tun Se man nich so, der Lauffunge Gustav hat Ihnen doch auch mal beleuchtet, voriges Jahr."

Ein Schrei, ein nervenspannender Kampf der Gefühle tobte in Frau Mieze. Beleidigungen schwirrten und das Wort Ehescheidung fällt Ludwig an den Kopf. Leise verkrümelt er sich und wurde Junggeselle.

Auf dem Ehescheidungstermin wurde Ludwig als schuldiger Teil verurteilt, für standesgemäße Unterhaltung der Frau Mieze aufzukommen.

Vor seinem Privatbüro hat er eiserne Rolladen anbringen lassen.

## Unser Wetterbericht.

**Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.**

Allgemeine Uebersicht: Ueber Südskandinavien und dem nördlichen Ostseegebiet hat sich der Druck weiter verstärkt, wobei durch nächtliche Ausstrahlung die Temperatur rasch zurückgegangen ist. Reste von Tiefausläufern liegen noch über dem südlichen Nordseegebiet und Nordwestdeutschland, sind aber für die Witterungsgestaltung nur von lokaler Bedeutung. Die atlantischen Zyklonen ziehen nordostwärts ab. Für die nächsten Tage dürfte kaltes Winterwetter die Oberhand gewinnen.

Vorhersage für morgen: Wolkig bis heiter, strichweise Frühnebel, schwache bis mäßige östliche Winde. Temperaturen um 0 Grad. Nachtfrost.

Aussichten für Sonnabend: Keine Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages 5.0 Grad; Minimum der letzten Nacht 3.0 Grad.

**Polizeibericht vom 1. Dezember 1927.**

Festgenommen wurden 18 Personen, darunter 1 wegen Diebstahl, 1 wegen Bedrohung, 2 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bettelns, 2 wegen Obdachlosigkeit, 9 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft.

Gefunden: 1 braunes Geldtäschchen, enth. 1 schw. Portemonnaie mit Inhalt, 1 schwarzes, leeres Portem., 1 Paket, enth. 1 graugestreifte Herrenhose und 3 Bierseidel, 6 Kindermützen, 1 Kinderpelzkragen, 1 leeres Portem., 2 schwarze Füllfederhalter, 6 Schlüssel am Ringe, 1 Brille mit schwarzer Horneinfassung, 1 silb. Vorstecknadel mit Perle, 1 ansch. goldenes Gliederarmband, 2 Wandbilder, Größe 45×70 Zentim. (Landschaften), 1 Herrenfahrrad, Marke „Gritzner", Nr. 164 075, 1 Karbidlichtanlage für einen Kraftwagen, 1 Schäferhund ohne Marke und Halsband.

**Danziger Standesamt vom 1. Dezember 1927.**

Schneiderin Hildegard Strauß, ledig, 23 J. 8 M. — Witwe Johanna Beuster geb. Kanzler, 89 J. 5 M. — Invalide Heinrich Treptow, 75 J. 3 M. — Witwe Luise Köhlin ggeb. Norkau, 86 J. 6 M.

## Aus dem Osten

### Spionageprozeß in Bromberg.

**Merkwürdige Urteilsbegründung.**

Ein Spionageprozeß gelangte am Sonnabend vor der verstärkten Strafkammer des Bezirksgerichts Bromberg zur Verhandlung. Angeklagt war der Kaufmann Onufry Kwasniewski aus Danzig, der sich seit dem 15. April dieses Jahres hier in Untersuchungshaft befindet. K. ist des Verrats militärischer Geheimnisse beschuldigt. Noch vor der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die gesamte Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Nach mehrstündiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten mit 4 Jahren Zuchthaus zu bestrafen. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus.

Bei der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende folgendes aus: Auf Grund der durchgeführten Verhandlung sei erwiesen, daß das Verbrechen, das der Angeklagte verübte, auf schmutziger und gewinnsüchtiger Grundlage beruhte. **Der Angeklagte, obzwar Pole, lebte lieber in Danzig bei Polens größten Feinden, den Deutschen,** und in diesem Mittelpunkt begann seine schändliche Aktion gegen sein Vaterland.

Hierzu schreibt die „Deutsche Rundschau": Wer das Gesetz übertritt, soll des Gesetzes Strenge fühlen, und wenn das Verbrechen eine schmutzige und gewinnsüchtige Grundlage verrät, sollten mildernde Umstände ausgeschlossen sein. Insoweit mag die Urteilsbegründung richtig sein. Eigenartig berührt uns nur der durch fetten Satz markierte Ausspruch, der zu gewissen politischen Ueberlegungen Veranlassung gibt. War etwa der verewigte Stanislaw Przybyszewski kein guter Pole, weil er eine Zeitlang in Danzig und noch länger in Berlin lebte? Weil er die Deutschen gern mochte und sogar in ihrer Sprache Dichtungen schrieb? Sind die Auslandspolen mit Mißtrauen zu betrachten, wenn sie unter „Polens größten Feinden" ihr Heim aufschlagen? Dann hätte unsere Regierung nicht erst gestern die Konvention über die Saisonarbeiter unterzeichnen sollen.

---

**Gdingen.** Kein Spielklub. Anläßlich des demonstrativen Ausscheidens des Stadtpfarrers aus dem Gdingener Stadtrat wegen des geplanten Kasinobaues wurde die heikle Frage von neuem erörtert. Aber diesmal hat sich die Mehrheit des Stadtrates gegen das Vorhaben ausgesprochen und so dürfte das Kasinoprojekt für Gdingen nunmehr als erledigt gelten.

---

### Explosion einer Petroleumflasche.

**Zwei Kinder schwer verletzt.**

In Stettin, Klosterhof 24, ereignete sich ein schweres Brandunglück. Dort wollten die beiden zehn- bzw. sechsjährigen Kinder Hans und Georg Rohloff in Abwesenheit der Eltern in einem Herd Feuer anmachen und gossen zu diesem Zweck Petroleum in die Flammen. In demselben Augenblick explodierte die Flasche und das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleidung der Kinder, die sofort in Flammen stand. Auf die Hilferufe der bedauernswerten Kleinen eilten Hausbewohner herbei, denen es gelang, die Flammen zu löschen. Die Kinder hatten aber schon am ganzen Körper furchtbare Brandwunden erlitten und wurden mittels Sanitätsauto der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht.

---

### Zuchthaus für Amtsvergehen.

**Zu wenig Taschengeld.**

Der Zollinspektor Karl R. aus Stettin, der bei der Zollabfertigung Stettin Güterbahnhof beschäftigt war, hatte Unterschlagungen begangen, zu deren Verdeckungen er Quittungen fälschte. Als Beweggrund gab R. an, daß er als starker Raucher von seiner Frau nicht genügend Taschengeld (10 Mark pro Monat) erhalten habe . . . Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

---

**Dirschau.** Ruhe im Umschlaghafen. Im Kohlenumschlaghafen herrscht gegenwärtig vollkommen Ruhe. Die Arbeiter und ein Teil des Personals sind entlassen. Die Kohlenzüge werden jetzt über Danzig geleitet.

---

**Typisierung der deutschen Straßenbahnwagen.** Eine große Anzahl Straßenbahnverwaltungen und die deutsche Wagenbauvereinigung hatten in Hamburg eine Besprechung über die Typisierung des Baues von Straßenbahnwagen zum Zwecke der Verbilligung. Die Besprechung hat eine grundsätzliche Uebereinstimmung über die Ziele ergeben, die bei diesen Besprechungen zu verfolgen sind, und hat dazu geführt, daß die Wagenbauvereinigung Vorschläge für die Normalisierung der Wagen ausarbeiten wird.

## Radio-Stimme.

**Programm am Freitag.**

16: Der Gärtnerinnenberuf: Fräulein E. Foerster. — 16.30—18: Nachmittagskonzert: Kapelle Scheffler vom Zentralhotel Königsberg. Solist: Max Heitner. — 16.30: Arbeit und Aussichten des Farmers in Südafrika: Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.15: Der deutsche Ritterorden in Ostpreußen als Pionier für Siedlung und Landwirtschaft: Rittergutsbesitzer Born Dommelkeim. — 18.45: Joseph Delmont-Berlin erzählt lustige Jagdgrotesken. — 18.45: Klabund und seine Lyrik: Erich Ruschkewitz, Rezitation: Hildegard Mühling (Danziger Stadttheater). — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Sinfoniekonzert. Dirigent: Adolf Wach. Solist: H. Borukka (Cello). — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

## Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

**Turner- und Sportverein „Freiheit", Heubude.** Heute abend, 7 Uhr, findet beim Sportgenossen Fröse eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt, wozu das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich ist.

**Freie Turnerschaft Oliva.** Am Donnerstag, d. 1. Dezember, abends 7 Uhr, in Karlshof: Versammlung aller Fußballinteressenten.

**Freine Schachklub Langfuhr.** Donnerstag, den 1. Dezember, pünktlich 7 Uhr abends, im Lokal „Zum Ostpreußen", Kastanienweg: Treffen der Vereine Langfuhr und Zoppot zum Freistaat-Klassenmeisterturnier (1.Runde). Alle an dem Turnier beteiligten Genossen müssen pünktlich erscheinen. Gäste sind gern gesehen.

**Freier Schachklub, Danzig.** Freitag, den 2. Dezember, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Spiellokal, Maurerherberge. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen. Jeden Montag und Freitag: Spielabend. Gäste gern gesehen.

**Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig.** Das erste Gesellschaftsturnier des Freien Schachklubs Neufahrwasser gegen die Schachgruppe „Adler", Groß-Walddorf, findet am Sonntag, dem 4. Dezember 1927, nachmittags 2 Uhr, in Groß-Walddorf im Vereinslokal der Schachgruppe „Adler" statt. Die gemeldeten Mannschaften müssen vollzählig und pünktlich erscheinen, um unnötige Verlustpunkte zu vermeiden. Die Kreisspielleitung.

Unter jeglichem Ersatz
Behauptet „Hollando" den ersten Platz.
Wie schnell erhellt sich jede Miene,
Nimmt man „Hollando"-Margarine.
Das Kind spricht zum Vater,
Der Vater zur Mutter:
Hollando
Ist gut wie echte Butter!
Ueberall täglich frisch zu haben


## Die tüchtige Jenny

**Roman von Hans Bachwitz**

(18)

In seiner weißen Heiterkeit lag Adlersgreif, ganz restauriertes Barock, unter den dunkelgrünen Waldhängen der Alpenvorberge. Ein ausgedehnter Bau auf künstlich erhöhtem Untergrund, so daß man vermeinen mochte, es rage aus breiter Bergkuppe. Der Hauptbau im Stil eines feudalen Ritterkastells blickte vorn auf einen riesigen, von Boskett's und Hecken umsäumten Platz mit Tischen und Stühlen unter bunten Schirmen, hinten auf die Idylle des dichten Nadelwaldes. Nebenbauten im chinesischen und orientalischen Stil, Liegehütten, Wandelgänge waren sinnvoll um ein Bassin mit Nymphen, Faunen und Tritonen geordnet, deren Wasserkünste an schönen Abenden bunt beleuchtet spielten. Aale, Forellen, Schleien und zwei hundertjährige Karpfen bewohnten das Becken. Und wenige Minuten hinter dem Bassin am Eingang einer dunkelschattigen Allee von gestutzten Hecken und Bäumen war eine Fasanerie mit merkwürdigem Vogelgetier und ein übergitterter Zwinger, in dem ein alter Bär auch im Sommer seinen Winterschlaf hielt.

3.

Es war nach der Jause, dieser geheiligten Stunde im österreichischen Tageskalender der Gemütlichkeit. Schloß Adlersgreif, mit seinem herben, grünen Klima mehr ein Aufenthalt für den Hochsommer, war jetzt Anfang Juni, noch schwach besucht. Doch von um so vornehmeren Gästen, deren Verhältnisse ihnen gestatteten, nach Neigung auszuruhen. Es war auch jetzt in der sogenannten Vorsaison nicht jedem Sterblichen möglich, für längere Zeit im „Internationalen Palasthotel Schloß Adlersgreif aus dem Besitz des Erzherzogs Josef Karl", wie der lange offizielle Titel lautete, Aufenthalt zu nehmen, weil unter 100 Schillingen täglich dort nicht auszukommen war.

An einem Tisch im Garten des Hotels saßen in bequemen Rohrsesseln drei Herren. Einer von ihnen groß, breit, stämmig, Hakennase im lederbraunen, glattrasierten Gesicht, Monokel im rechten Auge, das dünne, gelbgraue Haar rechts und links neben der Illusion eines Scheitels mit Pomade festgeklebt, war der ehem. kgl. preußische Major Remo von Quistritz, berühmt durch seine militärische Broschüre: „Warum das dritte Bataillon 865. Ref.-Inf.-Regts. in der zweiten Marneschlacht nicht eingesetzt wurde? Mit vielen Karten und Plänen, ein Beitrag zur Strategie des Weltkrieges". Wir werden noch Gelegenheit haben, uns mit diesem grundlegenden Werke zu befassen, das nach Ansicht des Autors einwandfrei darlegte, weshalb infolge der Vernachlässigung genannten, von dem Major geführten Bataillons der Weltkrieg gar nicht anders als verloren gehen konnte.

Neben ihm im Tennisdreß rauchte träumerisch ein mittelgroßer Herr, Ende der Dreißig, elegant und salopp. Das war der Doktor Weibezahl, ehem. Direktor der Kriegspapierabfallverwertungs-A.-G. und infolgedessen jetzt Privatmann mit schöngeistiger Einstellung.

Der Dritte aber war Sennor Don Jacinto Puma aus Iraquita in Südamerika, der angeblich seine Ferien in Europa verlebte, ein kleiner, sehniger Herr, de nmnan nicht geglaubt hätte, daß er schon weit über vierzig alt war. Sein gelbes Gesicht mit den tiefschwarzen Haaren hatte den sammetweichen Teint der gut erhaltenen Südländer. Der Kolibrigeschmack seiner tropischen Heimat äußerte sich bei ihm in einer zart horizontblauen Flanellhose, orangefarbenem Pullover, gelbseidenem Sporthemd mit weit übergelegtem Kragen, unter dem eine kaffeebraune Krawatte mit lilafarbenen Punkten und Strichen flatterte, in der eine große, vom Schnabel eines Reihers in Gold gehaltene, graue Perle von köstlichem Glanz funkelte.

Was den deutschen Kriegsmann anbelangte, so hatte er vor sich eine muskulöse Mischung von Whisky, Gin, Arrac und etwas Sodawasser stehen. Dr. Weibezahl kultivierte einen hellen, grünen Tee ohne jede Zutat in dünner Porzellantasse, und der Aequatorianer sog durch einen Strohhalm Absinth. Es ging den Herren ersichtlich gut.

„Wobei ich selbstverständlich nicht leugnen kann, noch will, daß der strategische Grundgedanke des A. O. K., den Feind vom linken Flügel aufzurollen, sachlich ganz richtig war," setzte der Major eine längere Ausführung fort. „Wir müssen aber nicht außer Acht lassen — — —"

„Ja, die deutsche Armee," unterbrach begeistert der Kolibri. „Wir in Iraquita, wir haben gewettet, daß ganz großer Sieg sicher ist!"

„Wäre auch ohne jede Frage so gewesen," bestätigte der Major und nahm einen Bügeltrunk, „aber — — —"

„Zu denken, daß alles wieder grünt und blüht, und daß über dem Schauder unserer Erinnerungen die Hoffnung auf die Zukunft triumphiert!" stilisierte schwärmerisch Dr. Weibezahl.

„Ob nu Ihre Erinnerungen gar so schaudervoll sind, mein Lieber, wo Sie doch in einem Jahre tausend Prozent Dividende über die notleidenden Heimkrieger ausgeschüttet haben — —" mäkelte der Major. Er konnte Weibezahl nicht leiden. Trotz Eisernem Kreuz. Unblutige Ausgabe am weißen Bande.

„Eh, Major," kreischte Jacinto ab. „In kurzer Zeit kommt die Diligencia. Ich fühle eine Sensation. Am Ende erscheint endlich eine diskutable Sennora!"

„Die Frau verw. Konrektor Hesesand is woll keine Sennora, was?" lachte dröhnend der Ritter.

„Hasta la vista!" schrie Jacinto und spreizte alle zehn Finger, die von Ringen funkelten, abwehrend aus. „La Madonna Correctora — oh, valga me Dios!"

„Die Tochter ist nicht ganz ohne Reiz!" bemerkte versöhnlich Weibezahl.

„Wenigstens tut se so, als ob se das moderne Banner überm Bubikopf schwenkte," ironisierte Quistritz. „Sie läuft doch'n ganzen Tag mit dem lyrischen Sonntagsreiter uff'm Pegasus durch die Gefilde. Das is ooch 'ne Erscheinung, diese mickrige Blausocke, die hätte ich nich mögen in meinem Bataillon haben. Dem hätten wir die Versfüße ellenlang aus der Neese gezogen. Da kommt er übrigens wieder angedrömelt wie der bekannte mulus in tabula!"

„Lupus in fabula!" belehrte mit Verachtung Weibezahl.

Auf der Terrasse des Hotels war ein junger Mann erschienen, sehr schlank, sehr blaß, sehr intellektuell. Er hatte einen gut geschnittenen Kopf, dem das üppige, nach hinten gekämmte schwarze Haar einen befremdlichen Charakter verlieh. Der Major nannte ihn deswegen das Mähnenschaf, aber das war nur Bosheit.

Zuzugeben ist allerdings, daß der Jüngling über Gebühr bemüht war, rein geistig, geradezu „spirituell" zu wirken, daß er sich anstrengte, die Falten um den Mund durch eine ständige bittere Grimasse zu wahren und zu vertiefen, daß er seinem Blick etwas düster Lohendes gab und in der Haltung müden Weltschmerz zeigte. Aber schafsmäßig war das alles nicht, nur verstiegen, überspitzt entartet. Der junge Mann hieß Francis Fidikuk und gehörte zu den Führern der Expressionisten. Wiewohl er noch kein Werk geschrieben, geschweige denn veröffentlicht hatte, unterlag doch keinem Zweifel, daß er dermaleinst die Flamme seines Ruhmes in den Schutthaufen schleudern würde, als den sich die gesamte deutsche Literatur in seinen und seiner Freunde Augen darstellte.

Die Damen, hinter denen Francis mit weichen, erschöpften Schritten ging, waren Frau Cornelia Hesesand, Gattin des Konrektors gleichen Namens, und ihre Tochter Marie, genannt Mimi. Wie Frau Hesesand aussah, wird der geehrte Leser sich ohne weiteres denken können, wenn wir ihm verraten, daß sie eisengraue Haare hatte, die am Hinterkopf in ein straffes Knüzchen endeten, daß sie nur schwarzseidene Gewänder und am Busen statt jedes anderen Schmuckes einen zusammengeklemmten Kneifer am goldenen Häkchen hängen hatte. Sie befürchtete, daß Jeremias — — so hieß der ferne Gatte — — ihre Abwesenheit benutzen würde, um ungestört die Gardinen mit Pfeifenqualm vollzupaffen, und sie fürchtete weiter, daß Mimi, die leider ein wenig aus der Art von Konrektoren geschlagen war, nicht so leicht in den Kriegshafen der Ehe würde einlaufen wollen. Andere Sorgen hatte sie nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Gewerkschaftliches u. Soziales

# Gewerkschaftliche Solidarität.

**Extrabeiträge für die ausgesperrten Zigarrenarbeiter.**

Auf der Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die am Donnerstag im Berliner Gewerkschaftshaus stattfand, wurde auch zur Aussperrung der Zigarrenarbeiter Stellung genommen. Nach dem Bericht des Bundesvorsitzenden Leipart nahm der Vorsitzende des Zigarrenarbeiterverbandes, Reichmann, das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Vorgänge, die zu der Aussperrung der Tabakarbeiter geführt haben. In der sich anschließenden Debatte erklärten die Verbandsvorstände einmütig, daß angesichts der durch die Aussperrung geschaffenen Notlage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Tabakindustrie dem Tabakarbeiterverband die Hilfe des Bundes gewährt werden müsse. Der Bundesausschuß beschloß daher einstimmig, dem Tabakarbeiterverband die Bundeshilfe zu gewähren. Alle Verbände werden zu diesem Zweck jede Woche 10 Pfennig pro männliches und 5 Pfennig pro weibliches Mitglied an die Bundeskasse leisten. Für den Fall, daß die Aussperrung noch weitere Ausdehnung erfahren sollte, wurde der Bundesvorstand zugleich ermächtigt, diese Beitragssätze entsprechend zu erhöhen.

In seinem Bericht an die Bundestagung kam Leipart auch auf die Grenzstreitigkeiten zwischen den Verbänden zu sprechen, die sich in der letzten Zeit gehäuft haben. Im Anschluß daran gab er einen kurzen Rückblick auf den internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris und auf die Verhandlungen, die in den letzten Monaten über die Wahl des Präsidenten und die Frage der Sitzverlegung geführt worden sind. Nach der Auffassung des Vorstandes des IGB. geht es nicht an, daß dem IGB. ein Präsident aufgedrungen wird, der nicht das Vertrauen der angeschlossenen Landeszentralen genießt. Der Vorstand steht hier im Gegensatz zu den Engländern, die an der Kandidatur Purcell für den Vorstand des IGB. festhalten. Der Ausschuß des IGB., der im Januar in Berlin zusammentritt, muß die Wahl des Gewerkschaftssekretärs und eventuell eine Ersatzwahl für den Engländer vornehmen. Weiter muß der Ausschuß des IGB. auch über die Sitzverlegung entscheiden.

Eine Eingabe an den Reichsinnenminister sowie an die Länderregierungen und Parlamente beschäftigt sich mit der sozialhygienischen Ausbildung der Medizinstudierenden. Sie fordert im Interesse der Sozialversicherung und der ärztlichen Mitarbeit im Arbeiterschutz die Errichtung von Lehrstühlen für soziale Hygiene an den Universitäten, damit die Medizinstudenten Unterricht in sozialer Hygiene erhalten und sich in ihrem Staatsexamen über Kenntnisse auf diesem Gebiete ausweisen können. In einer umfangreichen Eingabe an das Reichsfinanzministerium hat sich der Bundesvorstand für die Erhöhung des steuerfreien Lohnabzuges eingesetzt. Ebenso hat er gegen die Erteilung von Religionsunterricht an den Berufsschulen Stellung genommen.

In der Aussprache wurde hauptsächlich die Reorganisationsfrage des IGB. berührt. Der Ausschluß schloß sich der Auffassung an, daß der Vorstand des IGB. im Januar ohne Rücksicht auf die fernere Haltung der Engländer gebildet werden muß.

*

**In der Zigarrenindustrie wird verhandelt.** Im Reichsarbeitsministerium haben gestern die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Zigarrenindustrie begonnen. Um Mitternacht waren die Verhandlungen noch nicht beendet.

## Aufstieg des Zimmererverbandes.

Die Mitgliederbewegung des Zentralverbandes der Zimmerer hat erfreuliche Fortschritte aufzuweisen, obwohl die Konjunktur im Baugewerbe in diesem Jahre nicht besonders gut gewesen ist. Die Mitgliederzahl ist von 86 313 am Schlusse des Jahres 1926 auf 101 797 im Oktober dieses Jahres gestiegen. Wie die neuesten Feststellungen aufweisen, beträgt die Mitgliederzahl heute rund 103 000. Allein im dritten Quartal betrug der Zugang an Mitgliedern 8839. Die Zahl der organisierten Lehrlinge hat sich von 8876 am Schlusse des Jahres 1926 auf 12 067 im Oktober 1927 gesteigert. Ueber 18 000 neue Mitglieder hat der Verband im Jahre 1927 gewonnen. Das Organisationsverhältnis im Zimmergewerbe ist eines der günstigsten von allen dem ADGB. angeschlossenen Organisationen. Durch die erfolgreiche Werbearbeit des Verbandes sind heute nahezu 95 Prozent des Mitgliederbestandes vom Jahre 1922 errechnet.

Die Verbandsfinanzen haben sich gleichfalls sehr günstig gestaltet. Der Vermögensbestand der Hauptkasse beträgt zur Zeit über 3½ Millionen Mark. Der Verband wird voraussichtlich das Jahr 1927 mit einem Kassenbestand von über 4 Millionen Mark abschließen. In dem genannten Kassenbestand der Zentralkasse sind nicht die Vermögensbestände der Zahlstellen enthalten, die heute nahezu 1 Million Mark betragen. Das Gesamtvermögen des Zentralverbandes der Zimmerer wird am Schlusse des Jahres 1927 bestimmt über fünf Millionen Mark betragen.

Aber nicht nur auf organisatorischem Gebiet hat der Verband große Erfolge zu verzeichnen; auch auf tarif- und lohnpolitischem Gebiet wurden große Fortschritte im Laufe des Jahres erzielt. Der Verband kann auf Grund seiner Lohnstatistik feststellen, daß für 97 830 Zimmerer eine Lohnerhöhung von 8,32 Pf. pro Stunde im Laufe des Jahres eingetreten ist.

# Aus aller Welt.

## Frauenmord eines Sechszehnjährigen.

**Aus Wut niedergeboxt.**

**Aus Debreczin wird gemeldet: Dienstag vormittag wurde die 48jährige Frau Gabriel Kitz, die Haushälterin des Arztes Dr. Berenczy, an der Klinke der von innen verschlossenen Wohnungstür erhängt aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Mord vorliegt.**

**Der Mörder ist ein 16jähriger Lehrjunge, der im gleichen Hause wohnt. Er war am Sonntagnachmittag mit Frau Kitz in Streit geraten und hatte von ihr eine Ohrfeige bekommen. In seiner Wut boxte er sie nieder und würgte sie so lange, bis sie tot war. Dann versperrte er die Wohnungstür von innen und hängte die Leiche mit einer Wäscheleine an die Türklinke. Schließlich sprang er aus einer Höhe von 2½ Meter aus dem Fenster auf die Straße. Am Abend legte er sich ruhig zu Bett und schlief ungestört bis zum Morgen. Der Mörder wurde dem Jugendgericht zugeführt.**

## Die Höllenmaschine auf dem Bahngleis.

**Vereiteltes Eisenbahnattentat in Südslawien.**

Auf der Eisenbahnstrecke Schtip — Kotschana entdeckte ein Wärter in der Mittwoch-Nacht eine auf den Bahnkörper niedergelegte Höllenmaschine, einige Minuten vor der Ankunft eines Personenzuges. Wie die Abendblätter melden, soll der Anschlag von drei Bulgaren verübt worden sein. Die Polizei verfolgt die Spuren der Urheber.

## Die Schreckensboten.

**Der deutsche Motorschoner „Lübeck" gesunken.**

Nach einer Meldung aus Schottland sind zwei Rettungsboote mit der Aufschrift „Lübeck" an der schottischen Ostküste angetrieben worden. Es muß daher als sicher angenommen werden, daß der vermißte deutsche Motorschoner „Lübeck" untergegangen ist.

## Großfeuer in einer Korbwarenfabrik.

**200 000 Mark Schaden.**

In einer Korbwarenfabrik in Hirschaid bei Bamberg brach vermutlich im Dachraum des Lagerhauses Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in wenigen Minuten das Hauptfabrikgebäude in hellen Flammen stand. Zahlreiche Feuerwehren konnten erst nach fünfstündiger anstrengender Tätigkeit das Feuer löschen. Das Hauptgebäude ist fast vollständig ausgebrannt. Der Gesamtschaden wird auf 150 000—200 000 Mark beziffert.

## Endlich Strafe für den adligen Prügelheld.

**Kähne zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt.**

In der Berufungsverhandlung gegen den Gutsbesitzersohn v. Kähne wegen Mißhandlung zweier Berliner Ausflügler fällte das Potsdamer Schöffengericht folgendes Urteil: Der Angeklagte v. Kähne wird wegen gefährlicher Körperverletzung und Nötigung zu drei Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt, ferner muß der Angeklagte an die Mißhandelten 100 bzw. 200 Mark Buße zahlen. Der angeklagte Unteroffizier Schröder, der Schwager v. Kähnes, wird zu 60 Mark Geldstrafe und 20 Mark Buße verurteilt, der Arbeiter Müller zu 5 Mark Geldstrafe wegen einfacher Körperverletzung.

## Telephonverkehr Neuyork — Stockholm.

Der Telephonverkehr zwischen Neuyork und Stockholm wurde Dienstag eröffnet. Die Verständigung war vorzüglich. Ein ähnlicher Dienst ist mit Antwerpen und Brüssel hergestellt worden, aber Gespräche mit Paris sind schwierig wegen des schlechten Zustandes der Landleitungen.

## Mussolinis neueste Sorgen.

**Charleston-Verbot für italienische Offiziere.**

„Popolo di Roma" berichtet, daß das Kriegsministerium den Offizieren diejenigen exotischen Tänze verboten hat, die „mit der militärischen Würde und dem militärischen Ernst unvereinbar" sind, darunter den Charleston und Shimmy.

**Zwei Kinder verbrannt.** In einem mit Stroh gefüllten Schuppen in Ilshofen (Württemberg) verbrannten ein fünfjähriges Mädchen und ein dreijähriger Knabe, die beim Spiel mit Streichhölzern hantierten, wodurch der Schuppen in Brand geriet.

**Die Siesta-Sitze bleiben.** Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten beschäftigte sich mit der Eingabe betreffend Kündigung des Vertrages der Reichsbahngesellschaft mit der Siesta-Gesellschaft für Reiseerleichterungen m. b. H. durch die Reichsbahngesellschaft. Die Eingabe fordert die Fortsetzung des Vertrages der Reichsbahngesellschaft mit der Siesta-Gesellschaft. Der Ausschuß schloß sich nach längerer Aussprache dem Antrag des Berichterstatters an, die Eingabe der Reichsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

## Cholera-Epidemie in Bengalen.

2139 Todesfälle.

In ganz Bengalen, mit Ausnahme von Kalkutta, ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Im Laufe einer Woche wurden 3703 Fälle gemeldet, von denen 2139 tödlich verliefen. Wenn die Epidemie ihren gewöhnlichen Verlauf nimmt, fürchtet man, daß sich die Fälle im Dezember um 50 Prozent erhöhen werden.

## Drei Mörder zum Tode verurteilt.

**Der Vatermord von Oberding.**

Vor dem Schwurgericht München fand Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung der Vatermord in Oberding (Oberbayern) seine Sühne. Unter der Anklage des Mordes an dem 61 Jahre alten Landwirt Joseph Mittermaier aus Oberding, der im November 1920 ermordet aufgefunden wurde, hatten sich zu verantworten: der frühere Dienstknecht und Krankenwärter Franz Rutzmoser und der Dienstknecht Witt, wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen, der Landwirt Simon Mittermaier, der Sohn des Ermordeten, und wegen Beihilfe zu dem Verbrechen die Landwirtsehefrau Katharina Berger, die Tochter des Ermordeten. Das Urteil lautete für die Angeklagten Rutzmoser, Witt und Simon Mittermaier entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Die Angeklagte Berger wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen.

## Großer Badekartenschwindel in Karlsbad.

**17 000 Badekarten veruntreut.**

In einem vom Stadtrat in Karlsbad veröffentlichten Kommuniqué wird mitgeteilt, daß in der diesjährigen Saison durch einen Beamten der Badeverwaltung 17 000 Badekarten aus eigener Machtvollkommenheit bestellt und übernommen wurden. 8500 dieser Karten wurden von dem Beamten durch zwei Kassiererinnen abgesetzt, die restlichen 8500 wurden beschlagnahmt. Durch diese Veruntreuungen hat die Stadtgemeinde einen Schaden von 185 000 Kronen erlitten, der bereits völlig ersetzt ist.

## Flugzeugunfall Cobhams.

Das Wasserflugzeug „Cobham", mit dem er einen Flug um Afrika unternehmen wollte, ist durch stürmischen Seegang bei Malta beschädigt worden. Der Umfang des Schadens ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß „Cobham" den Weiterflug nicht vor Ablauf einiger Wochen wird antreten können.

## Ein Defraudant gefaßt.

**Mit 88 000 Mark geflohen.**

Der Sparkassengehilfe Barth aus Goldberg war mit 88 000 Mark nach Kreuzberg (Oberschlesien) geflohen, wo er Dienstag festgenommen worden ist. Man glaubt, daß noch andere Personen bei dieser Unterschlagung mitgewirkt haben. 87 000 Mark sind bei dem Verhafteten wieder gefunden worden.

*

Der kürzlich im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Betrügereien, durch die das Leunawerk in Merseburg geschädigt worden ist, in Kiel verhaftete Ingenieur Stocks wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Halle Mittwoch mittag wieder auf freien Fuß gesetzt, da Verdunkelungsgefahr nicht vorliegt.

**Ein Personenauto vom Zuge überfahren.** Mittwoch Nachmittag überfuhr ein Personenzug der Strecke Osnabrück — Bielefeld an einer schrankenlosen Straßenüberführung bei Borgholzhausen das Personenauto des dortigen Arztes. Dieser, der allein im Auto saß, wurde getötet und das Auto vollkommen zertrümmert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Urteil im Meineidsprozeß Ellen Holtz.** In dem Prozeß gegen die Hauptmannswitwe Ellen Holtz, die wegen Verleitung zum Meineide vor dem Großen Schöffengericht Berlin angeklagt war, wurde die Angeklagte wegen Anstiftung zum Meineide zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

**Tödliche Diphtheriefälle.** Von den an Diphtherie erkrankten Kindern der Berlin-Neuenhagener Volksschule ist jetzt auch die kleine Ilse Kranz, die am 22. November mit ihrer gleichfalls erkrankten Mutter Aufnahme in die Charité gefunden hatte, der Krankheit erlegen.

**Giftiges Schabefleisch.** Nach dem Genuß von Schabefleisch, das von einem Berliner Fleischermeister bezogen war, sind in Berlin nacheinander sieben Personen unter so schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei beschlagnahmte den Rest des Schabefleisches und nahm eine bakteriologische Untersuchung vor, deren Ergebnis noch aussteht.

Hört Ihr Leute und laßt Euch sagen:
Nachtigal-Kaffee
kann jeder vertragen,
das Herz bleibt gesund,
der Kopf wird frei,
die Arbeit geht rascher,
Gedanken aufs Neu'
entspringen dem Geiste
daß es eine Freud'--!
Und zu jedem Fest
als das Allerbest'
den Nachtigal Kaffee
ja nicht vergeßt!

SEIT 1897

GOLDENE MEDAILLEN 1905 u. 1926

Im Freistaat werden täglich mehrere tausend Pfund Nachtigal-Kaffee getrunken, er ist in über 1000 Geschäften erhältlich!

Preise: Edel-Kaffee ½ Pfd. 2,60-2,40-2,20 ¼ Pfd. 1,30-1,20-1,10 Sonder-Kaffee 2,00-1,80-1,60 1,00-0,90-0,80 Haus-Kaffee 1,40-1,20-1,00 0,70-0,60-0,50

# Generalversammlung der Maschinisten u. Heizer.

Der 16. ordentliche Verbandstag der Maschinisten und Heizer, der in Frankfurt a. M. stattfand, hat die Bedeutung einer Jubiläumstagung, da am 20. November vor 35 Jahren der Zentralverband in Berlin gegründet wurde.

Im Geschäftsbericht, den der Vorsitzende des Verbandes, **Klebe**, erstattete, wird zunächst die Einwirkung der Umstellung in der Industrie auf die Entwicklung des Verbandes dargelegt. Bei der Errichtung von Großdampfkesseln, der Zusammenlegung der Werke und anderer technischer Verbesserungen sei es fast ein Wunder, daß der Verband noch 45 000 Mitglieder fest in der Hand behalten habe. Trotz aller Schwierigkeiten sei es dem Verband gelungen, die Löhne so zu regeln, daß der durchschnittliche Stundenlohn im Reich von 45 Pf. im Jahre 1924 auf 93 Pf. im Jahre 1927 erhöht werden konnte.

Klebe ging dann auf eine

**Zusammenschlußbewegung**

ein. Er erwähnte dabei aber die großen Schwierigkeiten bei dem Zusammenschluß der Gemeindearbeiter, Transportarbeiter und Maschinisten. Sollte es einmal zur Verschmelzung kommen, dann könne der Verband nur als Ganzes in eine große Organisation übergehen. Der Wiederabschluß des **Kartellvertrages mit dem Metallarbeiterverband** habe zu einem guten Zusammenarbeiten geführt. Die Metallarbeiter und Maschinisten hätten den Breslauer Beschluß ehrlich gehalten. Nach einem Hinweis auf das Vorgehen der Arbeitgeber besprach Klebe die Bildung der Kampf- und Gefahrengemeinschaft der deutschen Industrie. Zum Zweck der Abwehr schlägt er die **Bildung einer gemeinsamen Streikkasse zwischen dem Maschinistenverband und dem Metallarbeiterverband vor.** Keine sofortige Verschmelzung soll dies sein, aber ein noch engeres Zusammenarbeiten.

In der Aussprache gab Bra..des vom Deutschen Metallarbeiterverband seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Schaffung eines guten Verhältnisses mit dem DMV. allgemein anerkannt werden müsse. Die Konzentration in der Industrie bedinge eine solche innerhalb der Verbände. Die Bildung eines gemeinschaftlichen Fonds nach Klebes Vorschlag sei ideal.

Ein Antrag, den Verbandsvorstand zu beauftragen, mit dem Vorstand des DMV. in Verhandlungen zu treten, um die Gründung eines gemeinsamen Kampffonds und die gemeinsame Herausgabe der „Energie" vorzubereiten, wurde einstimmig angenommen.

Die Wahlen zum Verbandsvorstand ergaben die Wiederwahl von Klebe und Schlichting. Von den 44 anwesenden Delegierten stimmten 42 für die Wiederwahl der beiden Vorsitzenden. Die gleiche Stimmenzahl erhielten die übrigen Kollegen des Vorstandes. Als Kassierer wurde Robert Krahn gewählt.

Im Anschluß an die Vorstandswahl sprach Balling-Berlin über die Entwicklung und Bedeutung des Maschinistenberufs im Wirtschaftsleben. Er schilderte dabei eingehend das Problem der Dampfkesselüberwachung und dessen gesetzliche Reglung. Redner ging zum Schluß noch eingehend auf die Frage des Befähigungsnachweises der Maschinisten in der Binnen- und Seeschiffahrt ein und forderte auch hier internationale Reglung. In der Aussprache wurde von allen Rednern die Notwendigkeit der Berufsausbildung in den Vordergrund gerückt.

Alsdann hielt Professor Erdell ein vorzügliches Referat über das Tarifrecht. Hierauf erstattete die Beschwerdekommission ihren Bericht. Die Angelegenheit Klebe-Schlichting war noch einmal untersucht worden. Die Beschwerdekommission kam dabei zu der Ueberzeugung, daß alle Beschuldigungen auf Klatsch und Tratsch beruhen.

Ueber die Gründung einer Internationale und eines internationalen Büros für Maschinisten und Heizer sprach Kollege Dostal-Prag. Als Vorsitzender hierfür wurde Klebe und als Sekretär Balling-Berlin vorgeschlagen. Der Plan, eine Internationale der Maschinisten und Heizer zu gründen, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Damit waren die Aufgaben der Generalversammlung erledigt.

---

**Die Russen wollen von Deutschland und Amerika lernen.** In Berlin ist eine Delegation der Hauptmetallverwaltung des Obersten Rates der Sowjetunion eingetroffen, die nach den Vereinigten Staaten zum Studium der amerikanischen Metallindustrie entsandt ist. Die Delegation wird in Deutschland eine Reihe von Metallwerken besichtigen.


# Große Auktion
## Fleischergasse 7

Freitag, den 2. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage herrschaftl., gebrauchtes Mobiliar aus Nachlaß

**wegen Fortzuges**

und anderes meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**1 gutes Pianino**
**modernes Herrenzimmer**
**kompl., dunkel-eiche, fast neue**
**Schlafzimmereinrichtung**
**Kücheneinrichtung**
**vieles einzelne Mobiliar**

wie: fast neue Klubgarnitur (Gobelin), Büfette, Anrichten, Bücherschrank, Schreibtisch m. Sessel, Speise-, Zier- u. and. Tische, mehrere sehr gute Bettstellen m. Matr. u. Auflagen, Waschtoiletten, Nachttische, gute Kleider- u. Wäscheschränke, Truhe, Sofa, Chaiselongue, elektr. Staubsauger,

**gute Teppiche**

in verschied. Größen, Oelgemälde, Bilder, Stühle, Spiegel-Umbau m. Garnitur, Kommoden, Biedermeier-Nähtisch, 2 Fahrräder, Meyers Konversationslexikon, Garten- u. Balkongarnitur, Küchenschränke, Gartenschlauch, Rodelschlitten, wertv., großer Hermelinschal u. and. Pelzkragen, Regale, eisern. Ofen (fast neu), Spiegel, elektr. Lampen, Leierkasten mit 35 Platten, Fernrohr, Federbetten, Armband- und and. Uhren, Ringe, Ketten, Anhänger, gute Bestecke, Glas-, Porzellan-, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Wäsche, Kleidungsstücke, Schmucksachen und viele andere Möbel, wie diverse Gegenstände.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

**Siegmund Weinberg**
Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Jopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

## Große Nachlaßversteigerung in Dzg.-Langfuhr, Eichendorffweg 6 L

Freitag, den 2. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben sehr gut erh. Nachlaßsachen meistbietend versteigern, und zwar:
1 eich. Büfett mit Schnitzerei, gr. Speisetafel, Stühle, sehr gute Plüschgarnitur, best. aus Sofa, 2 Sesseln, 4 Stühlen, Schlafsofa, nußb. Spiegel m. Schrank, mehrere Vertikos, gr. Kleiderschrank, 1 Nähmaschine, Schaukelstuhl, 1 Bronzeuhr unter Glas, Apothekerschränkchen, Barometer, Serviertisch, Bücher- u. and. Etageren, Kronen und Zuglampen, Gardinen, Plüschportieren, Tische und Stühle, kompl. Kücheneinrichtung, Haushaltssachen und sehr vieles andere.
Besichtigung am Auktionstage von 9 Uhr an.

**Frau Anna Neumann**
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Koltowgasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 250 79.

**Zur kalten Jahreszeit**
empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Barchent, Woll- und Strickwaren
Gute Qualitäten! Billige Preise!
**Kaufhaus Sally Bieber**
Stadtgebiet 46 Tel. 277 90

**Otto Kähler**
Damen- u. Herrenmoden
jetzt: Am Jakobstor 5/6

**Sofas, Chaiselongues**
eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen
verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

# Buchführung
aller Systeme, Anfertigung, Fortführung, Eröffnungsbilanz, Generalbilanz, Steuerangelegenheiten sachgemäß, gewissenhaft und zu günstigen Bedingungen übernimmt
**J. Süßmann, Danzig, Petershagen 34**

Die Zeitschriften des Verlages J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Der Wahre Jacob**
Das Witzblatt des Republikaners
16 Seiten stark. 8 Seiten farbig. Kupfertiefdruck.
Erste künstlerische und literarische Mitarbeiter.
Preis pro Nr. 0.40 G.

**Die Frauenwelt**
Die Zeitschrift der schaffenden Frau
Kostbar in Bild und Text.
Preis nur 0.40 G.
Mit übersichtlichem Schnittmuster-Bogen 0.50 G.

**J·R·B**
Illustrierte Reichsbanner-Zeitung
Die Illustrierte des republikanischen Deutschland
Reich illustriert, erste Beiträge. Humor-Ecke.
Preis 0.30 G

**Dietz-Zeitschriften**
die Zeitschriften des Fortschrittlichen!

**DIE GEMEINDE**
Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land
Unentbehrlich für jeden Kommunalpolitiker, Kommunalbeamten, und in der Wohlfahrtspflege Tätigen.
Bezugspreis monatlich 1.20 G.

**Die Gesellschaft**
Internationale Revue für Sozialismus und Politik
Herausgegeben von Dr. R. Hilferding
Die Mitarbeiter sind erste sozialistische Wissenschaftler u. Praktiker.
Preis pro Nr. 1.90 G.

**Die Bücherwarte**
Zeitschrift für sozialistische Buchkritik
Mit Beilage Arbeiterbildung. Erscheint monatlich
Vierteljährlich 1,90 G.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altstädtischer Graben 106

**Verkauf**

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** (Brennabor) zu verkauf. Dietz, Jakobsneug. 8, 1.

**Müllkästen** verzinkt und unverzinkt, i. all. Größen zu verkauf. **Langgarten 60,** Hof. Tel. 240 37.

Schaukelpferd, Puppenwagen, Kochherd und anderes Spielzeug, Grammophon verk. Hopfengasse 89, pt. r.

Moderne Küche 7teilig, mit Linoleum und Messingverglasung, für 175 G. zu verkaufen **Haase,** Vorst. Graben 10, part.

**Radio-Detektor-Apparat** mit 2 Hörern bill. z. vk. Johann Röther, Hohe Seigen 7.

Fast neue Brennberge mit Ständer billig zu verkaufen **Malenke,** Breitgasse 87, Keller.

Achtung! Echte pirolgelbe Kanarienhähne u. Weibch. bill. zu verk. Burandt, Langgarten 48/50, Türe 7, part.

Eine dreijährige, große, zahme, weiße **Katze** zu vergeben **Trieck,** Engl. Damm 4, part.

Fast neuer **Babykorb** für 5 G. verkäuflich Breitgasse 97, Hof, 2 Tr.

**Satz Betten** für 70 G. zu verk. Lgf., Friedensteg 10, 3, r.

Transport. Kachelofen billig zu verk. Schlosserei Husarengasse 11.

**Ankauf**

**Mod. Kinderbett,** stell (Holz), nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. Nr. 1250 a. d. Exp. d. „Volksst."

**Schaukelpferd** nur gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. Nr. 1251 a. d. Exp.

**Baby-Wage** gebraucht, zu kauf. ges. Angeb. unter Nr. 1254 a. d. Exp. d. Bl.

**Kaufe** getrag. Kleider, Möbel, auch ganze Nachlässe **Goetze,** Häkergasse Nr. 11.

**Gehpelz gesucht** Angeb. unter Nr. 1252 a. d. Exp. der „Volksst."

Gelbes **Damenarmbanduhr** zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter 2811 an die Expedition.

Gut erhaltene Eisenbahn und Puppenwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. 2804 an die Exped.

**Hasenfelle** sowie alle rohen **Häute** kauft **Walter Drews** Lederhandlung Milchkannengasse 14
Zweiggeschäft: Langfuhr, Hauptstr. 105

Getragene Kleider, Schuhe, Möbel, kauft Gelegenheitskäufe Röthlergasse Nr. 6,

Modelschlitten zu kaufen gesucht. Ang. u. 281 an die Expedition.

Eisernes **Kinderbettgestell** auch neu, sofort zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. Nr. 815 a. d. Exp.

Suche gebrauchte **Nähmaschine** Petersiliengasse 16, 1.

**Wohnungstausch**

Tausche Stube, Küche, Entree, Wascht., Bod. u. Kell., all. hell geg. Stube u. Kabinett i. Danzig od. Neufahrwasser. Ang. u. 2806 an die Expedition.

Tausche Wohn., Stube, Küche, Glasveranda und Stall, all. hell geg. größ. in Heubude od. Danzig. Ang. u. 2807 a. d. Exp.

Tausche große Stube u. Küche geg. 2—3 Zimm., Parterrewohnung zu Geschäftszwecken. Ang. unt. 2792 an die Expedition.

Tausche meine 2-Zimm.-Wohnung nebst Zubehör gegen Stube u. Kabinett mit Zubeh. Ang. u. 2790 an die Expedition.

Tausche Stube, Kabinett, Küche gegen gleiche oder zwei Zimmer. Ang. unter 2779 an die Expedition.

**Zu vermieten**

**Möbl. Vorderzimmer** an 2 Herren zu vermiet. Hundegasse Nr. 60, 1 Tr.

Leer. Zimmer m. Küchenanteil z. verm. Reipke, Langgarten 9, Hof, part.

Zimmer zu vermiet. Behrendt, Pfefferstadt 16.

Anständ. Mädchen findet **saubere Schlafstelle** Spendhausneugasse 13, 1.

Anständige junge Leute finden saubere Schlafstelle Rammenhof 12, Türe 2.

Junge Leute finden saub. **Schlafstelle** bei Fr. Simon, Tagnetergasse 7, 1.

**Schlafstelle** für Männer frei Johannisgasse Nr. 10, 2.

Schlafstelle frei Breitgasse Nr. 89.

**Zu mieten gesucht**

Jung. Ehepaar sucht 1. Zimm. m. Küchenben. v. gl. od. später. Ang. unt. 2797 an die Exp.

**Leeres Zimmer** mit Küchenanteil zu mieten gesucht. Angeb. unt. 2806 an die Exped.

Separates Zimmer von Herrn gesucht. Ang. mit Preis unt. Nr. 2799 an die Expedition.

Moderne **3-4-Zimm.-Wohnung** mit Küche, Badezimmer, zwangswirtschaftsfrei, im Zentrum gelegen, z. 1. 1. 28 gesucht. Ang. u. Nr. 100 a. d. Exped.

**Stellenangebote**

**20-30 Schwellenhauer**
zur Aufarbeitung von 3000 fm Buchen, in Saskoschin können sich sofort melden bei Regimenter Stanoßek, Gasthof Gut Wartsch.
Es wollen sich nur wirklich gut ausgebildete Schwellenhauer melden, welche schon längere Jahre in Buchen gearbeitet haben.

**Bernstein-Drechsler** für Bernsteinsachen und Bakelit-Spitzen per sofort nach Gdingen gesucht Anmeldungen nur schriftlich, mit Angabe d. verl. Lohnes bei evtl. ganzem Gehalt an Piotr Trzesniak, Gdynia.

**Friseuse** zur Aushilfe f. Sonnabend nachm. ges. Ang. u. Nr. 2778 a. d. Exp.

**Friseuse** zur Aushilfe am Sonnabend gesucht. Angeb. unt. 2793 an die Exped.

**Lehrfräulein** gesucht. Musikhaus Melodia, Melzergasse 6a.

**Stellengesuche**

Junger blinder Mann empfiehlt sich auf Festlichkeit, billig zu spielen. Meloch, Schüsseldamm 12, Hof.

Junge Frau, mit guten Empfehlungen, bittet um Wasch- und Reinmachestelle. Ang. u. 2809 a. d. Exp.

Junge Frau bittet um Beschäftigung, Reinmachen oder dergl. Ang. u. 605 an die Exp.

Aelteres Fräulein sucht Stelle für Kontorreinig. Ang. unt. Nr. 85, Filiale Altstädt. Graben 106.

Aeltere erfahrene Frau sucht Stellung i. frauenlosen Haushalt zur Führung desselben. Angeb. unt. 1249 an die Exped.

Anständige saubere Waschfrau bittet um Wasch- oder Reinmachestelle. Frau Becker, Langfuhr, Michaelsweg Nr. 67.

Ein junges anständiges deutsch. Mädchen, welch. die poln. Sprache völlig beherrscht, wünscht im Hausstande volle Beschäftigung. Ang. u. 2798 an die Expedition.

Junge Frau sucht noch einige Waschstellen. Ang. u. 2803 a. d. Exp.

**Uhren** werden gut und billig repariert Zadrow, Schüsseld. 13.

**Verm. Anzeigen**

Puppen-Perücken-Anfertigung zum Fest. Erich Kohn, Friseurmstr., An der Schneidemühle 1.

Neuanfertigung mod. Herrengarderoben, Umarbeiten von Pelzsachen führt fachgemäß und preiswert aus Julius Knecht, Vorst. Graben 28, 3.

Pfeifenreparaturen, Zigarren-, Zigarettenspitzen und Bernstein-Schmuckgegenstände sow. alle Drechslerarbeit. führt billig aus Salomon, Steindamm 21

Erste Puppenklinik hier am Platze. Sämtl. Puppenreparatur, werd. saub. u. gut angef. Puppenperücken u. Zöpfe billig zu haben Stephan Pianowski, Friseurmeister, Zoppot, Frantziusstr. 10a

**Anfarbeiten** sämtl. Polstermöbel billigst, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung! Polsterei, Pferdetränke 1.

Bügeln, Umarbeitung sämtlicher Herren- und Damengarderoben führt billigst aus F. Soder, Heil.-Geist-Gasse 110, 3.

**Ihre Wäsche** wird sauber gewaschen, geplättet, auch ausgebess. bei Frau Witthold, Petershagen 37.

Wer schenkt einer armen krüppeligen Frau einige Kleidungsstücke? Angeb. unter Nr. 2794 an die Exped. d. Bl.

**Kind** wird in gute Pflege genommen. Angebote u. Nr. 2791 an die Exped. der „Volksstimme".

Wer verhilft einem schon 20 Monate Arbeitslosen zu etw. alter Bettwäsche gegen kleines Entgelt. Angeb. unter Nr. 2795 an die Exp. d. Bl.

Kind, auch neugeboren, wird in gute, liebevolle Pflege genommen. Ang. unter Nr. 2802 an die Exp. der „Volksstimme".

Junges kinderl. Ehepaar möchte g. Kind (Mädch.) in liebev. Pflege nehmen. Angeb. unter Nr. 2796 an die Exp. d. Bl.

# Die Erben müssen einen Weinkeller leeren.

**Wenn Originale Testamente machen. — Aus dem Kapitel menschlicher Bosheit und Schrullenhaftigkeit. — Der abgekochte Leichnam.**

Zu den beliebtesten Verwicklungen und Konflikte schaffenden Motiven spannender Filme oder sensationeller Detektivgeschichten gehören die Testamente von Sonderlingen, die durch ihren letzten Willen ihre Erben noch aus dem Jenseits in Verlegenheit bringen wollen. Solche Schrullen und Originale kommen aber auch oft genug im Leben vor, und nicht nur in unserer Zeit werden solche wunderlichen Testamente abgefaßt, sondern schon aus dem 14. Jahrhundert wissen alte Chroniken von merkwürdigen Nachlaßbestimmungen zu berichten.

So verfügte König Eduard I. von England im Jahre 1330, daß nach seinem Ableben sein Leichnam in einem Topfe gekocht werden solle, bis sich das Fleisch von den Knochen löse. Das Fleisch solle dann begraben, die gesammelten Knochen aber in einer Urne aufbewahrt werden. Diese Urne solle nun stets im Gefolge des englischen Heeres mitgeführt werden, damit sich wenigstens die königlichen Gebeine an den Siegen des englischen Heeres erfreuen könnten. Sein Sohn, Eduard II., befolgte jedoch den letzten Willen seines Vaters nicht, und das abergläubische Volk schrieb diesem Umstand sein ganzes Unglück zu.

Aus ähnlichen Motiven heraus ordnete der Hussitenfeldherr Johann Ziska an, daß man seiner Leiche die Haut abziehen und daraus ein Fell für eine Kriegstrommel herstellen solle; er glaubte, daß der Ton dieser Trommel die Feinde erschrecken und seinen Soldaten Mut einflößen werde. Ein Original scheint ferner ein Graf von Mirandola gewesen zu sein, der im Jahre 1825 in Lucca starb und

**sein ganzes Vermögen einem Karpfen vermachte,**

den er 20 Jahre lang in seinem Fischteich gefüttert hatte. Ueberhaupt werden nicht selten Tiere zu Erben namhafter Vermögen eingesetzt, und oft hinterlassen reiche kinderlose Leute ihr Vermögen ihren Hunden und Katzen. So vermachte ein Londoner Kaufmann seinem Hund die stattliche Summe von 200 000 Mark mit der Bestimmung, daß dieses Geld nur dazu verwandt werden dürfe, dem vierbeinigen Erben das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Nicht selten kommt es vor, daß sich gequälte Ehemänner nach dem Tode an ihren Gattinnen, denen gegenüber sie bei Lebzeiten machtlos gewesen waren, rächen. So setzte ein Ehegatte seiner Frau eine wöchentliche „Rente" von 25 Mark aus, die ihr an jedem Montag ausgezahlt werden sollte. Der Verstorbene wußte aus Erfahrung, daß seine Gattin am Sonntag, dem Tage, an dem sie ihn am meisten gequält, keinen Pfennig mehr in der Tasche haben würde. Weit raffinierter und psychologisch geschickter verfuhr ein russischer Kaufmann aus Kiew, der genau gewußt hatte, daß seine Frau ihn fortgesetzt betrog. Er bestimmte testamentarisch, daß seine Witwe ein Vierteljahr nach seinem Tode ihren Liebhaber heiraten müsse. Aber, so war weiter verfügt, in jedem Zimmer des Hauses,

**auch im Schlafzimmer des Ehepaares,**

müsse eine lebensgroße Wachsfigur des Verstorbenen aufgestellt werden. Falls dieses Wachsbild jemals entfernt werden sollte, so solle das Vermögen, das er seiner Witwe hinterlassen hatte, an ein Kloster fallen. Dieses geschah denn auch einige Monate später, denn den jungen Ehemann irritierte das Abbild seines Vorgängers, das ihm aus allen Ecken entgegengrinste, so sehr, daß er eines Tages in seiner Verzweiflung sämtliche täuschend ähnlich geratenen Wachsfiguren aus dem Fenster warf. Das typische Beispiel des boshaften Testaments war der letzte Wille eines Bostoner Advokaten, der kinderlos gestorben war und sein Riesenvermögen seinem Sozius Galsfield vermacht hatte, nachdem er ihn ein Menschenalter hindurch unermüdlich schikaniert und gequält hatte. Tückisch, wie er Zeit seines Lebens gewesen war, zeigte er sich auch in seinem Testament, aus dem hervorging, daß der „glückliche Erbe" erst dann in den Genuß der lockenden Millionen gelangen könne, sobald er das Geld fände. Das Versteck würde ihm eine der ihm ebenfalls hinterlassenen Grammophonplatten angeben. Nun war aber der verstorbene Advokat ein leidenschaftlicher Grammophonliebhaber gewesen und hatte im Laufe der Jahre mehrere tausend Grammophonplatten zusammengekauft. Der unglückliche Erbe mußte seine Praxis aufgeben, um sich alle diese Platten vorspielen zu lassen, da ja irgendeine das Geheimnis entschleiern mußte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend mußte der Unglückliche alle möglichen Opern, Operetten, Shimmys und Lieder über sich ergehen lassen, und über diesen zweifelhaften Genüssen versank er allmählich in Schwermut. Noch ehe zwei Wochen vergangen waren, war er ein kranker Mann, eine Woche später brach er völlig zusammen und mußte für den Rest seines Lebens in ein Irrenhaus gebracht werden. Erst sehr viel später fand man in einem vergessenen Schreibtischfach des Verstorbenen eine winzige Wachsplatte, die nur die Worte sprach: „Die Millionen sind hinter dem Madonnenbild im Salon versteckt, Mister Galsfield!"

Eine höchst unangenehme Ueberraschung erlebten die Hinterbliebenen eines vor kurzer Zeit verstorbenen australischen Großkaufmanns, der sein Riesenvermögen den Armen, seinem Neffen dagegen, der sehr schreibfaul gewesen war, nur zwei Schillinge als Briefporto, einem anderen Neffen ebenfalls

**nur zwei Schillinge für einen Strick**

hinterließ, den dieser sich kaufen sollte, um sich aufzuhängen. Das Erbteil seiner Schwester bestand aus einem Buch, das gute Ratschläge für Kindererziehung enthielt. Ein merkwürdiges Testament hinterließ ein Danziger Bürger um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, der bestimmte, wenn sein recht stattlicher Weinkeller bis auf den letzten Tropfen von seinen Hinterbliebenen geleert sei, dürfe sein Leichnam der Erde übergeben werden, nicht früher. Die Erben brauchten dazu fast drei Wochen, und ein „Testamentsvollstrecker" achtete genau darauf, daß der Wein nur von den Angehörigen getrunken wurde. Die geringste Abweichung bei der Befolgung dieser Vorschriften hätte den Testamentsvollstrecker selbst zum Erben gemacht.

Seiner Liebe zur Wissenschaft blieb der bekannte Hallenser Anatom Meckel auch im Tode treu. Er hatte testamentarisch bestimmt, daß sein Körper skelettiert und das Skelett der anatomischen Sammlung der Universität einverleibt werden solle. Diese Verfügung führte zu einem merkwürdigen Vorkommnis. Als ein junger Mann, der im Trauerhause einen Besuch abstatten wollte, die Tochter des Verstorbenen nach ihren Brüdern fragte, erwiderte das junge Mädchen,

**daß diese eben den armen Papa abkochten.**

Der junge Mann war aufs äußerste über diese Auskunft entsetzt und konnte sich auch dann nicht beruhigen, als man ihm sagte, daß diese Prozedur auf eigenen Wunsch des Verstorbenen erfolgte.

Von Herzensgüte zeugt das Testament, das ein Kaufmann in der englischen Stadt Wotton hinterließ, und demzufolge an jedem Jahrestage seiner Beerdigung sieben aus Wotton gebürtige Knaben je 40 Schillinge erhalten. Eine ähnliche Bestimmung traf in dem Schwarzwalddorf Hausen ein Mann namens Hebel, an dessen Begräbnistag die zwölf ältesten Männer des Dorfes festlich bewirtet werden. Um nun die Weiblichkeit nicht zu erzürnen, erhalten auch die zwölf ältesten Frauen des Dorfes an demselben Tage Kaffee und Kuchen, und so ist der Begräbnistag dieses braven Mannes noch heute ein Freudentag in diesem Schwarzwalddörfchen.

# 200 Schiffe vermißt.

**Orkanverheerungen in Südrußland. — Zahlreiche Personen ertrunken.**

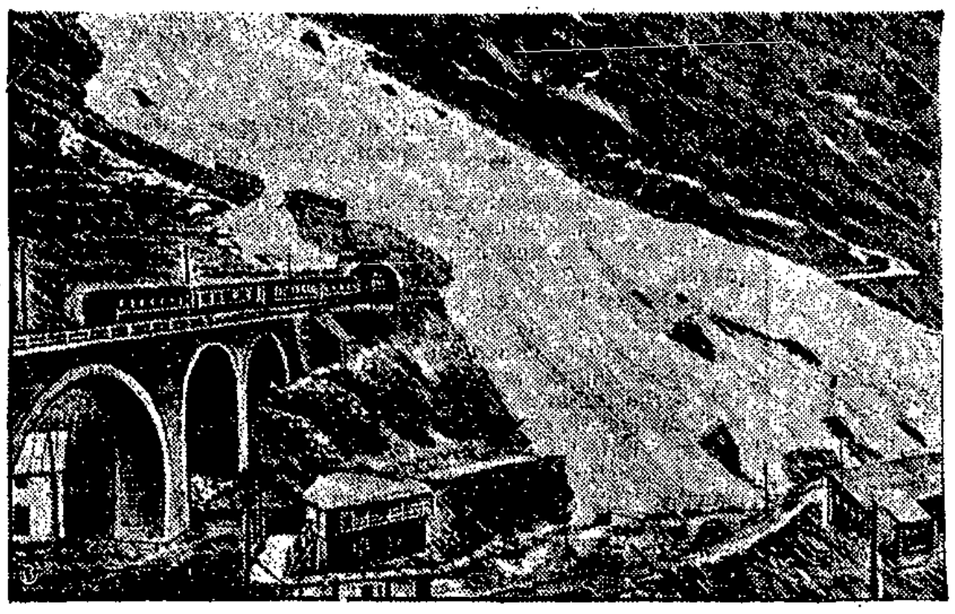
**Das südliche Rußland und das Gebiet des Schwarzen Meeres sind in den letzten Tagen von gewaltigen Stürmen heimgesucht worden, die ungeheuren Schaden angerichtet haben. Auch über dem Kaspischen Meer wüten starke Stürme. Bei der herrschenden Kälte sind hundert staatliche Fischdampfer im Eis stecken geblieben. Die Besatzungen konnten einstweilen noch nicht gerettet werden. Ein Schiff, auf dem sich hundert Mann befanden, wurde von einem Eisblock mitten durchgeschnitten. Die Besatzung konnte hier noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. 14 kleinere Fischkutter mit 42 Mann Besatzung sind ebenfalls verschollen. Auch bei Astrachan sind mehrere Schiffe im Eis stecken geblieben. Insgesamt werden nahezu 200 Schiffe von staatlichen und genossenschaftlichen Fischereiunternehmungen vermißt. Auf der Wolga herrscht ebenfalls starker Eisgang. Ein Schiff ist hier untergegangen, wobei 9 Personen ums Leben kamen.**

# Wandernder Nebel.

**Tiefste Finsternis in London.**

Montag zeigte sich in der englischen Hauptstadt eine neue Nebelart, in Gestalt eines wandernden Nebels, der einen förmlichen Spaziergang über London antrat. Man sah ihn deutlich von weitem kommen. War er angelangt, so hüllte er die betreffende Stadtgegend in tiefste Finsternis. Der Nebel bewegte sich so schnell daß er häufig eintraf, ehe Licht angezündet werden konnte, während man in weiter Entfernung deutlich die hell erleuchteten Straßenbahnen erkennen konnte.

Kein Stadtteil ist von dieser Erscheinung verschont geblieben. Andererseits scheint der Nebel niemals gleichzeitig über zwei Stadtvierteln aufgetaucht zu sein. Er war wie eine tiefschwarze Wolke, die sich statt am Himmel entlang zu ziehen, an der Erde lang wälzte.



# Im Kampf gegen die Lawine.

**Schutzbauten an der Lötschbergbahn.**

Wo der Mensch mit der Technik in die Natur eindringt, muß er stets mit allen Naturgewalten — Hochwasser, Schnee, Gletschern — rechnen, die das von ihm errichtete kunstvolle Werk bedrohen und oft genug in wenigen Sekunden zerstören. Beim Bau der Lötschbergbahn, die die Verbindung zwischen der Nordwestschweiz und dem Simplontunnel herstellt, waren in ganz besonderem Ausmaße Naturhindernisse zu überwinden. Schon beim Bau des 14,5 Kilometer langen Tunnels ereignete sich ein Einbruch von Schottergesteinen, der den Tunnel auf eine Länge von 1500 Metern zerstörte und eine neue Linienführung notwendig machte. Ebenso schwierig war die Umgehung der Lawinen; da, wo die Lawinen alljährlich im gleichen Umfange niedergingen, wurden Schutzbauten in Form von Tunnels ausgeführt, wie unser Bild sie zeigt, über die die Lawine ohne Gefährdung des Verkehrs niedergeht. Der Lötschbergtunnel wurde 1913 eröffnet.

# Der Letzte aus der großen Zeit des Zirkus.

**Zum Tode von Paul Busch. — Eine abenteuerliche Laufbahn.**

Dem Fremden, der nach der Reichshauptstadt kommt, ist „Zirkus Busch" längst dem Namen nach vertraut. Seinem Begründer, dem jetzt verstorbenen Paul Busch, der im Januar 78 Jahre geworden wäre, war es an der Wiege nicht gesungen worden, daß er dereinst ein Meister im geharkten Sande werden würde. Er entstammte einem Berliner Bürgerhause, sein Vater war Weingroßhändler, seine Mutter eine Predigerstochter aus bekannter märkischer Adelsfamilie. Der Sohn sollte Kaufmann werden; aber seine Liebe gehörte den Pferden, und nachdem er den Krieg von 1870—71 als Freiwilliger bei den Gardekürassieren mitgemacht hatte, entdeckte er seine Begabung für die Reitkunst. Er ging als Reitlehrer nach Rußland, und dort wurde der bekannte russische Zirkusdirektor Salamonski auf ihn aufmerksam und engagierte ihn als Schulreiter. Nun begann für Paul Busch

**ein buntbewegtes Artistenleben,**

das ihn fast in alle Länder Europas führte. In Odessa lernte er im Jahre 1881 seine spätere Gattin Barbara Grabe kennen, die dort als gefeierte Schul- und Parforcereiterin unter ihrem Künstlernamen „Miß Constanze" auftrat. Gemeinsam mit ihr und der dreizehnjährigen Tochter seiner Gattin, die später die Frau des bekannten Schulreiters Georg Burghardt-Footit wurde, begründete Busch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Malmö einen kleinen Zeltzirkus, dessen ganzes Programm von dem Besitzer, seiner Frau und Tochter bestritten wurde. Durch eisernen Fleiß und dank der hervorragenden organisatorischen Begabung gelang es Busch, nach einigen Jahren in Hamburg einen festen Zirkus zu erbauen. Im Jahre 1889 gastierte er zum erstenmal in Berlin; sein Zirkusgebäude an der Friedrichsbrücke, den heutigen Zirkus Busch, eröffnete er am 24. Oktober 1895.

Buschs Programme waren bald eine Sehenswürdigkeit. Neben seinen ausgezeichneten Freiheitsdressuren, bei denen er bis zu hundert Pferde gleichzeitig in der Manege vorführte, waren es hauptsächlich,

**die von ihm ins Leben gerufenen großen Ausstattungspantomimen,**

die die Berliner in Scharen anlockten. Seine besondere Spezialität war die Wasserpantomime, für die er durch die Anlage der bis zu sechs Meter Tiefe versenkbaren Manege die technische Grundlage schuf. Noch nie zuvor hatte Berlin zu jener Zeit Schaustellungen von solchem Pomp, von so verblüffenden Licht- und Wassereffekten gesehen. Auch mit dem geschäftlichen Erfolg seiner Unternehmungen konnte Busch vollauf zufrieden sein, und als Renz seinen Zirkus auflöste, übernahm er die Gebäude in Hamburg und Breslau.

Während seine Frau Constanze die artistische Leitung innehatte, war das Arbeitsfeld Paul Buschs die geschäftliche und kaufmännische Leitung seiner Unternehmungen. Als umsichtiger Geschäftsmann sorgte er nicht nur für seinen Aufstieg, er war auch stets auf das Wohl seiner Artisten und Angestellten bedacht. So bestimmte er in seinen letzten Verfügungen, daß bei seinem Todesfall der Zirkus nicht geschlossen werden solle, damit die zahlreichen Artisten und Angestellten des Zirkus Busch keinen Gagen- oder Lohnausfall erleiden sollten. Seine älteste Tochter Paula, die seit einigen Jahren das Unternehmen ihres Vaters leitet, wird den Zirkus im Sinne ihres Vaters weiterführen.

# Die Reise im Pyjama.

**Das Ende einer Liebesfahrt.**

Vor einem Budapester Gericht wurde dieser Tage eine Schadenersatzklage verhandelt, den eine junge, hübsche Schauspielerin gegen einen Legationssekretär des Außenministeriums angestrengt hatte. Der Klage lag folgender pikanter Vorgang zugrunde, der sich in diesem Sommer abgespielt hatte. Der junge Beamte hatte mit dem Mädchen einige Wochen in der Hohen Tatra zugebracht. Plötzlich faßte er den Entschluß, abzureisen. Es steht nicht fest, ob die Illusion oder das Geld zu Ende gegangen waren. Die Begleiterin, die er zurückzulassen gedachte, erkannte jedoch im letzten Augenblick die Absicht ihres Kavaliers, warf rasch einen Pelzmantel über ihren Pyjama, rannte zum Bahnhof und sprang auf den abfahrendenn Zug. Bis zur ungarischen Grenzstation ging die Reise soweit gut, von den Szenen abgesehen, die sie ihm machte. Er ließ sich jedoch nicht zur Umkehr bewegen und so erreichte sie an der Grenze das Geschick in Gestalt der hohen Obrigkeit. Denn sie war nicht im Besitze ihres Reisepasses, und infolgedessenn verweigerte die Grenzwache die Einreise. Das Mädchen mußte wieder in die Hohe Tatra zurück und dort ihren Paß holen. Für den ihr angetanen Schimpf und Schaden suchte sie nunmehr vor Gericht Genugtuung und Vergeltung. In der ersten Verhandlung wurde dies allerdings nicht erreicht.

# 400 Tote im nordafrikanischen Hochwassergebiet

**Hungersnot in Algier. — Vom Wasser eingeschlossen.**

**Die Lage im Departement Algier hat sich verschlimmert, da das Hochwasser infolge des ständig anhaltenden sintflutartigen Regens immer weiter steigt. Die an der Küste gelegenen Ortschaften haben am meisten gelitten. Die Ernte in diesem Gebiet ist vollkommen vernichtet.**

**Furchtbar hat die Katastrophe in Ténès gewütet, wo durch das Wasser das Araberviertel völlig zerstört worden ist. Die Verpflegung der im Hochwassergebiet gelegenen Ortschaften ist äußerst schwierig. Zum Beispiel ist Bouhenne von einem riesigen Schlammsee umgeben, in dem man bis zum Knie versinkt. Pioniere versuchten, auf Wagen an die Ortschaften heranzukommen. Die Maulesel konnten aber nicht weiterkommen, sondern blieben im Schlamm stecken. Die Pioniere waren daher gezwungen, auf dem Rücken Säcke mit Lebensmitteln und Kleidern nach Bouhenne zu bringen.**

Sehr bedrohlich ist die Lage im Gebiet von Orléans-Ville, das durch den Bruch der Wasserzuführung ohne Trinkwasser ist. Die ständig steigende Flut, die auch die letzten Reste der Landstraßen zerstört und völlig unwegsam macht, dürfte den Verkehr auf Wochen hinaus lahmgelegt haben. Mehrere Ortschaften sind

**vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten.**

Den Einwohnern droht das Gespenst des Hungers. Man hofft aber, mit Flugzeugen wenigstens das Allernotwendigste heranschaffen zu können.

Die Ebene der Macta-Mündung, das reichste und fruchtbarste Departement Orans, hat furchtbar gelitten. Die riesigen Orangenheime von Perregaux sind in einem bejammernswerten Zustand. Die Kolonisten befürchten den vollständigen Ruin ihrer Pflanzungen, falls es nicht gelingen sollte, bis zum Beginn des nächsten Sommers den Standamm von Perregaux wiederherzustellen und damit die Bewässerung der Ebene zu ermöglichen.

Die Zahl der Opfer läßt sich noch immer nicht übersehen. Nach den Erklärungen, die gestern Innenminister Sarraut abgab, wird **die Zahl der Tote auf 400 und der Schaden auf 500 Millionen Franks geschätzt. In Mostaganem zählt man bisher 150 Tote, darunter 60 Europäer.** Die Verbindung zwischen Oran und Mostaganem wird notdürftig durch einen Küstendampferdienst aufrechterhalten, da die Chausseen unpassierbar sind. Das Kabel Oran—Marseille ist zerstört.

# Der Zweiundsiebzigjährige als Ehestörer.

**Er soll 105 000 Dollar Schadensersatz zahlen.**

Der 72jährige Richter Joh. A. Frech in Flemington im Staate New Jersey ist von einem Bürger der Stadt, namens William Ward Brougham, wegen Entfremdung seiner Gattin Elena auf 105 000 Dollar Schadensersatz verklagt worden. Brougham verlangt 50 000 Dollar für den „Verlust an Gesellschaft, Bequemlichkeit und Zuneigung seitens seiner Frau", 5000 Dollar für „körperliches Leiden und ärztliche Behandlung" und 50 000 Dollar für die „Einbuße an Wertschätzung und Zuneigung von Freunden". Als Reporter den Richter, einen großen Mann mit ergrautem Haar, über die Klageangelegenheit befragten, erklärte er schroff, daß seine Beziehungen zu Frau Brougham stets nur die von „Anwalt und Klientin" gewesen seien.

## Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

# Was die Danziger Holzindustriellen sagen

**über das Holzabkommen zwischen Deutschland und Polen.**

Der „Holzexporteur", das Organ der Danziger Holzindustrie, beschäftigt sich in seiner letzten Ausgabe in einem Artikel „Danzig und das Holzabkommen" mit der durch die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges für Danzig geschaffenen Lage. Es heißt in dem Artikel:

„Der polnisch-deutsche Zollkrieg war für den sehr anpassungsfähigen Danziger Ablader nicht allzu tragisch, er paßte sich den Verhältnissen an und stellte sein Geschäft um, desgleichen wird er auch jetzt bei Veränderung der Verhältnisse Geschäfte machen und die günstigste und vorteilhafteste Geschäftsgelegenheit wahrnehmen, nicht so ist es mit den übrigen dem Holzexport angegliederten Unternehmen, deren Existenz ausschließlich auf den Export über Danzig zugeschnitten ist. Ihre Lage ist weit tragischer und verdient erhöhte Beachtung und Teilnahme, da im Abkommen ein Punkt vorhanden ist, der priviligierte Ausfuhrtarife auf Holz nach Deutschland voraussieht, diese dehnen sich fürs erste noch nicht auf Transitsendungen über Deutschland aus. Im Handelsvertrag soll aber, wie von maßgebender Stelle berichtet, dieser Tarif auch auf alle nach deutschen Häfen gehende Holzsendungen aus Polen ausgedehnt werden, was einer Abschaffung des Danziger priviligierten Tarifs gleichkommt, und dann tritt der Fall ein, daß es vorteilhafter sein wird, die Holzladungen aus Ostpolen nach Königsberg, statt nach Danzig zu dirigieren. Ostpolen ist bekanntlich jetzt Danzigs stärkste Versorgungsquelle."

Es wird abzuwarten sein, ob die Polen tatsächlich Sondertarife für Holz nach Deutschland und über Deutschland zur „Ausfuhr nach außerdeutschen Ländern" herausbringen werden. Mit deren Wahrscheinlichkeit ist zu rechnen. In diesem Falle würde allerdings der Export von polnischem Holz über Danzig zurückgehen, was zweifellos eine Schädigung des Danziger Wirtschaftslebens bedeutet.

*

## Das deutsch-polnische Holzabkommen unterzeichnet.

Gestern nachmittag ist vom polnischen Außenminister Zaleski und dem deutschen Gesandten Rauscher das vor einigen Tagen in Berlin vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem polnischen Sonderbevollmächtigten v. Jazkowski paraphierte deutsch-polnische Holzabkommen unterzeichnet worden. Diesem Abkommen ist noch ein deutsch-polnisches Tarifabkommen und ein Abkommen über die Warenkontingente angeschlossen, die Deutschland von Polen zugebilligt wurden. Diese Kontingente umfassen Automobile, Fahrräder, Uhren, Uhrwerke, Glasstäbe u. a. Ueberdies sind auch noch die nötigen Vorbedingungen geschaffen worden, um während des Andauerns der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ein Inkrafttreten der polnischen Maximalzollverordnung unmöglich zu machen. Das Holzabkommen und seine Nebenabkommen verpflichten auf ein Jahr und treten am 5. Dezember in Kraft.

*

## Die Preise für Rundholz fallen in Deutschland.

**Infolge des deutsch-polnischen Holzvertrages. — Die Holzindustriellen sind nicht zufrieden.**

Auf den nordwestdeutschen Rundholzmärkten haben sich die Preise in den letzten Tagen stark gesenkt. Vor allem haben sich die Preise für Fichtenbauholz ermäßigt. Die Preisentwicklung steht im Zusammenhang mit dem Abschluß eines deutsch-polnischen Holzvertrages, wonach die von Polen nach Deutschland einzuführenden Holzkontingente verdoppelt werden. Die Vorgänge auf den Holzmärkten beweisen, wie wichtig eine schnelle und glatte Reglung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen auch für das deutsche Preisniveau ist.

Die Holzinteressenten scheinen aber die Herstellung normaler Holzpreise nicht ohne Widerstand hinnehmen zu wollen. So kündigen die großen Verbände, besonders in Nordwestdeutschland, an, daß sie schon in den nächsten Tagen Stellung zu der Entwicklung nehmen werden. Es dürfte noch in der Erinnerung sein, daß bei Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages deutsche Textilinteressenten mit den französischen Exporteuren Abkommen getroffen haben, um zu verhüten, daß die deutschen Preise durch die Einfuhr französischer Textilien fallen. Allem Anschein nach scheint man in Kreisen der Holzinteressenten ähnliche Wege gehen zu wollen. Da die Verteuerung des Holzes ohne Zweifel die Herstellung von neuen Wohnungen in Deutschland sehr erschwert, erscheint es angebracht, daß sich das Reichswirtschaftsministerium um die Pläne der Holzinteressenten bekümmert.

## Die Abschlüsse Danziger Aktiengesellschaften.

**Waggonfabrik Danzig A.-G., Danzig.**

Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1926/27 weist eine Erhöhung des Rohgewinns von 396 532 Gulden auf 410 859 Gulden aus. Jedoch wurden bei von 575 561 Gulden auf 490 209 Gulden reduzierten Unkosten nach den ordentlichen Abschreibungen von 21 654 Gulden außerordentliche Abschreibungen auf Baustoffe und Vorräte in Höhe von 186 234 Gulden vorgenommen. Unter Berücksichtigung einer Zinsausgabe von 16 230 Gulden hat also der Verlust von 396 532 Gulden eine weitere Steigerung auf 513 766 Gulden erfahren. Zu seiner Deckung dienen die aus der Sanierungsaktion gemäß H.-V.-Beschluß vom 30. März 1927 freigewordenen 700 000 Gulden.

**Diskont- und Lombardbank A.-G., Danzig.**

Es werden Einnahmen in Höhe von 415 861,06 Gulden ausgewiesen. Demgegenüber erforderten Handlungsunkosten 81 397,31 Gulden, Kursdifferenzen 4120,51 Gulden, Zinsen 6387,22 Gulden, Abschreibungen 323 956,02 Gulden.

**„Fuhalo", Chemisch-pharmazeutisches Laboratorium und Handelshaus A.-G.**

Der Verlust des Unternehmens (Aktienkapital 20 000 Gulden) beträgt für das am 31. Dezember 1926 abgelaufene Geschäftsjahr 9770,70 Gulden. Der Vortrag aus dem Vorjahre beträgt 8252,81 Gulden.

**Elektrizitätswerk Zoppot, Aktiengesellschaft.**

Einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Geschäftsjahr 1925/26 in Höhe von 1768,36 Gulden belaufen sich die Einnahmen im Geschäftsjahr 1926/27 auf 661 683,17 Gulden. Demgegenüber erforderten Betriebsunkosten 281 134,10 Gulden, Steuern, Abgaben und Versicherungen 49 068,20 Gulden, Kursverluste 660,74 Gulden. Einlage in die Tilgungs- und Erneuerungsrücklage 64 100 Gulden, Gewinnbeteiligung der Stadt 31 426,90 Gulden, so daß ein Reingewinn von 134 758,23 Gulden verbleibt. Dividende: 10 Prozent.

**Die polnische Butter soll standardisiert werden!** Zur Hebung der Qualität und des Exports polnischer Butter hat die Regierung einen Gesetzentwurf über die Standardisierung für Exportbutter ausgearbeitet. Dieser Entwurf ist den landwirtschaftlichen und Butterhandelsorganisationen zur Begutachtung eingereicht worden.

# Sport * Turnen * Spiel

## Städtespiel Königsberg—Danzig.

Der jetzt bereits traditionell gewordene alljährliche Fußball-Städtekampf zwischen Königsberg und Danzig findet am kommenden Sonntag in Königsberg statt. Die Danziger Mannschaft hat nach den Auswertungen der zwei Trainingsspiele eine verhältnismäßig günstige Zusammenstellung erfahren. Folgende Spieler sind auf Danziger und Königsberger Seite aufgestellt worden:

**Danzig:**

Neumann, F. T. Schidlitz

Möller, F. T. Langfuhr — Figur, F. T. Langfuhr

Engler, F. T. Danzig — Plehn, „Fichte" — Bartkewitz, F. T. Danzig

Weiß, F. T. Langf. — Rusch, „Freiheit" — Wodetzki, F. T. Langf. — Kreutzer, F. T. Schidl. — Mond, F. T. Langf.

Ersatz: Schönnagel, F. T. Schidlitz.

**Königsberg:**

Kinder, „Vorwärts" — Stand, „Vorwärts" — Neumann, „Vorwärts" — Bock, Rosenau — Hopp, Rosenau

Sand, Ponarth — Petersdorf, „Vorwärts" — Ruhnau, Ponarth

Borowski, Arb.-Rasensport — Wittke, Ponarth

Seidel, Turner, 5. Abtl.

Bei Königsberg finden wir alte Bekannte; Spieler, die schon öfter repräsentativ gespielt haben. Sehr gute Besetzung weist die Läuferreihe auf.

Danzigs Vertretung hat durch die Absage einiger Spieler, die durch Arbeit verhindert sind, nach Königsberg mitzufahren, eine Aenderung und dadurch aber leider eine Schwächung erfahren. Die Stürmerreihe ist der beste Teil der Mannschaft.

Auch der Lauf soll sich in seiner jetzigen Besetzung durchsetzen können. Die Hintermannschaft wird gegen den flinken Ostpreußensturm keinen leichten Stand haben.

Die Aussichten der Danziger Mannschaft für diesen Kampf sind verhältnismäßig gut. Bereits in den letzten Spielen, die die Danziger Vereinsmannschaften mit Königsberg ausgetragen haben, konnte man die Feststellung machen, daß der Unterschied in der Spielkultur sich merklich verringert hat. Ein Sieg der Danziger liegt durchaus im Bereich des Möglichen.

*

Die Abfahrt der Danziger Mannschaft erfolgt Sonnabend, nachmittags 3.10 Uhr. Am Freitag, dem 2. Dezember, abends 6½ Uhr, findet im Versammlungsraum der Schiedsrichter-Vereinigung, Zimmer 2 der Gewerbeschule, Böttchergasse, eine Besprechung der Spieler statt. Reisepässe sind mitzubringen.

## Deutscher Eishockeymeister in Wien.

Die Eishockeymannschaft des S.C. Riessersee gastierte am Sonnabend und Sonntag in der österreichischen Hauptstadt mit wechselndem Erfolge. Am Sonnabendabend wurde auf der prächtigen Anlage des Wiener Eislaufvereins das Treffen gegen den Cottage-Eislaufverein erledigt. Es herrschte nebliges Wetter, so daß die Uebersicht vielfach erschwert war. Der deutsche Meister zog sich in bester Weise aus der Affäre, indem er mit 3 : 0 siegreich blieb.

Bedeutend schwerer war die Aufgabe, die der S. C. Riessersee am Sonntagnachmittag gegen den österreichischen Meister, den Wiener Eislaufverein, zu erledigen hatte. Wien ging bereits im ersten Spieldrittel mit 1 : 0 in Führung. Die übrigen beiden Spielzeiten verliefen im großen und ganzen ausgeglichen, wenn auch eine gewisse Ueberlegenheit der Oesterreicher nicht zu verkennen war. Der deutsche Torwart Leiß leistete aber hervorragende Arbeit, so daß Wien sich mit dem knappen Siege von 1 : 0 begnügen mußte.

**Dr. Peltzer allein in Amerika.**

Die Amerikareise des finnischen Meisterläufers Paavo Nurmi hat sich im letzten Augenblick zerschlagen. Der Finne ist dafür am Sonnabend über Stettin und Berlin nach Amsterdam gefahren, um die dortigen Verhältnisse im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1928 zwei Wochen lang zu studieren. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Nurmi nach Beilegung der Differenzen mit seinem Verbande die Informationsreise nach Holland in dessen Auftrage angetreten hat.

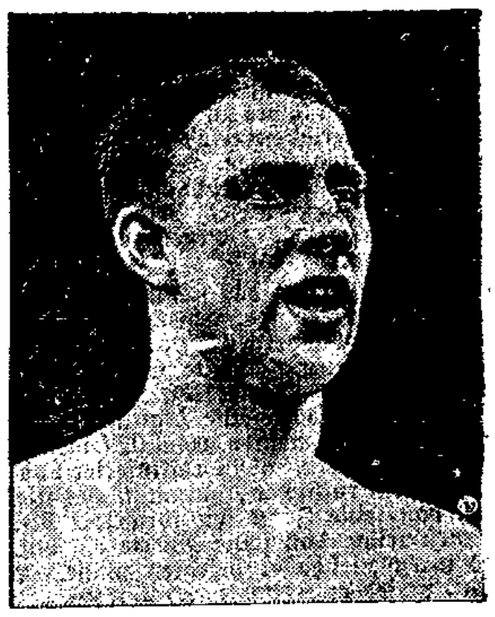
## Kommende Boxkämpfe.

**Am 2. Dezember in Berlin.**

Der am 2. Dezember im Berliner Sportpalast stattfindende Boxkampfabend weist folgende Zusammensetzung auf: Ausscheidung für die Mittelgewichtsmeister Kiausch gegen Seifried. Leichtgewicht: Paul Czirson (Berlin) gegen Young Spears (England). Mittelgewicht: Hein Domgörgen (Köln) gegen Albert Lepesant (Frankreich). Halbschwergewicht: Max Schmeling (Berlin) gegen Gipsy Daniels (England). Federgewicht: Paul Noack (Berlin) gegen Roger Fabrégues (Frankreich).

**Am 4. Dezember in Dortmund.**

Das Programm für den großen Boxkampfabend in der „Westfalenhalle" am nächsten Sonntag steht nunmehr in allen Einzelheiten fest. Es enthält wieder fünf Treffen mit erstklassiger, vorwiegend westdeutscher Besetzung. Die Paarungen sind folgende: Ex-Amateurmeister Franz Krüppel (Krefeld) gegen Karl Otto (Bochum); Erich Kohler, Exmeister (Berlin) gegen Ludwig Minsow (Düsseldorf); Phil Nefzger (München) gegen Willi Mohr (Düsseldorf); Exmeister Rudi Wagener (Duisburg) gegen Helmut Siewert (Berlin). Schwergewichts-Endausscheidung: Ludwig Haymann (München) gegen Ernst Röfemann (Hannover).



## Ein neuer deutscher Schwimmrekord.

Der neue deutsche Meister im Rückenschwimmen, Ernst Küppers, stellte in Breslau einen neuen deutschen Rekord im 100-Meter-Schwimmen auf. Er verbesserte seine eigene Höchstleistung um eine Zehntelsekunde, auf 1:11,9 Minuten.

**Südamerikas Fußballmeisterschaft.**

Das wichtigste Spiel um die südamerikanische Fußballmeisterschaft, der Kampf der Ländermannschaften von Argentinien und Uruguay, ging in Lima vor sich und brachte nach ausgeglichenem Kampfe Argentiniens Sieg mit 3 : 2.

Anläßlich dieses Kampfes hielten die Führer der südamerikanischen Fußballverbände eine Sitzung ab, bei der beschlossen wurde, nur die Nationalmannschaften von Argentinien, Uruguay und Brasilien zu den Olympischen Spielen von Amsterdam zu entsenden.

**Doppel-Weltrekorde Arne Borgs.**

In Stockholm stellte Arne Borg am Sonntagabend bei einem Wettschwimmen zwei neue Weltrekorde auf, und zwar im 300-Meter-Freistilschwimmen in 3:28,1 und im 300-Yards-Freistilschwimmen in 3 : 10,2.

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 30. November Geld | 30. November Brief | 29. November Geld | 29. November Brief |
|---|---|---|---|---|
| **Banknoten** | | | | |
| 100 Reichsmark (Freiverkehr) | 122,40 | 122,60 | 122,272 | 122,578 |
| 100 Zloty | 57,46 | 57,60 | 57,48 | 57,60 |
| 1 amerikanischer Dollar | —,— | —,— | —,— | —,— |
| Scheck London | 24,99¾ | 24,99¾ | 24,99¾ | 24,99¾ |

## Danziger Produktenbörse vom 25. Nov. 1927

| Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per Zentner | Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per Zentner |
|---|---|---|---|
| Weizen, 128 Pfd. | 14,00 | Erbsen, kleine | 12,00—16,00 |
| „ 124 „ | 13,25 | „ grüne | 14,00—21,00 |
| „ 120 „ | 12,25 | „ Viktoria | 21,00—27,00 |
| Roggen | 11,75 | Roggenkleie | 9,00 |
| Gerste | 12,20 | Weizenkleie | 9,25 |
| Futtergerste | 11,75—13,00 | Peluschken | 10,00—11,50 |
| Hafer | 11,00—11,75 | Ackerbohnen | 11,00—11,75 |
| | | Wicken | 10,00—11,00 |

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 30. November: Deutscher D. „Heinz Ferdinand" (558) von Rostock, leer für Shaw Lovell, Hafenkanal; norwegischer D. „Steinmann" (268) von London mit Schrott für Shaw Lovell, Hafenkanal; deutscher D. „Planet" (478) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher D. „Donar" (435) als Notbäfner für Voigt, Westerplatte; französischer D. „Lyriac" (864) von Bordeaux mit Gütern für Borms, Uferbahn; polnischer Schl. „Orkan" mit den polnischen S.-L. „Aonek" (189) u. „Bartek" (373) von Kopenhagen, leer für Vistula Baltic, Westerplatte; norwegischer D. „Fanefjord" (275) von Frederikstad mit Steinen für Bergenske; deutscher D. „Priamus" (363) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; norwegischer D. „Folken" (394) von Yarmouth mit Heringen für Reinhold, Danzig; dänischer D. „Hafnia" (1159) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Uferbahn; deutscher D. „Wagrien" (223) von Yarmouth mit Heringen für Lenczat, Danzig.

Ausgang. Am 30. November: Deutscher D. „St Jürgen" (343) nach Riga mit Gütern; italienischer D. „Rimbo" (2383) nach Cardiff, leer; griechischer D. „Kandia" (127) nach Kronstadt mit Sprit; deutscher D. „Robert" (1685) nach Rouen mit Kohlen.

**Polnisch-Danziger Holzkonferenz.** Am 1. und 2. Dezember findet in Warschau eine Konferenz zwischen Danziger und polnischen Holzindustriellen statt.

**Die erste Frau an der Börse.** Zum ersten Male ist dem Berliner Börsenvorstand ein Zulassungsantrag einer Frau, Fr. Else Goldschmidt, der Gesellschafterin einer Bankkommissionsfirma, zugegangen. Es ist dadurch ein Novum an der Berliner Börse geschaffen worden, da der Antrag zweifellos die erforderliche Genehmigung finden wird.

## Versammlungs-Anzeiger

**SPD., 5. Bezirk Langfuhr.** Die Wahlhelfer, die ihre Eintrittskarten zu der Feier im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus am Sonnabend, dem 3. Dezember, noch nicht erhalten haben, werden gebeten, dieselben vom Gen. Schmidt, Mirchauer Weg 56, 1 Tr., täglich von 1 Uhr nachm., abzuholen.

**Soz. Arbeiter-Jugend, Danzig.** Achtung! Heute, Donnerstag: Gymnastik. Morgen, Freitag: Musikabend. Sämtliche Musiker müssen erscheinen, da zur Sonnenwendfeier geübt wird.

**SPD., 3. Bezirk, Neujahrwasser.** Freitag, den 2. Dezember 1927, abends 7 Uhr, im Lokale von Lengies, Albrechtstraße 19: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Die Auswirkung der Volkstagswahl und die Sozialdemokratie." Ref.: Abg. Gen. Kloßowski. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Bezirksangelegenheiten. Genossen und Genossinnen! Zu dieser wichtigen Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Gäste willkommen!

**S. P. D. Weßlinken.** Sonnabend, den 3. Dezember, abends 6 Uhr, im Lokale Reich: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Auswirkung der Volkstagswahl und die Sozialdemokratie. Referent: Abg. Gen. Rehberg. 2. Beschlußfassung über das Weihnachtsfest. 3. Parteiangelegenheiten.

**Verband der Kupferschmiede.** Extraversammlung am Sonntag, dem 4. Dezember, abends 7 Uhr, Rammbau 30. Anwesend der Zentralvorsitzende. Kollege O. Jahrmarkt. Die Monatsversammlung findet am 10. Dezember, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Tagesordnung: u. a. Neuwahl des Gesamtvorstandes. Jeder Kollege muß an diesen wichtigen Versammlungen teilnehmen.

# Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme“


## Liebesleben in Rußland.

**Wie sich die Freiheit auswirkt.**

Ich war in diesen Festtagen zum dritten Male in Moskau. Soweit es Gastgeberherzlichkeit und Kongreßarbeit zuließen, habe ich mich neben der Grundarbeit auch um Abwegigkeiten gekümmert. Ich habe in den Tag gehorcht und in die Nacht, habe Proletarierwünsche gehört, Gelehrtenklagen und Beamtensehnsüchte. Immer wieder habe ich gefragt: wie wohnt ihr, kleidet ihr euch, wie eßt ihr, und wie ist das Zueinanderleben und das Auseinanderleben der Geschlechter? Ich muß sagen:

**der Aufbau zur Gemeinsamkeit**

ist in allem zu spüren, auch im Liebesleben der Union.

Wahrhaftig, vor meiner Abreise nach Moskau sprach man mir noch von der Kommunisierung der Weiber in Sowjet-Rußland, von jener antibolschewistischen Propagandapest also, mit der vor Jahren die Flanellgemüter vergiftet wurden. Ich habe nirgendwo in Moskau sexuellen Straßenzynismus gefunden, niemals habe ich Aufdringlichkeiten gesehen. Wohl hat man mir von Liebesangeboten, Frauenunfreiheit auf dem Lande, sexuellen Kleinbürgerlichkeiten erzählt. Auch sprach ich eine Proletariermutter, die nicht einverstanden war mit „der neuen Sexualsachlichkeit“. Aber ihre Tochter war hell und frisch, diese Sachlichkeit existierte nicht in ihrem Leben, und ich war überzeugt, daß sie nicht weniger intensiv und zart empfindet, als Liebesgeschöpfe in unseren Träumen.

**Es gibt kein Liebeschaos in Rußland,**

keine planmäßige Liebe, keine Promiskuität und auch kein brutales Liebesrecht. Es wird nur an der Beseitigung der Liebesabhängigkeitsgründe gearbeitet. Soweit das Geschlechterverhältnis aus der Naturlinie durch soziale Einflüsse verschoben ist, will man bessern und befreien. Geschlechterstolz und Geschlechterdirektheit herstellen. Der Marxist glaubt an die Geschlechtsfreiheit von Mann und Frau durch Arbeitsgleichheit und Arbeitsgemeinschaft. In diesem Sinne soll Zueinanderleben erreicht werden.

Welche Dummheit, zu behaupten, daß Eheschließungs- und Scheidungserleichterung in Sowjet-Rußland einen Geschlechtswirbel bewirkt hätte. Wo Libertinage (zu weitgehender Wechsel) tobte, hat man gebremst. Denn Libertinage hat mit freiem Gemeinschaftsleben nichts zu tun. Sie ist unstolz und dekadent. Sie ist Zerfallssymptom und nicht Aufbausymptom. Die Funktionäre der Kommunistischen Partei in Rußland haben gar nicht Zeit, zur Libertinage. Sie arbeiten angestrengter, als die anderen und können sich den permanenten Wechsel nicht leisten. Die Partei würde das, von allem anderen abgesehen, nicht dulden, und hat es bekämpft, wo es auftrat. Es ist keine bürgerliche Ehe mehr, aber es ist viel weniger noch eine Schweinerei. Ich war zu Gast in kommunistischen Familien und kann sagen, daß ich nur Rücksichtnahme, Geschlechterselbstbewußtsein, Arbeitsunterstützung und Zärtlichkeit für die Kinder gefunden habe. Daran wird auch

**die Gemeinschaftserziehung der Kinder**

nichts ändern. Sie ist eine Entlastung vom materiellen Druck und damit eine Zärtlichkeitssteigerung. Die biologische Auffassung des Geschlechtslebens, die in der sowjetsexualen Gesetzgebung zum Ausdruck kommt, bedeutet gerade das Gegenteil jener sexuellen Sachlichkeit, die ein Zeichen des Bürgerniederganges ist. Wo das Leben frei von Einmischung wird, wird es auch frei von Verlogenheit, die Ehe und Nachwuchs verderben. In Sowjet-Rußland hat die theologische Liebe grundsätzlich aufgehört, dafür ist die wichtigste Selbstbestimmung proklamiert worden.

So wird gedacht, dekretiert und nach der neuen Sexualgemeinschaft hingearbeitet. Die Bekämpfung der Protistution geschieht nicht aus irgendwelchen vulgär-ethischen Gründen, sondern aus sozialen und hygienischen Motiven. 1920 war die Prostitution durch den Kriegskommunismus unterdrückt. Mit dem Nep ist auch wieder Protistution aufgekommen. Sie wird als soziale Krankheit behandelt, als Effekt von Obdachlosigkeit, Heimatlosigkeit, Arbeitslosigkeit. Daher wird alles getan, um den Protistuierten Heim und Arbeit zu geben. Beispielsweise sollen Frauen in schlechter wirtschaftlicher Familienlage nicht von der Arbeit entlassen werden, wenn nicht ein Notzustand dazu zwingt. Man sucht gerade

**die Protistuierten durch Arbeitsqualifizierung zu heben.**

Dauerprotistuierte, die mit Verbrechern in Verbindung stehen oder selbst Verbrecher sind, zwingt man zur Arbeit. Eine Reglementierung gibt es nicht, daher ist es schwer, die Protistution statistisch zu erfassen. Bordelle werden selbstverständlich geschlossen. Von April 1924 bis April 1925 wurden in der Union 826 Bordelle zugemacht. Das ist bei weitem noch nicht alles, aber es ist kein Zweifel, daß das Volkskommissariat für Gesundheitswesen mit großer Energie an die Beseitigung der flatternden und der konzentrierten Prostitution geht. Der Erfolg wird schon sichtbar an dem Rückgang des Prozentsatzes der durch Prostituierte Infizierten. Im Jahre 1918 waren in Moskau 53 Prozent der Geschlechtskrankheiten auf den Verkehr mit Prostituierten zurückzuführen. Im Jahre 1924 nur noch 32 Prozent. Die Syphilis geht zurück. Da keine Meldepflicht besteht, muß man andere Erfassungsmethoden anwenden. In den Städten ist fraglos ein starker Rückgang zu konstatieren. Beispielsweise wurden in Woroneich im Jahre 1925 165 neue Fälle konstatiert, im Jahre 1926 nur noch 103 Fälle. Wer mit Kenntnis seiner Krankheit den anderen ansteckt, macht sich strafbar. Das bezieht sich nicht nur auf den direkten Geschlechtsverkehr, sondern auch auf die Benutzung von Trinkgefäßen usw. durch Geschlechtskranke. Jedenfalls wird

**der Feldzug gegen die Geschlechtskrankheiten**

in ganz Sowjet-Rußland systematisch geführt, ohne Heimlichkeiten und Verlogenheiten, falschethische Krallungen und Krämpfe. Bei einem Gefängnisbesuch fragte ich den Direktor nach den Methoden, Sexualnöte und Sexualabnormitäten zu mildern und zu beseitigen. Beimischungen zu den Speisen, wie in andern Ländern, um den Trieb zu schwächen, gibt es in Sowjet-Rußland nicht. Die Gefangenen erhalten grundsätzlich Urlaub, Arbeitsurlaub, Vertrauensurlaub, aber auch Urlaub, um sich sexuell gesund zu erhalten. Ich weiß wohl, daß dieses Erhaltungs- und Wiedergewinnungsprinzip noch nicht überall durchgeführt ist, aber es wird fraglos allgemein verwirklicht werden. Ich fragte den Direktor weiter nach der Behandlung von Päderasten. Man trennt sie und bringt sie in ärztliche Behandlung. Die Päderastie wird demnach als Krankheit angesehen, und das ist meines Erachtens der einzig richtige Standpunkt.

Ganz prachtvoll und erfolgreich ist die Sowjet-Methode gegen

**die Schäden der Abtreibung.**

Die Abtreibung ist frei, wenn sie unter ärztlicher Aufsicht erfolgt bzw. von einem Arzte in einem Spital vorgenommen wird. Die Operation ist unentgeltlich. Hebammen oder Wärterinnen, die Aborte vornehmen, verlieren das Berufsrecht und werden dem Gerichte übergeben, ebenso Aerzte, die aus Selbstsucht und privatim bei Abtreibungen helfen. Man will die Frau vor Gesundheitsschädigungen durch Laieneingriffe schützen. Die Zahl der Aborte in Sowjetrußland ist noch nicht geringer geworden, wächst aber in kleinerer Proportion als im Westen. In Deutschland, so sagte uns der Volkskommissar Samaschko, ist die Zahl der Aborte gleich der Zahl der Geburten. In Rußland kommt ein Abort auf 13 Geburten. Sehr schnell sinkt die Zahl der illegalen Aborte. 1923 waren es noch 61 Prozent, 1924 42 Prozent, 1925 nur noch 21 Prozent. Nicht allen Frauen, die um Abtreibung bitten, wird die Abortierung erlaubt. Eine Frau in schlechter sozialer Lage wird eher berücksichtigt, als eine Frau, deren materielles Leben gesichert ist. In Moskau geht es 150 Abortierungsstellen. Die Folge dieses Systems der ärztlichen Beihilfe und der sozialen Rücksichtnahme ist ein außerordentlicher Rückgang der Sterbefälle infolge Abtreibung. In Berlin sterben viele tausend Frauen an Abtreibungsblutungen, Vergiftungen usw. In Moskau haben neuerdings Todesfälle infolge Abtreibung ganz aufgehört, und die Krankheitsfälle sind auf 2 Prozent gesunken.

Unbeaufsichtigte, unregistrierte, unbeschnüffelte Liebe und soziale Behandlung der Liebesfolgen, ärztliche Behandlung von Liebesabnormitäten — das scheint mir allerdings eine neue, bessere Liebeswelt, wenn auch noch mal ein Paar wegen Wohnungsmangels sich in der Droschke umarmen muß. Aber das soll ja auch in Berlin, Paris und London vorkommen.

Alfons Goldschmidt.

## Lied der armen, glücklichen Mutter.

Von Erich Ruschkewitz.

**Siehe, mein Kind, wir müssen hungern. Ich und du.**
**Nach glanzlosem Tage**
**Deckt eine kalte Nacht uns zu.**
**Und doch ertrage ich alles. Ertrage**
**Den Tag und die Nacht und den düsteren Traum,**
**Denn immer, immer bist du im Raum,**
**Und du bist stärker als Tage und Nächte und Träume sind,**
**Du bist die Zukunft, mein Kind!**

**Du bist allein auf dich gestellt:**
**Blühe hinein in die rauschende Welt,**
**Halte in starken Händen das Licht der Frühe,**
**Durchglühe**
**Den Tag und die Nacht, durchglühe den Traum,**
**Aufrecht stehe in deinem Raum.**
**Jede Stunde, die verrinnt,**
**Hämmert die Zukunft, hämmert dich, mein Kind!**

## Der Tod im Badezimmer.

**Ein wichtiges Kapitel über elektrische Lampen, Gasbadeöfen und Badezimmer.**

Es ist gar nicht so selten, daß wir hören oder lesen, ein Mensch wurde tot in der Badewanne aufgefunden. Der Arzt stellte Herzschlag fest! Nein, es war keine Herzschwäche, die den Tod herbeiführte, sondern es war eine richtige Kohlenoxydvergiftung.

Nur wenige wissen, daß der Gasbadeofen ein ganz gefährlicher und tückischer „Hausfreund“ ist, der mitunter den Tod vieler Menschen verursachen kann. Wieso? Man plantscht froh und zufrieden in der Wanne, freut sich über die Annehmlichkeiten des Wassers, und plötzlich befällt einem der Tod. Die kleinen Flämmchen des Gasbadeofens wirken auf das kalte Wasser in der Badewanne ein, durch die Abkühlung der Flamme entsteht Kohlenoxyd, ein geruchloses Gas, das fast jeder schon kennt, und dieses heimtückische Gas vermischt sich mit der Luft. Die mit Kohlenoxyd vermischte Luft eingeatmet, führt den Vergiftungstod herbei.

Wie kann man die Gefahr beseitigen? Indem man für gut funktionierende Abzugsrohre sorgt. Jeder Besitzer eines Gasbadeofens muß dafür sorgen, daß die Abführungsrohre für die Verbrennungsgase weder verstopft noch beschädigt sind. Sonst Lebensgefahr!

Aber in noch gefährlicherer Weise sitzt der Tod in der Badewanne und lauert auf seine Opfer.

Wissen die meisten Menschen, daß man einen schadhaften Beleuchtungskörper oder einen schadhaften Schalter zum Ein- und Ausschalten nicht anfassen darf, wenn man in der wassergefüllten Badewanne sitzt? Warum? Weil der Tod in der nächsten Nähe sitzt! Jeder weiß sicher noch aus seiner Schulzeit, daß Wasser ein guter elektrischer Leiter ist. Also, Vorsicht!

Aber noch eine Gefahr gibt es im Badezimmer. Man hüte sich, eine schadhafte Glühlampenfassung anzufassen und zugleich den Körper in Berührung mit der eisernen Badewanne zu bringen, oder mit irgendeinem Stückchen Metall. Was passieren kann? Man kann tot hinfallen.

Es tritt Stromübertritt ein. Fassung der Lampe und Metallstück der Wanne stellen den Stromkreis her. Da die ganze Strommenge durch den Körper geht, ist die Folge der Tod.

Mannigfaltig sind die Formen, ist die Art, wie der Tod im Badezimmer an den Menschen herantritt. Was können wir aber daraus lernen? Daß wir wohl in der Schule zehn Gebote auswendig lernen, noch einige etliche Katechismen, aber nicht vor den Gefahren geschützt werden, die uns täglich, selbst zu Hause, in der Badewanne, umgeben. Wäre es nicht wichtiger, wir würden in der Schule noch besseres elektrisches Wissen bekommen, noch mehr über das Wesen der Elektrizität usw., über ihre praktischen Anwendungen im Beruff, im Haushalt usw. aufgeklärt, und bekämen dafür weniger Religionsstunden?

An diesen ganz kleinen Beispielen ersehen selbst die schwerfälligsten Menschen wie notwendig eine neue Arbeitsmethode in der Schule ist, wie das Wissen praktisch gelehrt werden muß, damit es später im Leben verwertet werden kann.

Wer die Gefahren nicht kennt, die durch Gasöfen, Beleuchtungskörper und Badewanne entstehen, die selbst den Tod herbeiführen können, setzt sich denselben tagtäglich aus, ohne sich schützen zu können.

Also Vorsicht, der Tod sitzt in der Badewanne!

Aber nicht nur in der Badewanne! Ueberall begegnet er uns! Bereite man uns auf diese Gefahren schon in der Schule vor, durch entsprechendes Wissen und Belehren!

S. F.

**Eine Revolte der amerikanischen Alimentenopfer.** In Amerika wächst die Zahl der Opfer einer unsinnigen Scheidungsgesetzgebung unablässig. Zahllose Ehen werden jahraus, jahrein von geschäftstüchtigen Jungfrauen nur zu dem Zweck geschlossen, bei der Scheidung fette Renten und zahlungskräftige Ex-Ehemänner zu schröpfen. Die Opfer dieses einträglichen Geschäfts haben jetzt in Chikago in einer stürmischen Tagung den weiblichen Rentenjägern den Krieg erklärt. Man hofft in Amerika, in Kürze eine machtvolle Organisation der Alimentenopfer zusammen zu haben.

## Heimat.

Die Tepper-Marie kam an einem Abend von der Arbeit heim, als der Mond unwirklich und geheimnisvoll über die einsamen Felder strich und der Mond schaukelnd in einem Meer weißlichen Dunstes schwamm. „Winter wird's,“ dachte die Frau und schritt schwerfällig über den aufgeweichten Weg. „Wie gut, daß man ein Dach über dem Kopfe hat!“

Das Haus, in dem sie wohnte, lag ein wenig abseits. Sie blieb stehen, spähte hinüber und seufzte. Da lag nun das Haus, war fix und fertig. Sie hatte es gebaut mit Jochen, ihrem Manne, und der lag nun drinnen und war auf den Tod krank. Sechs Jahre ein Haus zu bauen, das will etwas heißen, dachte die Frau sinnend. Nun endlich war das Haus da, und in seinen Fugen klebte viel Schweiß und Mühsal. Die roten, verarbeiteten Hände der Tepper-Marie legten sich ineinander. Sie machte ein paar tastende Schritte auf einen Baum zu, lehnte den mürben Körper daran und saum weiter. Den ganzen Tag hatte sie gewaschen und ihr Körper strömte den warmen Duft der schweren Arbeit in die Dämmerung. Groß, gesund und wuchtig stand sie da und dachte daran, daß es ihr Haus sei, ihr eigenes, schönes Haus.

Die Wolken segelten mit Riesenleibern vorwärts und erfüllten die Nacht mit einem unheimlichen, schattenhaften Zuge. Der Mond schien sich an den schwarzen Schornstein des Hauses klammern zu wollen. Die Tepper-Marie sah gedankenvoll in sein müdes Licht. Einsame Blätter fielen von den Bäumen, und ein feiner, rieselnder Regen machte die Welt still und grau. Die Luft legte sich traurig über die aufgeweichten Wege.

Die starke Frau kannte eigentlich keine Traurigkeit. Nur, wenn sie an den kranken Mann dachte, zog sich die Brust zusammen. Seitdem das Haus stand, war der Mann krank. „Die Lunge . . .,“ sagte der Arzt. Ein paar Mal hatte Jochen schon Blut gespuckt. Vielleicht hat er sich beim Bauen überanstrengt, dachte Marie oft. Dann wurde sie jedesmal unruhig. Ach Gott, sie war es ja, die so sehr getrieben hatte, die keine Ruhe mehr kannte in den sechs langen Jahren. Das Haus, das Haus . . ., so war ihr einziger Gedanke. Wenn ihr Mann von seiner schweren Fabrikarbeit kam, dann mußte er ihr gleich helfen und bis in die Nacht hinein Steine tragen, graben, sägen. Manchmal hatte er dann innegehalten und schweigsam in den Himmel geblickt. „Sieh, die Sterne, Marie,“ hatte er einmal gesagt und mit stillen, fremden Augen hinaufgesehen. Da hatte sie sich beinahe über ihn geärgert.

Marie schlich sich näher an das Haus heran. Vielleicht verwirrte sie die ziehende, seltsame Nacht ein wenig, so daß sie wie auf Schleichwegen unruhig und heimlich ging. Sie spähte durch das unverhüllte Fenster in die kleine, saubere Küche. Eine Kerze brannte. Da saß Klein-Johann mitten in der Küche auf einem Schemel. Marie sah erstaunt auf das Kind. War das ihr stiller, blasser Junge? Wunderlich lächelnd saß das Kind da, leuchtete und lebte im Schein des Lichtes. Seine braunen Haare fielen in die Stirn. Die Augen leuchteten, und die Hände lagen zu kleinen Fäusten geballt auf den Knien.

Klein-Johann redete mit dem Vater. Marie begann zu lauschen, unruhig und ahnungsvoll. Was redeten die Beiden denn miteinander und sahen so fremd aus? Der kranke Mann sah von seinem Lager mit fiebrigen Augen in die Ferne und hatte trockene, heiße Lippen. Angst kroch Marie plötzlich übers Herz.

„Und dann kommt die große, weiße Straße wieder, Vater?“ hörte die Lauschende die helle Jungenstimme reden. „Ja, Hänschen,“ antwortete der Vater, „sie kommt wieder, und die Sonne scheint auf die Tannen. Man hört auch etwas rauschen und denkt, es ist der Wind, aber nachher ist es ein stürzendes Silberwasser. Immer weiter gehen wir und sehen viele fremde Menschen und fremde Blumen und Bäume. Die Vögel singen, so daß man immer fröhlich ist.“

„Brauchst da dann nicht mehr zu arbeiten, Vater?“ „Nein, nie mehr. Ich darf schlafen, so oft ich will, und darf viele Stunden lang in die Wolken sehen.“

Die Lauschende atmete heftig. Sie hörte weiter zu, wie die beiden redeten vom Wandern und von der Fremde und der weiten, schönen Welt. Keiner sprach ein Wort von ihr, keiner sprach von dem Hause, von ihrem Hause, wie es schmuck und fest und sicher in der Nacht stand. Die Tepper-Marie unterdrückte einen, bitteren, gequälten Schrei. Eine schwere Erkenntnis fiel die Einsame an wie ein böses Tier. Nun hatten sie ein Haus gebaut und waren doch alle drei heimatlos. Man muß die Heimat in sich haben, oder man hat sie nie. Wie traurig war es, daß die Menschen alle so allein waren! Jeder spazierte einsam auf seiner Weltenkugel herum. Auch sie, die Tepper-Marie, war sehr einsam. Sie wußte es aber erst seit dieser Nacht . . .

Die Frau spürte große Angst. Es war ihr, als müsse sie fortlaufen, weit fort, bis sie nichts mehr wußte von einem mühselig gebauten Haus. Vielleicht tat es gut, einmal den brennenden Kopf auf einen Stein zu legen. Vielleicht mußte man, den Körper einmal auf die Erde ausstrecken, bis man vor Kälte erstarrte. Die beiden da drinnen würden sie nicht vermissen. Einen Augenblick stand die Frau starr in der Dämmerung, wie ein lauerndes, gehetztes Wild. Dann aber raffte sie sich zusammen. Wie der Kranke dort drinnen in seinen Schmerzen lächelte, und wie ihr kleiner, brauner Johann so froh war!

Die Tepper-Marie trat mit ihren starken Schritten ins Haus, als sei nichts geschehen. „Mutter,“ sagte der Kleine ein wenig scheu und blickte zu Boden. Die Frau nahm ihn auf den Arm und streichelte ihn. Nie hatte sie das getan. Da schaute der kranke Mann lächelnd in ihre Augen und wußte, daß er ruhig sterben könne . . .

Margareth Mengel.

## Verhinderung des Haarausfalls.

Die psychoanalytische Wissenschaft kennt das Phänomen der Introjektion: die durch bewußte oder unbewußte Willensanspannung bewirkte Angleichung körperlicher Formen an ein bestimmtes Vorbild. Sehr stark verbreitet ist der Glaube an diese Möglichkeit unter den Frauen, die der Ansicht sind, unter dem starken Einfluß oder seelischer Eindrücke Veränderungen des Körpers herbeiführen zu können. Aus dieser in der Frauenwelt weit verbreiteten Meinung resultiert wohl auch der Aberglaube des „Sich-Versehens“: eine schwangere Frau erschrickt vor irgend etwas, und das Kind hat dann ein Mal als Folge des Schrecks. Aus dem gleichen Grunde vertiefen sich schwangere Frauen in den Anblick eines Bildes, das einen von ihnen besonders geschätzten Menschen darstellt, um auf diese Weise ein diesem Menschen im Wesen und Aussehen möglichst ähnliches Kind zu gebären. Wieweit und ob ein solcher Glaube berechtigt ist, konnte die Psychoanalyse noch nicht feststellen. Tatsache ist jedenfalls, daß als Auswirkung des Oedipus-Komplexes bei Kindern eine Veränderung der Haarfarbe festgestellt worden ist.

Unter Oedipus-Komplex werden Regungen des kindlichen Trieblebens verstanden, unter deren Einwirkung der Knabe sich

zur Mutter, das Mädchen zum Vater hingezogen fühlt. Damit erwacht der Wunsch, den einen Elternteil, beim anderen zu verdrängen und zu ersetzen. Um dieses Ziel zu erreichen, sucht das Kind sich — unbewußt dem Elternteil anzunähern, den es verdrängen will. Doch ist das keineswegs bei allen Kindern der Fall. Es sprechen hierbei vielmehr die Umgebung und die Verhältnisse mit, unter denen die Kinder aufwachsen An die Stelle der Eltern treten sehr oft die älteren Geschwister oder Spielgefährten. Bei den Aermsten der Armen wurden derartige Triebbildungen überhaupt nicht beobachtet, da der Wunsch nach Stillung des Hungers und das auf Erfüllung dieses Wunsches restlos konzentrierte Wollen Sexualwünsche gar nicht aufkommen lassen. Immerhin — die Veränderungen der Haarfarbe sind festgestellt worden, — ob dieses aber nur eine Folge des Oedipus-Komplexes war, oder aber durch gewisse Vererbungsregeln bedingt wurden, denen neben anderen charakteristischen Merkmalen auch die Haarfarbe unterworfen ist, ist bisher nicht einwandfrei festzustellen gewesen. Einwandfrei steht nur fest, daß Haarfarbe und Haarwuchs von dem Nervensystem sehr stark beeinflußt werden. So konnte man im Weltkrieg wiederholt die Beobachtung machen, daß Menschen unter der Einwirkung des Trommelfeuers oder des Schrecks ergrauten. Auf Grund dieser Beobachtungen entschloß man sich, Haarerkrankungen durch Nervenbehandlung zu bekämpfen. Mit dieser Behandlung sind Erfolge erzielt worden, da es gelungen ist, Watzen und kranzförmigen Haarausfall durch Suggestion zu beseitigen. Infolge dieser Erfahrungen wird man in Zukunft bei der Behandlung von Haarkrankheiten auch auf die psychische Konstitution des Patienten achten müssen.

Sollten die bisherigen Erfahrungen weiter ausgebaut werden können, so ist vielleicht sogar mit einem Ende der Glatze in absehbarer Zeit zu rechnen.

Dr. med. Georg Fehling.

## Mit Braten fängt man Wähler . . . ?

Hier gibt's eine Villa, hübsch und nett,
Zwar nicht sehr groß, doch recht komplett.
Der Stand der Besitzer ist egal,
Partei jedenfalls: deutschnational.

Und wie's nun mal der alte Brauch:
Zum Haushalt gehören Mädchen auch,
Um früh und spät zu schalten und walten.
So wurd's auch in dieser Villa gehalten.

Den Trennungsstrich vergaß man selten
Zwischen Herrschaft und Angestellten,
Denn das ist eben das Ideal
Der edlen Partei: deutschnational.

Die Herrschaft aß nur Mayonnaise,
Die Mädchen bekamen mehr Maden als Käse,
Und auch im übrigen ein Essen:
Ein guter Hund hätt's nicht gefressen! —

Es nahte nun die Volkstagswahl.
Den Mädchen machte sie keine Qual,
Denn jede sagte laut: „Ich wähl'
Selbstverständlich nur Liste Gehl!"

Gerast kommt die Gnädige, höchst empört:
Sie hatte „Gehl" recht deutlich gehört.
„Sie wählen Gehl? Zu dieser Wahl
Kommt nur in Frage: deutschnational!"

Sie bejahten scheinbar nach kurzem Bedenken,
Vielleicht wird die Gnädige ihnen was schenken,
Und wirklich liegt nach kurzer Spanne
Ein Gänsebraten in der Pfanne.

Die Mädchen ließen sich nicht raten
Und wählten doch die Sozialdemokraten,
Denn Deutschnationale geben Braten im voraus
Und lachen später die Wähler im Chor aus!

## Ein Haus für alleinstehende Mütter

will die von einer sozialdemokratischen Magistratsmehrheit geleitete Stadt Kopenhagen in Verbindung mit einigen Wohltätigkeitsvereinen bauen. Das in einer hübschen Gegend Kopenhagens gelegene Haus soll 50 Wohnungen für alleinstehende Mütter erhalten. Jede Wohnung besteht aus Küche und Zimmer und Toiletten- und Baderaum. Das ganze Haus erhält Zentralheizung und warmes Wasser. Alle Zimmer liegen nach der Straße hinaus, während die Hofseite von großen Korridoren eingenommen wird, von denen die einzelnen Wohnungen abgehen. In dem Hause werden auch eine Krippe und ein Tagesheim für ältere Kinder eingerichtet, so daß die Mütter unbesorgt um ihre Kinder ihrer täglichen Arbeit nachgehen können. Die Wohnungsmiete soll höchstens 25 Kronen im Monat betragen, und selbstverständlich wird bei der Vergebung der Wohnungen kein Unterschied zwischen Witwen und unehelichen Müttern gemacht.

**Belehrung über Empfängnisverhütung.** Während in Deutschland immer noch die Belehrung über Empfängnisverhütung gesetzlich erschwert und dadurch die Zahl der Abtreibungen steigt, wird in Holland eine solche Aufklärung bereits seit 1881 in besonderen Beratungsstellen erteilt. Dort sind Aerzte und Schwestern tätig, und es werden Flugschriften verbreitet, die über Vorbeugungsmittel gegen Empfängnis unterrichten. Diese Rationalisierung der Geburten ist es zuzuschreiben, daß Holland von allen europäischen Ländern die geringste Säuglingssterblichkeit hat. Der Prozentsatz der Säuglingssterblichkeit steigt ja bei höherer Geburtenzahl und fällt, wenn diese Zahl sinkt.

# Winterkostüme.

Wintersportkostüme müssen sich durch eine absolute Zweckmäßigkeit auszeichnen. Nur erstklassige, wasserdichte Wollstoffe, etwa Tuch, Kasha, Loden, imprägnierter Gabardin und alle Flausch- und Strickstoffe sind zu verwenden, damit der Anzug der oft nicht sehr schonenden Behandlung bei freiwilligen und unfreiwilligen Sprüngen, sowie den wechselnden Witterungseinflüssen gewachsen ist.

Die Schnittformen der Anzüge richten sich in erster Linie nach der Art des Sportes, zu dem sie getragen werden. Zur sachlichen Schlichtheit des Skikostüms gehören das lange, unten eng anliegend oder durch Bündchen eingeengte Beinkleid, zumindest aber hoch hinaufreichende, dicke Strümpfe, Stutzen, eine hochschließende Jacke, darunter der mollige Pullover, eine knapp sitzende, möglichst die Ohren schützende Mütze und derbe, doppelsohlige und geölte Stiefel.

Die Kombination von kariertem und uni Material, auch die Zusammenstellung von Tuch oder Kasha für das Beinkleid und lebhaft gemusterter Strickstoff für die Schlüpfjacke findet man an Sportanzügen sehr häufig, und kann man hierdurch schöne Effekte erzielen. Ein schöner Wollschal mit Fransenabschluß ist zum Skilaufen und Rodeln unentbehrlich. Die echten Norweger-Skianzüge bestehen meistens aus dunkelblauem Tuch mit hierzu passender Mütze.

Bei der Gestaltung der Rodel- und Eislaufkostüme spielt Pelzbesatz eine große Rolle. Unter dem kurzen Röckchen wird ein Beinkleid in gleicher Farbe, oft aus gleichem Material gefertigt, getragen. Für den Eislauf sind die sogenannten Mantelkleider sehr elegant, besonders, wenn hierfür Samt verwendet ist. H. Dr.

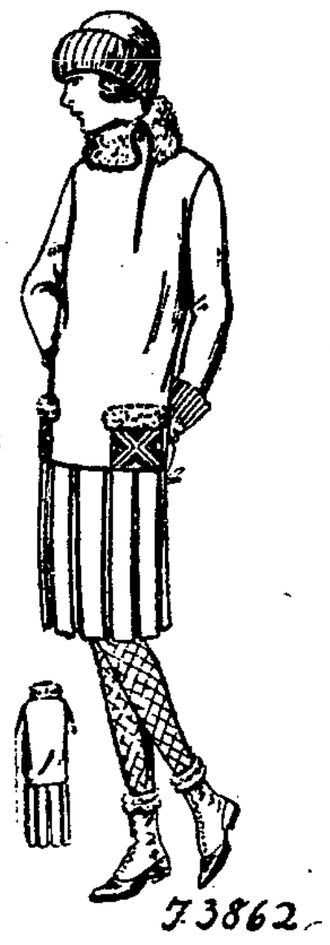
**G 930.** Norwegisches Skikostüm, bestehend aus langem braunem Wollstoffbeinkleid und flottem Pullover aus buntem Strickstoff, unten umgeschlagen. Zum Beinkleid passender Schal. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

**L 5686.** Skianzug, bestehend aus großkarierten Breeches und einfarbiger, heller Flauschjacke, die ein Gürtel mit Schnallenschluß blusig zusammenhält. Zum Beinkleid passender Schal mit langen geknüpften Fransen. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

**G 925.** Skikostüm aus blauem Flausch, mit geteiltem, vorn aufzuknöpfendem Rock, unter dem ein schwarz-weiß kariertes Beinkleid sichtbar wird. Die hochgeschlossene Blusenjacke hat einen im Zusammenhange mit dem Gürtelchen geschnittenen Schoß, Brust- und Seitentaschen. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

**L 3860.** Eislaufkostüm aus rosenholzfarbenem Velour de laine, der für den Rod glatt, für den Jumper kariert verarbeitet ist. Grauer Slinks ergibt den geknöpften, pattenartig verlängerten Kragen, die Mannschetten, sowie die untere Randblende. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

**L 5751.** Wintersportkostüm für junge Mädchen. Als Ergänzung des bräunlichen, gefalteten Wollstoffrockes dient ein Jumper aus gestreiftem Strickstoff mit passendem Schal. Hohe, weiße Manschetten mit braunem Blendenaufputz beranden die Aermel. Lyon-Schnitt für Größe 42 erhältlich. Preis 25 Pf.




**J 3862.** Skikostüm aus madonnenblauem Tuch mit blau-weiß gestickten Taschen, deren Eingriffe weißer Pelz abschließt, passend zum Kragen.

**Schnittmuster**
sind bei der
**Firma Lyon**
Jakobsgasse 61
vorrätig

## Rationalisierung der Küche.

Eine gerade für uns fortschrittlich eingestellte Frauen wertvolle Einrichtung, die im ganzen Reiche Nachahmung verdiente, ist die kürzlich in Berlin von der Zentrale der Hausfrauen-Vereine Groß-Berlins geschaffene Stelle „Hauswirtschaftliche Einkaufsberatung und Auskunfts-Dienst". Auf engem Raume sind dort zweckmäßige, erprobte Hausgeräte ausgestellt, die der Hausfrau unnötige Arbeit und Geldverschwendung ersparen sollen. Neben Küchenholzgeräten mit dem Sonnenstempel als Garantie der Güte, sieht man säureüberzogene Kochlöffel und mit Schleiflack überzogene Bretter und Unterlätze, die das Holz vor Aufrauhung durch Nässe und Hitze schützen, ferner Waschschüsseln aus der erprobten „Sriesia"-Masse. Praktisch für die große Wäsche ist die Wawir-Wäscherotation, die der Hausfrau das stundenlange, ermüdende Stehen am Waschbrett erspart. Sie ist zwar für den einzelnen Arbeiterhaushalt etwas teuer, könnte aber immerhin leicht von mehreren Haushalten gemeinsam zum abwechselnden Gebrauch erworben werden. An Besen und Bürsten finden wir die vorzüglichen Mop-Fabrikate mit ihren langen, weichen Wollfäden, ferner gut bewährte Gummi- und Messingborsten und den Aufwischbesen „Wischfix", dessen am unteren Stielende befestigtes Wischtuch sich bei Benutzung pilzförmig am Boden ausbreitet und sich durch feste spiralige Aufrollung mittels eines Stahlringes selbsttätig ausdrückt. Beachtenswert sind ferner die röhrenförmige Kohlenschaufel, der Mop-Besen mit gebogenem Stiel und der Mülleimer mit Fußöffner. Der Anschaffungspreis ermäßigt sich bei steigendem Umsatz dieser Neuerungen. Der Mop-Besen und der „Wischfix" haben in etwa einem Jahre von 7,50 Mark auf 3,50 Mark heruntergesetzt werden können. Weiter findet man hier Einkochgläser aus nicht springendem Jenaer Glas, gut aussehendes, feuerfestes Geschirr, das nicht rostende (Nirosta-)Küchenmesser, die aus Gummistoff gearbeitete abwaschbare Schürze und handliche Geschirrabsteller, die das Nachtrocknen des Geschirrs ersparen.

Weniger für den Arbeiterhaushalt kommen leider die Küchenmaschinen in Betracht, da sie durchweg zu teuer sind. Eine Arbeiterfrau kann sich die schnell und sparsam arbeitende Kartoffelschälmaschine nicht kaufen, wenn sie 13,50 Mark kostet. Auch eine gemeinsame Anschaffung kommt wegen der täglich gleichen Benutzungszeit nicht in Frage. Eine Teigrührmaschine für 13 Mark ist selbst für den Mittelstandshaushalt sinnlos, weil die Anschaffungskosten in keinem Verhältnis zur Möglichkeit der Ausnutzung einer solchen Maschine stehen. Alle Versuche, den kleinen Haushalt durch Rationalisierung im Zeitalter gigantischer technischer Leistungen lebensfähig zu erhalten, müssen scheitern, weil der wirklich rationelle Maschinenbetrieb und die Nutzbarmachung der technischen Neuerungen eben nur im Rahmen des großen Haushaltes möglich sind. Die kleinen Hilfsmittel dagegen, die oben genannt wurden, bedeuten auch für den Arbeiterhaushalt eine wesentliche Erleichterung. Den größten Wert haben solche Ausstellungen naturgemäß für Brautpaare, die ihre bescheidenen Mittel möglichst sinnvoll anlegen wollen. Es wäre eine dankenswerte Tat unserer Konsumvereine und der Großeinkaufsgenossenschaft (GEG), etwas Aehnliches, speziell den Bedürfnissen des Arbeiterhaushaltes Angepaßtes, in allen Städten unter Mithilfe der Hausfrauen zu schaffen.

Hedwig Schwarz.

Olka Mignon
Schokoladen und feine Pralinen

Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft Amada-Buttergold
AMADA
Die neue Amada-Feinkostmargarine